Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Band: 142 (1997)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SLZ

DIE ZEITSCHRIFT
FÜR SCHWEIZER
LEHRERINNEN
UND LEHRER
NR. 11/97

ISSN 1422-0660

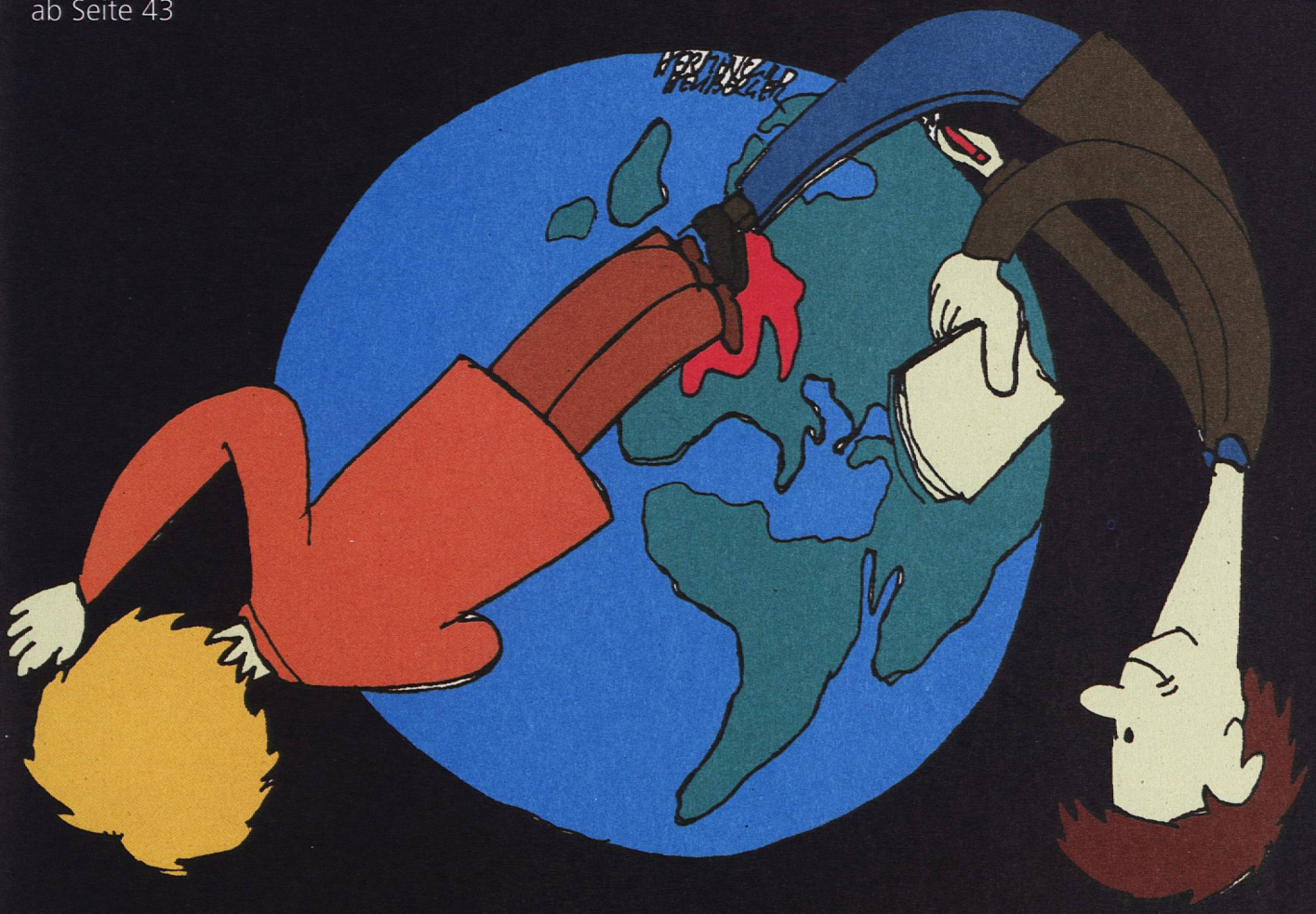
Das Weltbild von Jugendlichen

Seiten 4–13

Schweizer Banken
und «Black Holocaust»
Seiten 14–16

Berufsbildung von morgen
Seiten 34–39

Dossier
ab Seite 43



Wie stellen Sie sich eine Lehre im Verkauf vor? Coop informiert:

DA

V

Bitte senden Sie mir die Broschüre «Darfs ein bisschen mehr sein?».

Name: _____

Vorname: _____

Schule: _____

Strasse: _____

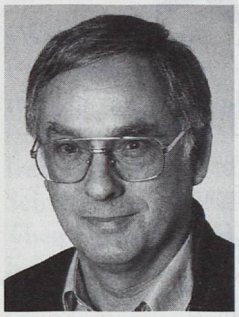
PLZ/Ort: _____

Anzahl: _____

Coupon einsenden an:
Coop Schweiz, Public Relations, «Berufsinfo», Postfach 2550, 4002 Basel

Coop

Editorial



Liebe Kolleginnen und Kollegen

In dieser Ausgabe der «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung SLZ» geht es in einer ersten Gruppe von Artikeln um das Verhältnis zwischen Schweizerinnen und Schweizern zu den «anderen». Die entwicklungspolitischen Ansichten Jugendlicher stellen dabei nicht nur ein Thema wissenschaftlicher Untersuchungen dar, sondern sind uns auch als Unterrichtsgegenstand ein grosses Anliegen. Der Beitrag von Bernard Gasser ist deshalb so konzipiert, dass er direkt als Arbeitsmaterial im Unterricht verwendet werden kann. Bei diesem Thema wird aber auch deutlich, wie viele vertiefende, systematische und phantasievolle Arbeit in diesem Bereich durch staatliche und private Stellen noch zu leisten ist. Ohne eine gemeinsame, längerfristige und durchdachte Strategie ist dies nicht machbar. Ein weiterer Beitrag zeigt auf, wie die Schweiz seit mehr als 200 Jahren in weltwirtschaftliche Verflechtungen eingebunden ist, mit ihren hellen und dunklen Seiten.

Zu diesem Thema gehören auch die Beiträge, die sich mit dem internationalen Austausch von Lehrkräften, Klassen und von Schülerinnen und Schülern befassen. Hier öffnen sich Möglichkeiten des praktischen Erfahrungsaustausches, aus denen sich sehr nachhaltige Veränderungen unserer Beziehungen zu den «anderen» ergeben können.

Der Beitrag «Medien, Schule, Eltern» – wer trägt Verantwortung? und wie? ist ein (gewichtiger) Nachtrag zu unserer Mediennummer («SLZ» 5/1997). Medienerziehung ist bekanntlich ein Thema von Schule u n d Eltern, weshalb sich hier profilierte Elternvertreter zu Wort melden. Die Rolle der Medien wird ja gerade auch in der oben erwähnten Untersuchung zu den Ansichten Jugendlicher deutlich.

Eine letzte Gruppe von Beiträgen befasst sich mit dem Thema der Berufsbildung, wobei nochmals die Zusammenhänge mit globalen Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden.

Daniel V. Moser-Léchot

Inhalt

Die Seite für Sie 3

Wir und die anderen 4

Was Jugendliche über die Schweiz und Entwicklungsländer denken 4
vorgestellt von Joana Guldimann, Thomas Oegerli und Walter Herzog

Didaktische Konsequenzen (Daniel V. Moser-Léchot) 6

Für den Unterricht: Die Sicht der Jugendlichen (Bernard Gasser) . . . 8

Schweizer Banken und der «Black Holocaust» (Daniel V. Moser-Léchot) 14

Austausch von Lehrpersonen 18

Die «Classes européennes ...» 19

Möglichkeiten zum Jugendaustausch (Verena Tanner) 20

Medien, Schule, Eltern – wer trägt die Verantwortung? und wie? 26
Ein Expertengespräch mit Christian Murer und Urban Zehnder

Berufsbildung
Berufsbildung von morgen 8 Thesen von Peter Müller 34

Lehrlingsausbildung – gewusst wie Interview mit Vera Bachmann. . . . 36

Globalisierung ist kein Thema, sondern Realität (Ursula Schürmann-Häberli) 38

Dossier 43
Ethik/Religion/Pädagogik/Psychologie/Philosophie 43
Umwelt/Technik 45
Globales Lernen/Entwicklung 47
Geld/Arbeit 49
Gesundheit/Bewegung 51
Musisches/Medien 53
Gestalten/Werken 55
Sprache/Politische Bildung 56
Mathematik/Informatik 57
Bildung/Forschung 58
Westschweiz/Tessin 59

Magazin 60

Schlusspunkt 64

Vorschau Januar 1997
Musik, Theater, Jugendszene Gotthelf

In der Mitte dieses Heftes ist das LCH-Aktuell beigeheftet.

Inserate – Inhaltsübersicht

Thema:	Seite:
Berufswahl, Ausbildung	II. US, 2, 24, 25, 30, 31, 32, 40
Bezugsquellen-Verzeichnis	LCH-Aktuell 32/10–13
Gesundheitspflege	17
Kreativferien, Exkursionen	50
Lehrmittel	IV. US
Leserdienst	LCH-Aktuell 32/13
Schulbedarf	33, 41, 48, 54 LCH-Aktuell 32/16
Schule unterwegs, Klassenlager	50, 52
Stellen	LCH-Aktuell 32/2, 7, 16
Weiterbildung	40, 42, 44
Werken, Gestalten	46, 48
Wettbewerb	III. US

Bitte nehmen Sie bei Ihren Anfragen Bezug auf die «SLZ»! Das nützt Ihnen, dem Inserenten und der «SLZ». Besten Dank!

Juventus Schulen mit Ziel

- Unverbindliche **Auskunft** und kostenlose, detaillierte **Schulprogramme** über **Tel. 01/298 25 11** oder **Fax 01/298 26 16** oder einsenden an:
Juventus Schulen, Lagerstr. 45, Postfach 3021, 8021 Zürich

Senden Sie mir **unverbindlich** folgende Unterlagen:

☐ **Gesamtprogramm**

Aus- und Weiterbildung für...

...Jugendliche

☐ Berufswahlschule BWZ
☐ Berufsvorbereitungsschule BEVOS / Medial
☐ Mittelschul-Vorbereitung
☐ Verkehrsschule
☐ Tiermedizinische Praxisassistentin BIGA (Tierarztgehilfin)

...Jugendliche und Erwachsene

☐ Gymnasium
☐ Handelsschule
☐ Medizinische Praxisassistentin BIGA (Arztgehilfin)

...Erwachsene

☐ Ingenieurschule Zürich HTL (Abend-Technikum)
☐ HTL-Nachdiplomstudium Wirtschaftsingenieur
☐ HTL-Nachdiplomstudium Informatik
☐ HTL-Nachdiplomstudium Logistik
☐ Nachdiplomkurse (öffentliche Weiterbildungskurse)
☐ Technikerschule TS
☐ Vorbereitung auf die Berufsmaturität
☐ Berufsbegleitende HWV Zürich
☐ HWV- Nachdiplomstudium Oekologie
☐ Therapieberaterin für Ganzheitliche Gesundheitsförderung
☐ Arzt- und Spitalsekretärin
☐ Med. Sekretärin VESKA
☐ Medizinische Weiterbildungskurse
☐ Öffentliche Vorträge, Workshops und Seminare für Frauen

Name:
Strasse:
PLZ/Ort:
(selbstverständlich keine Rückrufe, keine Vertreterbesuche!)

Stiftung Juventus-Schulen

• 5 Gehminuten vom HB Zürich

Grundausbildungen

- Touristikkauffrau
- Touristikkaufmann
- Hotel- und Gastrofachfrau
- Hotel- und Gastrofachmann
- Handelsdiplom
  – mit KV-Abschluss
  – oder als 10. Schuljahr

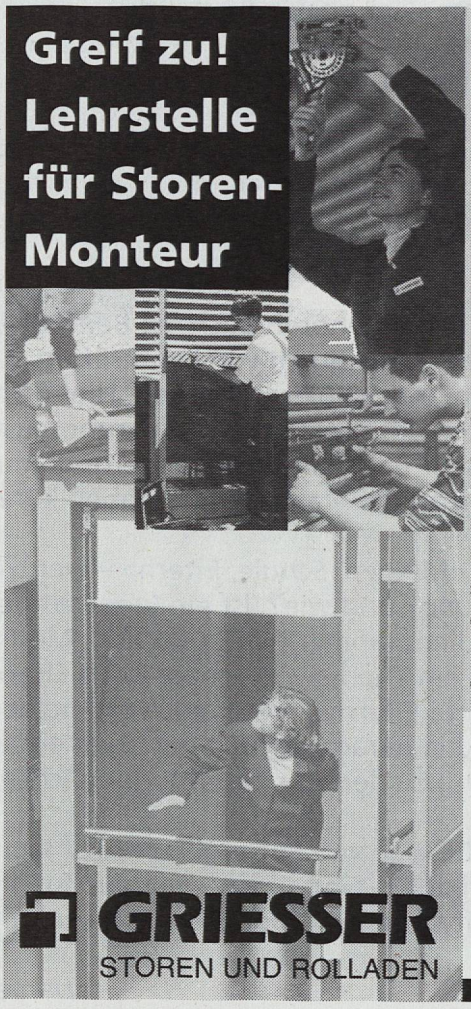
Weiterbildungen

- Hotelier-Restaurateur HF

Staatlich anerkannte Aus- und Weiterbildungen. Verlangen Sie unseren Schnupperplan oder kommen Sie zu einer unverbindlichen Besprechung vorbei.

Hotel- und Touristikfachschule HTF Chur
Comercialstr. 19, 7000 Chur, Tel. 081 257 06 60, Fax 081 257 06 67

Greif zu! Lehrstelle für Storen-Monteur



Mit dem Storen-Monteur hast Du nach einer 3-jährigen vielseitigen Lehre einen BIGA-Abschluss in der Hand und alles im Griff für eine abwechslungsreiche und interessante Berufslaufbahn.

Wir gehören zu den führenden Storenunternehmen und verfügen über Niederlassungen in der ganzen Schweiz.

Greif zu und ruf an.

Nähere Informationen

Griesser AG
Herr H. P. Bernhard
Tänikonerstrasse 3
8355 Aadorf
Tel. 052 368 42 42

GRIESSER
STOREN UND ROLLADEN

AIDS «(k)ein Thema!»

«Was macht die Lust, wenn die Pädagogik kommt?», «Werkstattunterricht mit ‹Jo›» oder «Wäääh, das isch gruusig» (Versuch eines wertfreien Umgangs mit Aids in der Schule) – mit diesen und weiteren Themen um das HI-Virus, Krankheitsverlauf und Therapie befasst sich eine Fachtagung für Lehrer und Lehrerinnen der Oberstufe und Schulkommissionen am 28. November 1997, 08.45–17.00 Uhr im Seepark in Thun. Kosten Fr. 50.– inkl./Fr. 20.– exkl. Mittagessen und Pausenkaffee. Veranstalter: PLUS Fachstelle für Gesundheitsförderung und Suchtprävention und Schulinspektorat Berner Oberland.
Auskunft und Anmeldung bis spätestens 10. November:
PLUS Fachstelle für Gesundheitsförderung und Suchtprävention, Regina Rothenbühler, Bälliz 24, 3600 Thun, Telefon 033 222 14 55, Fax 113 59 55.

Von der Privat- zur Staatsschule – und zurück?

Zum Artikel von Markus Fischer in der «SLZ» 10/1997

In seinem Plädoyer für einen stärkeren Einfluss der Privatschulen bemüht Markus Fischer auch die Schulgeschichte: «Bis ins 18. Jahrhundert erfolgten Ausbildung und Erziehung vorwiegend in privaten Bildungseinrichtungen. Im Mittelalter gab es eine Änderung, indem die Kirchen die Ausbildung bis zur Französischen Revolution dominierten» (S. 5). Welche Änderung ist hier gemeint? Wie man es auch immer dreht, die Aussage bleibt falsch. Jedenfalls findet das 18. Jh. nach dem Mittelalter statt ...

Die Bedeutung des kirchlichen Einflusses im Schulwesen des Mittelalters ist immer wieder stark überschätzt worden: Nur wenige Klöster in der Schweiz unterhielten überhaupt Schulen und es waren die Stadtgemeinden, die im Spätmittelalter Lateinschulen einführten. Daneben gab es in der Tat einige private Lehrmeisterinnen und Lehrmeister. In dieser Periode blieb der kirchliche Einfluss also klein. Die reformierten Kantone bauten im 17. und 18. Jahrhundert das Schulwesen auf dem Lande kräftig aus, doch waren die Gemeinden die eigentlichen Träger der Schulen und nicht Private. Gewiss bestand ein kirchlicher Einfluss auf das Schulwesen im Ancien Régime, aber es war eben der Einfluss einer ausgesprochenen Staatskirche. In den katholischen Kantonen spielte die Kirche eine wichtigere Rolle.
Markus Fischer meint in Anlehnung an das Wort von Abbé Sièyes «Was war die private Bildung in der Vergangenheit? Antwort: Alles.» Das ist historisch nicht haltbar, abgesehen davon, dass sich der arme Abbé als Befürworter der Verstaatlichung der Kirchengüter im Grabe umdrehen würde ... Die Staatsschule hat eine Tradition, die hinter die Regenerations- und Revolutionszeit zurückreicht.
Wie andere Autoren singt Markus Fischer das Hohelied der reformfreudigen Privatschule und der starren, unbeweglichen Staatsschule. Das Klischeebild verdiente einmal genauer untersucht zu werden: Jedenfalls kennt die Bildungsgeschichte der Staatsschule der letzten Jahre eine geradezu atemraubende Kadenz von Reformen, während es Privatschulen gibt, die entweder seit Jahrzehnten auf versteinerten pädagogischen Ideen sitzen oder sich als rein gewinnorientierte Drilleinrichtungen verstehen.

Hans Abächerli, Zürich

Briefkontakte mit Litauen

Folgende Kolleginnen und ein Kollege in Litauen suchen Briefkontakte mit Schweizer Kolleginnen und Kollegen:

Elena Ciedraitiené
(geb. 22. 1. 1955), Mathematik- und Haushaltlehrerin, Birutes 12, 4820 Rokiskis, Litauen

Laimute Bartaseviciene
(geb. 3. 8. 1970), Technische Zeichnerin, Kostonu 26, 4820 Rokiskis, Litauen

Irena Lasiene
(geboren 25. 5. 1958), Mathematiklehrerin, Sirvio 8–4, 4820 Rokiskis, Litauen

Dalia Savickiene
(45), Litauischlehrerin (bitte englisch schreiben), Jaunystes 8–70, 4820 Rokiskis, Litauen

Valdas Savickas (geb. 28. 9. 1966), Geographie- und Sportlehrer, Panevezio 20–35, 4820 Rokiskis, Litauen

Bildautoren

Hermenegild Heuberger, Hergiswil (Titelseite, S. 4, 8, 20, 23, 58, 59)

Daniel V. Moser-Léchot, Bern (S. 7, 14)

Michael Seifert, Hannover (S. 49, 57)

Barbara Mosimann, Zürich (S. 9)

Michael Andres, Burgdorf (S. 16)

Was Jugendliche über die Schweiz und Entwicklungsländer denken

Wir stellen in diesem Artikel einige Ergebnisse der Studie «Das Weltbild von Jugendlichen» vor. Der Beitrag soll die Diskussion über Form und Inhalt entwicklungspädagogischer Fragestellungen an der Volksschule anregen. Einige Hintergrundinformationen zur Untersuchung finden sich im Kasten «Das Projekt». Wer mehr darüber erfahren möchte, kann den Forschungsbericht und den Fragebogen bestellen (siehe Kasten «Bericht und Fragebogen»).

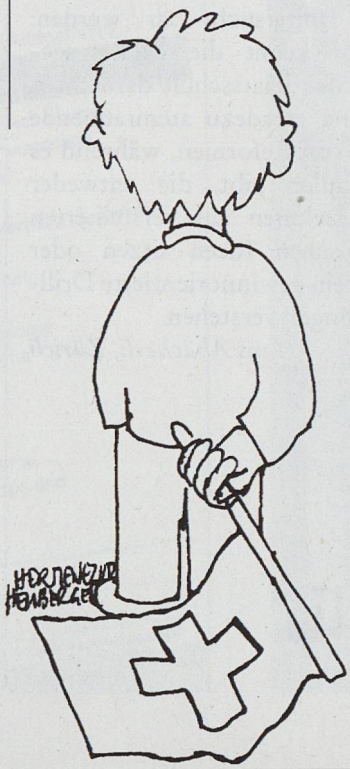
Joana Guldimann,
Thomas Oegerli und
Walter Herzog

Das Zusammenleben verschiedener Nationalitäten in der Schweiz

Die wichtigsten Probleme der Schweiz sind für die Jugendlichen Drogen, Arbeitslosigkeit, Aids und Gewalt.

Fast die Hälfte der Jugendlichen sind der Ansicht, Ausländerinnen und Ausländer sollen so leben, dass ihre Lebensgewohnheiten jene der Einheimischen nicht stören. Die anderen plädieren dafür, dass sich Ausländerinnen und Ausländer anpassen oder dass alle so leben können, wie sie wollen. Die letzte Meinung wird von ausländischen Jugendlichen klar häufiger vertreten als von schweizerischen.

Der Schluss liegt nahe, dass die Jugendlichen bei der Frage nach den Problemen der Schweiz ihre eigene Situation reflektiert haben. Das Zusammenleben mit Menschen anderer Nationalität stellen sich die meisten Jugendlichen als ein möglichst störungsfreies Nebeneinander vor.



Die Entwicklungsländer

Die wichtigsten Probleme der Entwicklungsländer stellen für die Jugendlichen Unterernährung, Armut, Arbeitslosigkeit und Krieg dar.

Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen, ist geprägt von den Begriffen arm, hungrig und viele Menschen. Darauf folgen krank, bescheiden, schmutzig, abhängig und ungebildet. Der Vergleich mit der Studie von 1985 (siehe Kasten «Das Projekt») zeigt auf, dass sich seither diesbezüglich wenig verändert hat.

Als hauptsächliche Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer bezeichnen die Jugendlichen grosse Konzerne, das ungünstige Klima, die soziale Ungleichheit in den Entwicklungsländern und die hohen Zinsen, die die Banken für Kredite verlangen. Keinen Einfluss hat ihrer Ansicht nach unser Reichtum, schlechte Produkte und die Faulheit der Menschen.

Das Bild der Jugendlichen von den Entwicklungsländern ist – wie schon 1985 – von Klischees und negativen Begriffen geprägt. Die Schuld an der Situation der Entwicklungsländer wird aber nicht bei uns gesucht, sondern der Weltwirtschaft, dem Schicksal und den sozialen Verhältnissen in den Entwicklungsländern angelastet.

Einige Hintergrundinformationen zur Untersuchung finden sich im Kasten «Das Projekt». Wer mehr darüber erfahren möchte, kann den Forschungsbericht und den Fragebogen bestellen (siehe Kasten «Bericht und Fragebogen»).

Informationsquellen

Die Jugendlichen beziehen ihre Informationen über die Entwicklungsländer vor allem aus dem Fernsehen, der Schule und aus Zeitungen. Weniger wichtig sind Familie, Radio und Zeitschriften. Die Bedeutung der Schule hat seit 1985 markant zugenommen. Gleich geblieben ist die Relevanz des Fernsehens.

Knapp ein Viertel der Jugendlichen hat in diesem oder im letzten Schuljahr mehrmals im Unterricht über Entwicklungsländer gesprochen, über ein Drittel nie. Die Jugendlichen der italienischen Schweiz geben wesentlich häufiger als jene der französischen und der deutschen Schweiz an, nie über Entwicklungsländer gesprochen zu haben.

Die Schule hat in ihrer Bedeutung als Informationsquelle in den letzten zehn Jahren eindeutig an Gewicht gewonnen. Markant sind die Unterschiede zwischen den Sprachregionen.

Interesse und Engagement

Mehr als vier Fünftel aller Jugendlichen interessieren sich für andere Länder oder Völker, am meisten von ihnen für die Sprache, die Lebensgewohnheiten und die Situation der Jugendlichen. Nicht so wichtig ist den Jugendlichen die Kunst, die Religion oder die Politik.

Von jenen Jugendlichen, die Taschengeld erhalten (über 80%), sind 15% bereit, vier Monate oder länger darauf zu verzichten, wenn der Betrag einem Entwicklungsprojekt zugute kommt. 9% gäben gar nichts. Die übrigen liegen dazwischen. Männliche und deutschschweizerische Jugendliche sind weniger spendebereit als die anderen. Seit 1985 hat sich diesbezüglich kaum etwas verändert.

Fast zwei Drittel der Jugendlichen wären grundsätzlich bereit, sich persönlich für die Entwicklungsländer einzusetzen, wissen aber nicht, wie. Eine kleine Minderheit (7%) tut bereits etwas. Die übrigen 28% möchten nichts tun. Weibliche Jugendliche und jene des höheren Niveaus zeigen sich eher als die übrigen bereit, sich für Entwicklungsländer zu engagieren.

An anderen Ländern interessiert die Jugendlichen am ehesten die Sprache und die Situation der Jugendlichen, nicht aber Kultur oder Politik. Ermutigend ist das grosse Potential an Engagementbereitschaft, vor allem bei den weiblichen Jugendlichen. Sie benötigen aber Handlungsanleitungen, um aktiv zu werden.

Schlussbemerkung

Für die Schule lässt sich aus den genannten Ergebnissen der Studie ein gemischtes Fazit ziehen. Äusserst positiv zu vermerken ist, dass heute viel mehr Schülerinnen und Schüler als noch vor zehn Jahren angeben, ihre Informationen über die Entwicklungsländer aus der Schule zu haben. Leider hat sich dies nicht in einer veränderten Einstellung zu den Entwicklungsländern niedergeschlagen. Eingeräumt werden muss, dass die Schule nur eine Informationsvermittlerin unter vielen ist und die wichtigste Rolle dem Fernsehen zukommt. Dem klischeehaften Bild der Jugendlichen über die Entwicklungsländer könnte die Schule mit gezielter Gegeninformation begegnen. Die Frage nach den Interessen der Jugendlichen zeigt auf, dass sie ein Defizit an politischem, historischem und kulturellem Wissen aufweisen. Ein Ziel sollte daher darin liegen, den Schülerinnen und Schülern den kulturellen und wirtschaftlichen Reichtum der Entwicklungsländer und die Vielfalt der Lebensbedingungen in diesem Teil der Welt näherzubringen. Dabei könnte auf dem Interesse und der Engagementbereitschaft der Jugendlichen aufgebaut werden. Den grossen sprachregionalen und geschlechterspezifischen Unterschieden sollte dabei Rechnung getragen werden.

Das Projekt

- Das Forschungsprojekt «Das Weltbild der Jugendlichen» wurde von Mitte 1995 bis Mitte 1997 von Prof. Dr. Walter Herzog, Dr. Joana Guldimann und Thomas Oegerli am Institut für Pädagogik der Universität Bern durchgeführt. Es schliesst inhaltlich teilweise an eine Studie an, die im Jahre 1985 von Ueli Tecklenburg und Monique Hirsch-Cahannes durchgeführt worden war.
- Finanziell und inhaltlich beteiligt waren das Forum «Schule für eine Welt» und die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) sowie das Schweizerische Komitee für UNICEF und die Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke.
- Ziel der Studie war, Aufschluss über das Wissen, die Einstellungen und die Handlungsbereitschaft von Jugendlichen zu Entwicklungsländern und globalen Zusammenhängen zu erhalten.
- Die Datenerhebung fand im Frühjahr 1996 statt.
- Befragt wurden Schülerinnen und Schüler der siebten bis neunten Schulstufen. Sie mussten während einer Schulstunde einen Fragebogen ausfüllen.
- Es nahmen 268 Klassen aus der ganzen Schweiz an der Befragung teil, das sind 4981 Schülerinnen und Schüler.

Didaktische Konsequenzen

zu den Ergebnissen des Berichtes «Was Jugendliche über die Schweiz und Entwicklungsländer denken»

Daniel V. Moser-Léchot

Die Autorin und die Autoren des Berichtes haben in ihrem Beitrag (in den «Schlussbemerkungen») bereits angedeutet, welche Konsequenzen sich allenfalls für die Schule ergeben könnten. Diese Bemerkungen seien hier aufgegriffen, erweitert und konkretisiert.

1. «Dem klischeehaften Bild der Jugendlichen über Entwicklungsländer könnte die Schule mit gezielter Gegeninformation begegnen.»

Die Studie zeigt klar auf, wie dieses klischeehafte Bild der Jugendlichen entstanden ist: Durch das Fernsehen. Eine Strategie für eine «gezielte Gegeninformation» könnte beispielsweise folgende Phasen aufweisen:

- In einer ersten Phase ist in der Schule bewusst an dieser Fernseh-information anzuknüpfen und mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten, welches Bild der Entwicklungsländer angeboten wird. Hier ist auch zu diskutieren, aus welchen Gründen eben ein Katastrophenbild vermittelt wird.

Bezugsmöglichkeit

Der Bericht «Die Schweiz, die Entwicklungsländer und globale Zusammenhänge aus der Sicht von Jugendlichen» kann zum Preis von 16 Franken (zzgl. MwSt. und Versandkosten) bestellt werden bei: Schweizerisches Komitee für UNICEF, Baumackerstr. 24, 8050 Zürich (Fax 01 312 22 76).
Es ist auch möglich, den Fragebogen zu beziehen, um damit in der Klasse zu arbeiten (solange Vorrat).

Bestellungen sind zu richten an:
Universität Bern, Institut für Pädagogik,
Abteilung Pädagogische Psychologie,
Projekt Weltbild,
Muesmattstr. 27, 3012 Bern
(Fax 031 631 37 73 mit dem Vermerk APP Weltbild).

BILDUNG UND ENTWICKLUNG
ÉDUCATION ET DÉVELOPPEMENT
EDUCAZIONE E SVILUPPO
EDUCAZIUN E SVILUP

Die neue Stiftung «Bildung und Entwicklung» wird durch die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes (DEZA), die Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen (darunter auch der LCH) sowie durch verschiedene private Organisationen aus den Bereichen Entwicklung, Frieden und Menschenrechte getragen. Sie führt zahlreiche Dienstleistungen weiter, wie sie bisher von den Schulstellen der Hilfswerke und dem «Forum Schule für eine Welt» erbracht worden sind. Das Zentralsekretariat und eine Zweigstelle befinden sich in Bern, Regionalstellen in Zürich, Lausanne und Lugano.

Die Stiftung «Bildung und Entwicklung» will bei der Entwicklung von Lehrplänen, Lehrmitteln, Weiterbildungs-, Schul- und Bildungsprojekten unterstützend mitwirken. In den Regionalstellen und in der Zweigstelle stehen den Lehrkräften neben einer Vielzahl sorgfältig ausgewählter Unterrichtsmaterialien auch Beratungen durch Fachkräfte zur Verfügung.

Adressen:
- Zentralsekretariat: Monbijoustrasse 31, Postfach 8366, 3001 Bern Telefon 031 382 80 80/81, Fax 031 382 80 82
- Regionalstelle Deutsche Schweiz: Stampfenbachstrasse 121, 8006 Zürich
- Zweigstelle Bern: Monbijoustrasse 31, Postfach 8366, 3001 Bern Telefon wie Zentralsekretariats

– In einer zweiten Phase ist aufzuzeigen, welche positiven Elemente die Entwicklungsländer uns anzubieten haben. Hier ist an den Interessen der Jugendlichen anzuknüpfen, wie sie auch in der Untersuchung erfragt worden sind: Das Interesse an anderen Sprachen – wohl vor allem Englisch und Französisch – kann ein Mittel sein, um sich den Menschen und Kulturen der Entwicklungsländer zu nähern. Ähnliche Brückenfunktionen könnte das lebhafte Interesse an den Lebensgewohnheiten und der Situation der Gleichaltrigen sein. Von hier aus öffnen sich Wege zum Erfahren des Reichtums des Südens in Musik, Kunst, Handwerk, Gesellschaft und Geschichte.

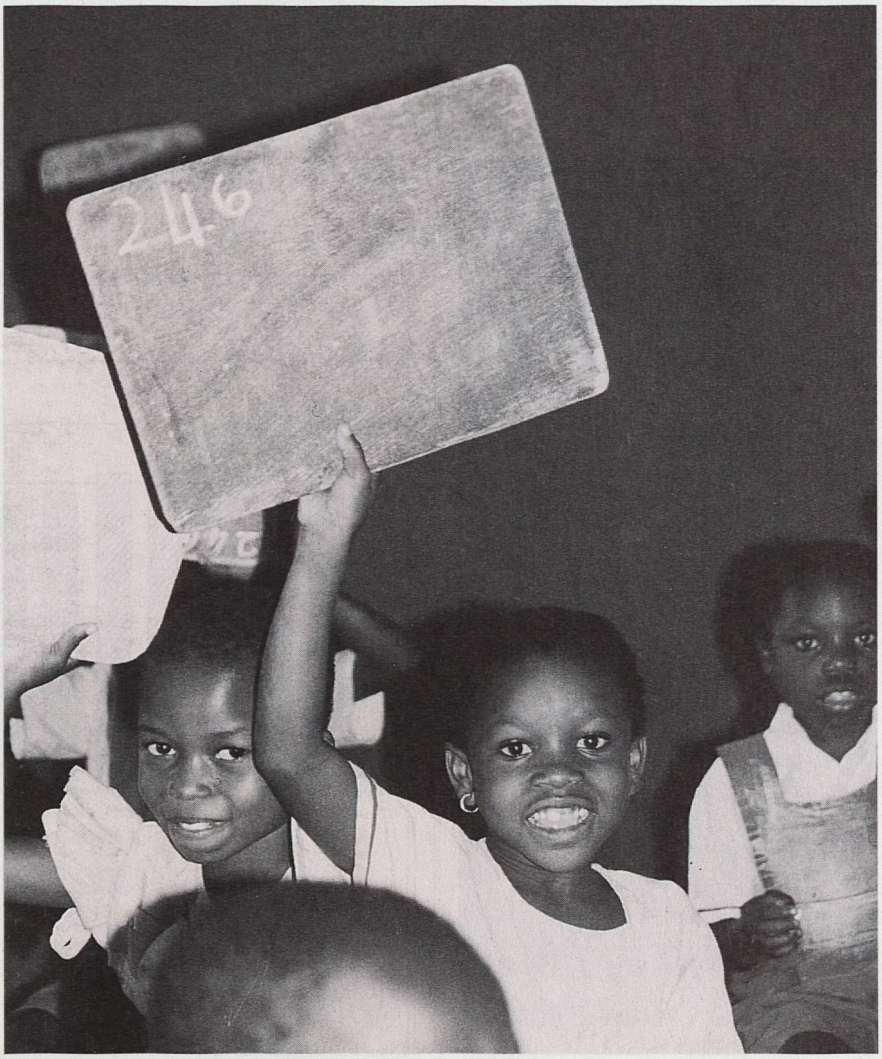
2. «Die Frage nach den Interessen der Jugendlichen zeigt auf, dass sie ein Defizit an politischem, historischem und kulturellem Wissen aufweisen.»

Gerade in diesen Bereichen bietet das Fernsehen wenig Informationen an. Umfragen zeigen, dass hier auch die Schule zuwenig leistet. Entwicklungspolitische Fragen werden häufig wirtschaftsgeografisch angegangen, selten aber historisch. In den Geschichtsbüchern wird der Kolonialismus in der Regel unmittelbar vor den 1. Weltkrieg plaziert, obwohl die koloniale Konkurrenz anerkanntermassen als Kriegsursache eine nebensächliche Rolle spielt. Durch diese Anordnung werden meist nur die Folgen des Kolonialismus für Europa, nicht aber für die kolonialisierten Länder thematisiert. Viele Lehrmittel zu den Nord-Süd-Problemen verzichten überhaupt auf eine historische Betrachtung. Unter diesen Bedingungen überrascht es nicht, wenn die meisten Jugendlichen die Ursachen für die heutige Situation der Entwicklungsländer falsch einschätzen.

Für den Unterricht bedeutet dies, dass in einer dritten Phase in einer Längsschnittbetrachtung die Folgen der Kolonialisierung für die heutigen Entwicklungsländer aufzuzeigen ist (eine solche Betrachtungsweise vom 18. bis zum 20. Jahrhundert ist beispielsweise für die Geschichte der USA längst üblich). In einen zeitgemässen Geschichtsunterricht gehören selbstverständlich auch Aspekte der Alltags- und Kulturgeschichte. Entsprechende Lehrmittel und Unterrichtshilfen sind allerdings noch zu entwickeln.

3. «Dabei könnte auf dem Interesse und der Engagementbereitschaft der Jugendlichen aufgebaut werden.»

In der Tat bietet das Thema «Entwicklungsländer» nicht nur Chancen für erweiterte Lernformen, sondern auch – in einer vierten Phase – zu einem handlungsbezogenen Unterricht. Nach der Umfrage finden die Jugendlichen vor allem ein entwicklungspolitisches Engagement in den Bereichen «Gesundheit» und «Schulen» sinnvoll. Hier lässt sich im Unterricht wiederum anknüpfen, gibt es doch zahlreiche Projekte im Gesundheits- und Bildungsbereich, die von staatlichen oder privaten Organisationen (dazu gehören auch der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH und die Société Pédagogique Romande, SPR) getragen werden. So unterhielten LCH und SPR während über dreissig Jahren Projekte zur Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung in Zaire (Kongo), Kamerun, Togo und Mali. Neue Projekte in Tanzania, Ghana und Burkina Faso sind in Vorbereitung (Auskünfte dazu erteilt die Redaktion «SLZ» gerne). Mit konkreten Beispielen aus diesen Bereichen lässt sich ein handlungsbezogener Unterricht aufbauen und auch der von Jugendlichen häufig geäusserte Wunsch nach persönlichen Kontakten mit Menschen aus dem Süden verwirklichen.



Schweiz – Entwicklungsländer: Die Sicht der Jugendlichen

Die Ergebnisse der Untersuchung in Arbeitsblättern für den Unterricht

Bernard Gasser

1. Wie die Jugendlichen die Welt sehen

Probleme hier – Probleme dort

Drogen, Arbeitslosigkeit und Aids in der Schweiz, Unterernährung, Armut und Arbeitslosigkeit in den Ländern des Südens (Entwicklungsländer) – das sind nach Ansicht junger Schweizerinnen und Schweizer die wichtigsten Probleme.

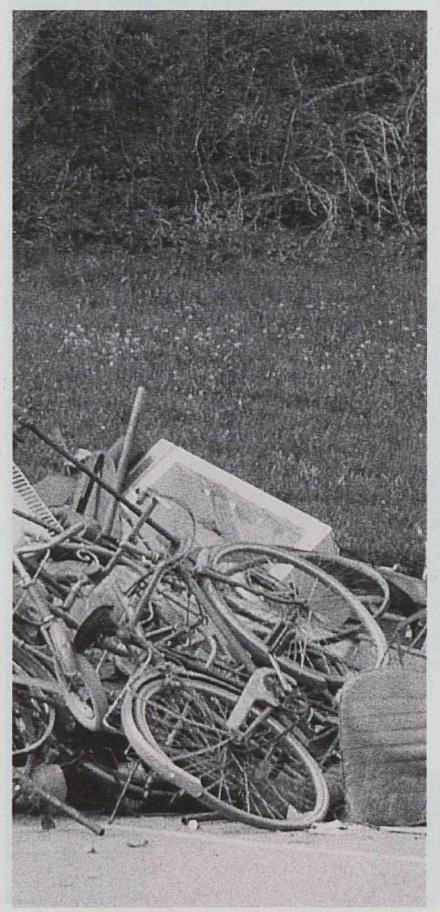
In der Untersuchung «Die Schweiz, die Entwicklungsländer und die globalen Zusammenhänge aus der Sicht von Jugendlichen» (Bern 1997) wurden fast 5000 Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 15 Jahren befragt. Dabei ging es unter anderem darum zu sagen, welche Probleme wichtig seien.

Die Schülerinnen und Schüler konnten dies bewerten:

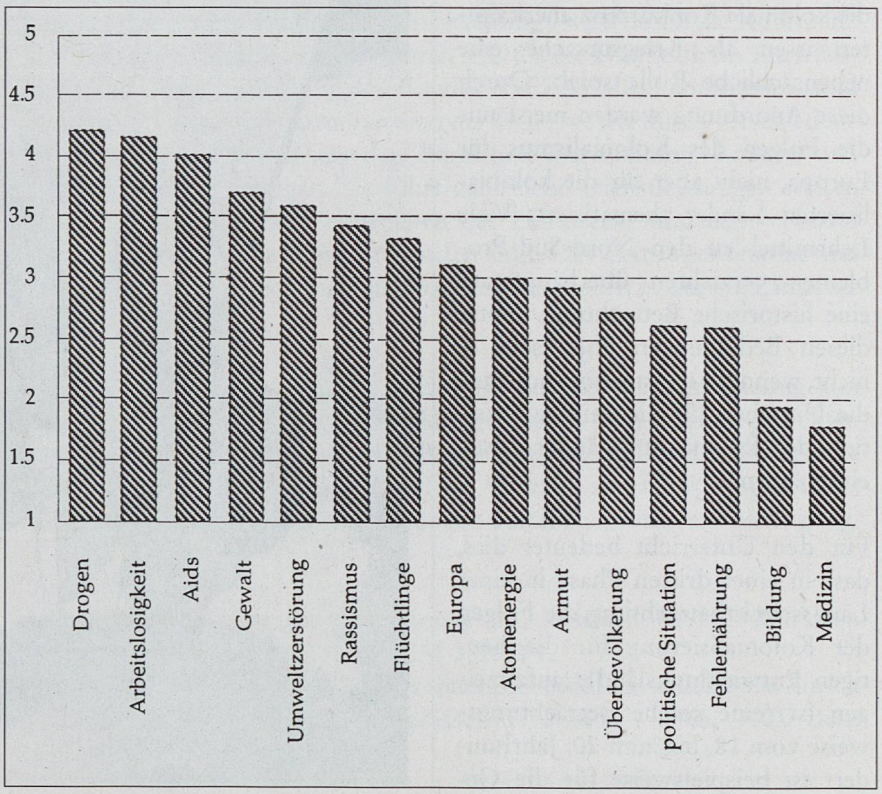
1 = Es handelt sich um ein sehr kleines Problem

2,5 = Ein Problem von mittlerer Bedeutung

5 = Es handelt sich um ein sehr grosses Problem



Grafik 2–1: Die Probleme der Schweiz aus der Sicht der Jugendlichen (Mittelwerte: 1 = sehr klein, 5 = sehr gross)



Arbeitsauftrag 1: Grafische Darstellungen lesen

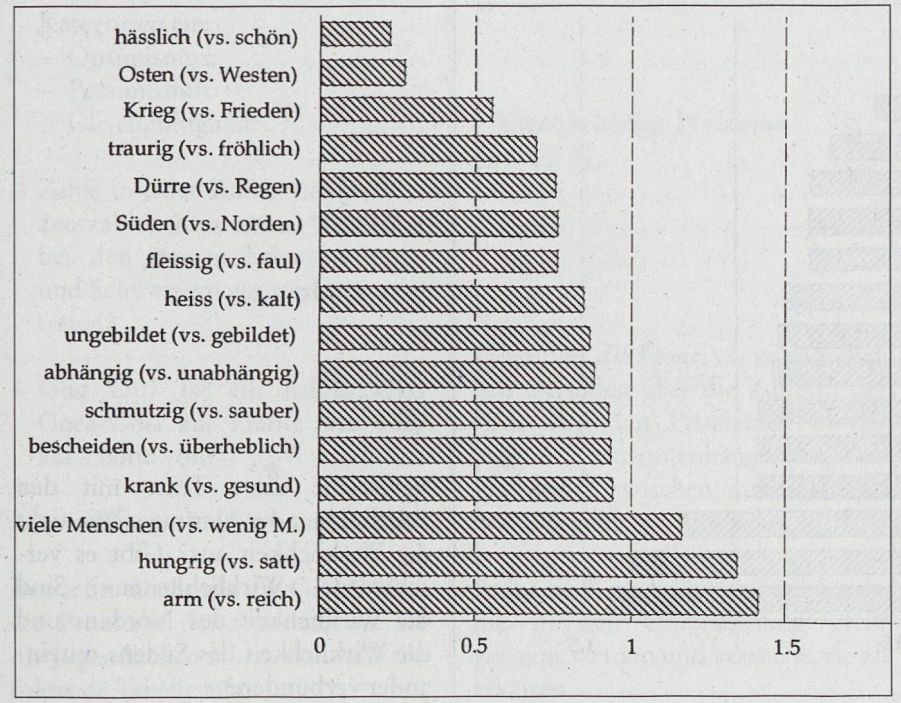
Auf der Grundlage der beiden Grafiken kannst Du nun die in der Tabelle unten gestellten Fragen beantworten. Kreuze die richtige Antwort an!
In den drei letzten Linien kannst Du selber richtige oder falsche Aussagen aufschreiben, wie Du sie aus der Grafik entnehmen kannst. Jetzt geht es (noch) nicht um Deine persönliche Ansicht).

Aussage	nach der Untersuchung richtig	falsch	Begründung
1. Drogen sind in der Schweiz ein wichtigeres Problem als in den Ländern des Südens.			
2. In den Ländern des Südens gibt es mehr grosse Probleme als in der Schweiz.			
3. Arbeitslosigkeit ist ein weltweites Problem.			
4. Umweltschutz ist für die Länder des Südens kein wichtiges Problem.			
5.			
6.			
7.			

Arbeitsauftrag 2: Und Deine Ansicht?

Vielleicht hast Du zu diesen Fragen nicht dieselbe Meinung, wie die in der Untersuchung befragten Jugendlichen. Nimm einen Kugelschreiber mit einer anderen Farbe und fülle die Tabelle nochmals aus. Begründe Deine Stellungnahme!

Grafik 2–2: Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen



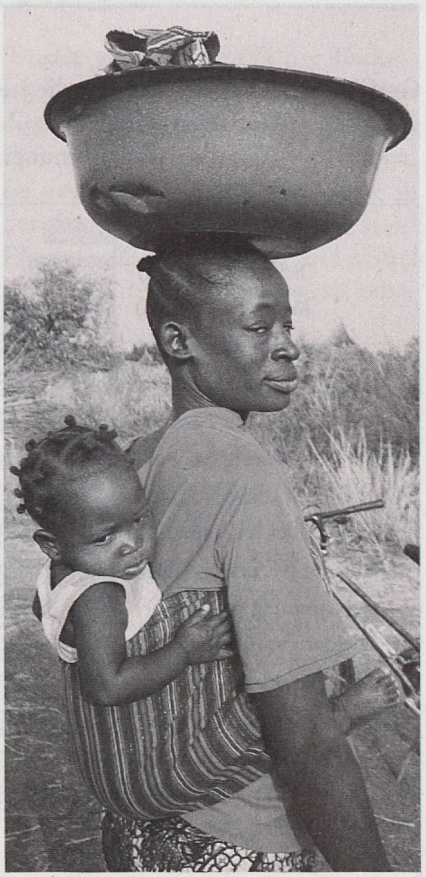


Foto: Barbara Mosimann, Zürich

Arbeitsauftrag 3: Vermutungen anstellen

Manchmal versucht man zu verstehen, warum die befragten Personen diese und keine andere Antwort gefunden haben – man stellt Vermutungen an. Man könnte beispielsweise sagen: Die Jugendlichen haben die Drogen als wichtigstes Problem der Schweiz bezeichnet, weil sie dies besonders nahe betrifft.

Gruppenarbeit: Wählt in beiden Grafiken ein Problem aus und schreibt Eure Vermutungen auf, warum die Jugendlichen so geantwortet haben:

Ein Schweizer Problem – und unsere Vermutungen dazu

Ein Problem der Länder des Südens – und unsere Vermutungen dazu

Ein dunkles Bild des Südens

Die Jugendlichen machen sich vom Süden ein sehr negatives Bild: Diese Länder sind arm, ausgehungert, übervölkert, krank – aber auch bescheiden, schmutzig, abhängig und ohne Bildung.

Arbeitsauftrag 4: Unterschiedliche Situationen entdecken

1. Organisiert und verantwortungsbewusst
In einer indischen Stadt haben sich Jugendliche zusammengeschlossen und beraten seit fünf Jahren die Familien in einem Elendsquartier in Gesundheitsfragen. Sie haben gelernt, Krankheiten zu erkennen und Ratschläge zu geben, wie man Krankheiten verhindern kann. Jeder Jugendliche und jede Jugendliche ist verantwortlich für drei Familien. Heute werden sie akzeptiert, anerkannt und angehört.

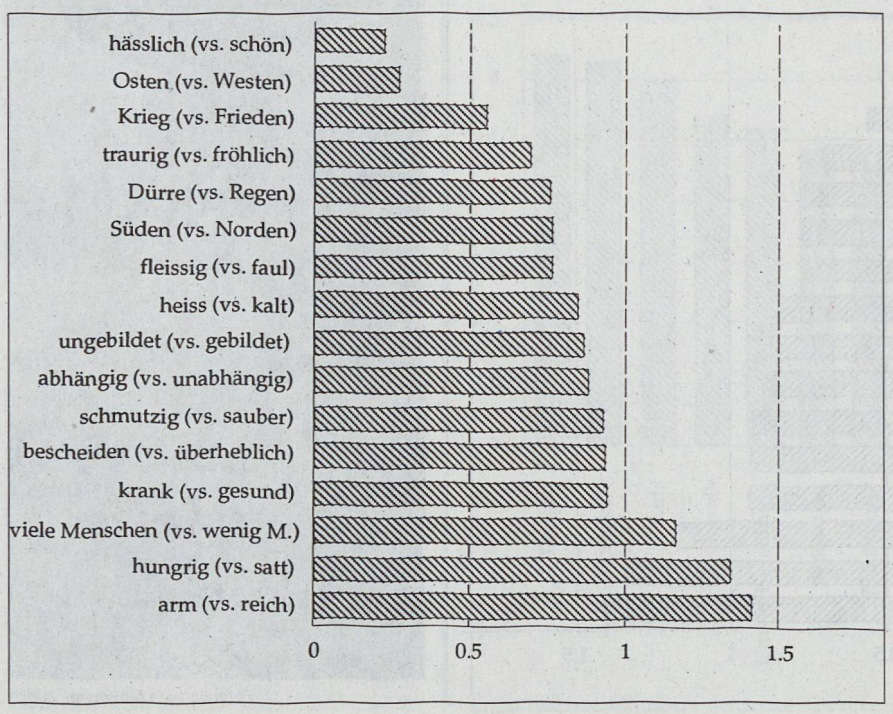
2. Arme
In der Schweiz sind etwa 1 Million Menschen unter der Armutsgrenze. Sie verdienen im Jahr unter Fr. 13 500.– für Alleinstehende und unter 20 550.– für Ehepaare.
In Europa sterben jeden Winter bei einer Kältewelle Menschen, vor allem Obdachlose.

3. Beharrlich und sich seines Reichtums bewusst
Obwohl von der modernen Welt verachtet, halten die Indios der Anden am «Quima» fest. Sie haben es verstanden, während Jahrhunderten diese Getreidekulturen mit ihrem grossen Nährwert zu erhalten. Quima wächst selbst auf mageren Böden, bis in die Höhe von 4000 Metern über Meer. Heute vermarkten auch die grossen internationalen Lebensmittelkonzerne das Quima. Ohne die Indios wäre Quima längst vom Erdboden verschwunden.

4. Erfinderisch
In Dakar (Senegal) stellen hunderte von Strassenkindern aus Abfallmaterial Metallmappen, Küchengeräte und Spielzeuge her.

Lies diese Texte und gib kurz Deinen Kommentar ab!

Grafik 2–2: Das Bild, das sich die Jugendlichen von den Entwicklungsländern machen
(Grad der Zustimmung: 0 = weder noch, 2 = trifft sehr zu)



Vergleiche diese Texte mit den Ergebnissen der Umfrage. Wie sieht die Wirklichkeit aus? Gibt es verschiedene «Wirklichkeiten»? Sind die Wirklichkeit des Nordens und die Wirklichkeit des Südens miteinander verbunden?

Was bringt die Zukunft?

«Welche Gefühle hast Du, wenn Du an die Zukunft der Welt denkst?» Die Schweizer Jugendlichen haben diese Frage wie folgt beantwortet:

Angst	57%
Hoffnung	56%
Wut	24%
Freude	16%
Vertrauen	15%
Entmutigung	13%
Ohnmacht	11%
Gleichgültigkeit	8%

Wie Jugendliche in Ghana ihre Zukunft sehen:

In einer Umfrage äusserten sich Jugendliche in Ghana 1995 zu ihren Zukunftswünschen:
- 76% aller Jugendlichen wollen auswandern, und zwar entweder als Fussballspieler nach Europa, zur Ausbildung oder zur Arbeit nach Europa oder Amerika.
- 15% der Jugendlichen wollen in Ghana bleiben.
- 9% wussten keine Antwort.

Arbeitsauftrag 4: Wie beantwortest Du diese Frage?

- Unterstreiche in der obenstehenden Tabelle die Gefühle, die am ehesten Deinen Ansichten über die Zukunft der Erde entsprechen.
- Auswandern – eine Lösung auch für Dich?
- Ordne alle diese Gefühle in drei Kategorien ein:
  - Optimismus: . . . . . .
  - Pessimismus: . . . . . .
  - Gleichgültigkeit: . . . . . .
- Zähle in jeder Kategorie die Prozentzahlen zusammen. Welche ist bei den jungen Schweizerinnen und Schweizern am stärksten vertreten?
- Und Du? Ist ein halbes Glas Coca-Cola zur Hälfte leer oder zur Hälfte voll?

Arbeitsauftrag 5: Probleme und Gefühle

Betrachte nochmals die Grafik über die Probleme der Schweiz, wie sie die Jugendlichen sehen, und fülle die folgende Tabelle aus:

- Die wichtigsten Probleme der Schweiz sind (4 Punkte und mehr):
  . . . . . .
  . . . . . .
  . . . . . .
  . . . . . .
- Relativ wichtige Probleme (zwischen 3 und 4): . . . . .
  . . . . . .
  . . . . . .
  . . . . . .
  . . . . . .
- Wenig wichtige Probleme (unter 3):
  . . . . . .
  . . . . . .
  . . . . . .

Diskutiert die Frage, ob es zwischen den Gefühlen über die Zukunft der Erde und den Problemen in der Schweiz Zusammenhänge gibt, beispielsweise zwischen Zukunftsangst und Drogen?

Suche auch nach Zusammenhängen, die in der Untersuchung nicht genannt werden und versuche, sie zu erklären.

Arbeitsauftrag 6: Seine Gefühle ausdrücken

Nimm nochmals die Tabelle hervor, die Dir Auskunft über die Gefühle der Jugendlichen gegenüber der Zukunft der Erde gibt.
- Wähle ein Gefühl aus der Liste aus und versuche es, durch Pantomime vor der Klasse auszudrücken. Die Klasse muss rasch herausfinden, um welches Gefühl es sich handelt.
- Sage verschiedene Male «guten Tag!» und drücke dabei alle Gefühle, die Du auf der Liste findest, aus.
- Verbinde alle diese Gefühle mit einer Farbe und vergleiche Deine Ergebnisse mit denjenigen Deiner Mitschülerinnen und Mitschüler. Gibt es Gemeinsamkeiten? Unterschiede?
- «Cool, es regnet.» «Mist!, es regnet immer noch!» «Es regnet? Ist mir egal.»

Die Klasse teilt sich in drei Gruppen auf und sucht Argumente, um ihre Ansicht über den Regen zu verteidigen. Es gilt vor allem, die Gleichgültigen zu überzeugen.

Arbeitsauftrag 7: Sich Lösungen für morgen vorstellen

Wieder einmal wurden die Basketkörbe auf dem Pausenplatz beschädigt. Die Schuldigen sind bekannt. Die Schulkommission beschliesst, sie vorzuladen. Spielt die Szene in der Sitzung der Schulkommission! Eines der Ziele ist es, Weg und Mittel zu finden, um die Schäden zu reparieren.

Arbeitsauftrag 8: morgen – die Sicht der Jugendlichen

«In der Tat, die Schweiz wird es nicht mehr geben. Keine Kontinente mehr, keine Länder, keine Kantone, keine Städte, keine Dörfer, nichts mehr – ausser Häuser, nur Häuser, nichts als Häuser. Und das Schloss des Diktators.»

Anne-Fanny, 12½ Jahre alt, aus Tafers FR (aus: Baeriswyl Silvie: De siècle en siècle, des hommes au quotidien, Fribourg 1997).

Ein Jugendlicher in Afrika über seine Zukunft:

«Wenn ich in Ghana genug Geld verdiene, bleibe ich hier. Andernfalls – und wenn ich die Möglichkeiten dazu habe – gehe ich in ein anderes Land. Wenn ich einmal ein Vermögen habe, will ich nach Ghana zurückkehren, weil meine Familie und meine Freunde hier wohnen.»

Vergleiche die beiden Zukunftsvorstellungen in einem Text oder in einer Zeichnung!

3. Zusammen leben

Arbeitsauftrag 9: Spielen wir Befrager!

Thema: Welches sind die Bedingungen, um sich unter Schulkolleginnen und -kollegen gut zu verstehen?

Vorbereitung: Jede Schülerin und jeder Schüler notiert auf einem Blatt Papier, was seiner Ansicht nach wichtig ist, um sich mit seinen Schulkolleginnen und -kollegen gut zu verstehen. Die Klasse trägt dann die Ergebnisse zusammen und schreibt die zehn am häufigsten genannten Bedingungen zusammen.

Die Untersuchung

ausfüllen, ausschneiden
und kopieren!

Was ist für Dich wichtig, dass Du Dich mit einer Kollegin oder einem Kollegen gut verträgst?

		Ergebnisse	Total
1.	. . . . . ☐	1.	
2.	. . . . . ☐	2.	
3.	. . . . . ☐	3.	
4.	. . . . . ☐	4.	
5.	. . . . . ☐	5.	
6.	. . . . . ☐	6.	
7.	. . . . . ☐	7.	
8.	. . . . . ☐	8.	
9.	. . . . . ☐	9.	
10.	. . . . . ☐	10.	
11. Andere	. . . . . ☐	11. Andere	

Grafische Darstellung der Ergebnisse:
als Säulendiagramm als Kreisdiagramm

Interpretation der Untersuchung

1. Sehr wichtige Bedingungen
2. Wichtige Bedingungen
3. Wenig wichtige oder unwichtige Bedingungen:

Dein Kommentar

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Weitere Fragen

– Wie wirst Du Dich gegenüber einer Schülerin oder einem Schüler verhalten, der Deinen Bedingungen für eine gute Beziehung nicht entspricht? Im Falle eines Konflikts, wie wirst Du versuchen, Dein Problem zu lösen?

– Was hast Du bisher mit dieser Untersuchung gelernt? Was hast Du gerne gemacht? Welchen Schwierigkeiten bist Du begegnet?

Weltoffen

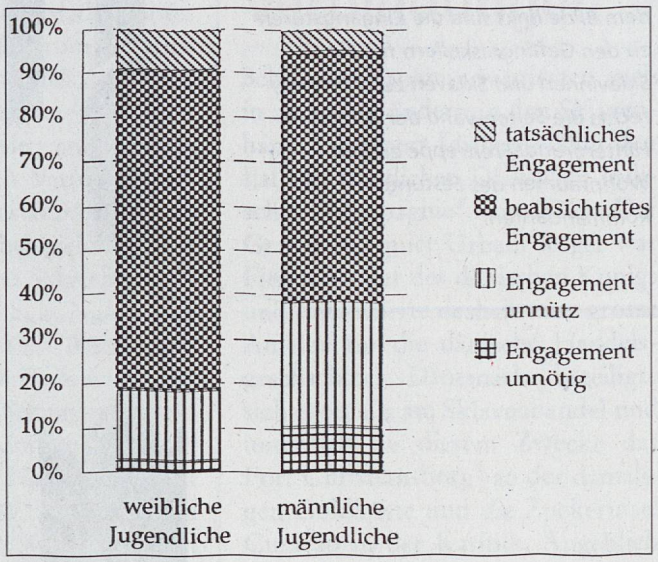
Nach der Untersuchung sind rund zwei Drittel aller Jugendlichen bereit, sich für andere Länder einzusetzen. Warum und wie?

Arbeitsauftrag 10:

Mädchen und Knaben antworten auf unterschiedliche Weise

- Stelle fest, bei welchen Antworten die Abweichungen besonders gross sind
- Versuche die Unterschiede zu erklären

Darstellung 6–5: Die Bereitschaft der Jugendlichen, sich für andere Länder zu engagieren (nach Geschlecht)



Was tun?

Auf welche Weise könnte man die Mitmenschen auf die Probleme der Entwicklungsländer aufmerksam machen? Die Jugendlichen konnten unter sieben Vorschlägen auswählen. Sie haben Tätigkeiten den Vorzug gegeben, die sich in der Klasse abspielen können:

- Einen Film ansehen und über diesen diskutieren 49%
- eine Person aus einem Entwicklungsland in die Klasse einladen 38%
- einen Vortrag in der Klasse halten 37%
- An einem Flohmarkt zugunsten eines Entwicklungsprojektes mitmachen 32%

Es gibt noch andere Möglichkeiten, um für eine bessere Welt zu arbeiten. Diese Liste kann man ergänzen:

1. Eine Ausstellung über die Flüchtlinge in der Schweiz aufbauen
2. Produkte aus den Weltläden verkaufen
3. Ein Video über die Vielfalt der Kulturen in eurer Schule oder in eurem Quartier drehen
4. Einen Sponsorenlauf zugunsten von Strassenkindern organisieren[1]
5. Einen Briefwechsel mit jungen Menschen in anderen Ländern beginnen
6. Ein Fest organisieren und Geld für eine Schule in einem Entwicklungsland sammeln[1]
7. . . . . .
8. . . . . .

Arbeitsauftrag 11: Den Sinn, Interesse und Effizienz der verschiedenen Engagements verstehen

Gruppenarbeit: Wählt einen der untenstehenden Vorschläge aus und beantwortet die Fragen. Vergleicht und diskutiert Eure Antworten:

- Aus welchen Gründen ergreifen Menschen Aktionen zugunsten von Entwicklungsländern?
- Was bringt das ihnen persönlich?
- Wem bringen solche Aktionen Verbesserungen? Wer sind sie? Was können sie selbst tun?
- Ist eine solche Aktion auch effizient? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum?
- Betrifft dies die Beziehungen zwischen «reichen» und «armen» Ländern?

Arbeitsauftrag 12: Solidarität nebenan, mit Dir oder ohne Dich?

- Gibt es solche Aktionen in Deinem Dorf, in Deinem Quartier oder in Deiner Stadt? Wenn nötig: Erkundige Dich danach.
- Würdest Du bei einer solchen Aktion mitmachen?

Die Arbeitsblätter sind erhältlich bei:
Stiftung Bildung und Entwicklung
Postfach 8366
3001 Bern
Preis: Fr. 1.30

[1]) Adressen erhältst Du bei der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung «SLZ», Postfach 194, 3000 Bern 32.

BERNARD GASSER ist Lehrer in Villars-sur-Glâne.
Freie Übersetzung aus dem Französischen und Redaktion: Daniel V. Moser-Léchot

Das Fort von Elmina in Ghana wurde 1482 durch die Portugiesen errichtet, 1637 eroberten es die Holländer. Auf dem Bilde links sind die Eingangstüren zu den Gefängniskellern für die Sklavinnen und Sklaven zu erkennen, rechts die Seitenwand der Kirche. Im Hintergrund: Freitreppe zu den Wohnräumen des Festungskommandanten.

Foto: Daniel V. Moser-Léchot, Bern

Schweizer Banken und der «Black Holocaust»

Die wirtschaftliche Verflechtung der Schweiz mit dem Ausland ist keine Angelegenheit des 20. Jahrhunderts. Bereits vor mehr als 200 Jahren investierten Schweizer Banken im Welthandel und waren damit auch an dunklen Geschäften beteiligt.

Daniel V. Moser-Léchot

Die Epoche des Sklavenhandels und der Sklaverei wird von den Organisationen der Afro-Amerikaner in den USA als «Black Holocaust» bezeichnet. Die Schätzungen über die Zahl der Opfer des Sklavenhandels vom 15. bis ins 19. Jahrhundert gehen weit auseinander: Es wird ein Minimum von 60 und ein Maximum von 100 Millionen Menschen angenommen. Nur etwa ¼ bis ⅕ aller verschleppten Afrikanerinnen und Afrikaner überlebte den Transport nach Amerika.

Die Gefangenenverliesse in den Festungen an der westafrikanischen Küste erinnern in ähnlicher Weise wie die Überreste von Auschwitz an Verbrechen gegen die Menschheit; die Sklavenarbeit auf den Zuckerplantagen der «Neuen Welt» ist vergleichbar mit der Zwangsarbeit der KZ-Häftlinge.

Sklavenhandel

Der Sklavenhandel zwischen Afrika und Amerika lag vorerst in den Händen der Portugiesen, später der Holländer, Engländer, Franzosen

und (in geringerem Ausmass) auch der Dänen und Schweden.
Im 17. und 18. Jahrhundert spielte der Sklavenhandel als ein Element des sogenannten «Dreieckhandels» zwischen Europa, Afrika, Amerika und Europa eine wichtige Rolle: Europäische Handelsfirmen brachten Textilien, Alkohol und Waffen nach Afrika, hier kauften sie Sklavinnen und Sklaven ein, verkauften sie an die Besitzer von Zuckerrohrplantagen in der Karibik und transportierten das damalige Luxusprodukt Zucker nach Europa. Die durchschnittliche Lebenserwartung für einen schwarzen Sklaven auf einer Zuckerrohrplantage betrug 7 Jahre – so hart waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen. Später wurden die afrikanischen Sklavinnen und Sklaven auf den Kaffee- und Baumwollplantagen Amerikas eingesetzt.
Die Ausrüstung eines Sklavenschiffes erforderte wesentlich höhere Investitionen als diejenige in ein gewöhnliches Handelsschiff: Die Zahl der Matrosen musste praktisch verdoppelt werden, wegen der vielen Risiken (Krankheiten, Sklavenaufstände) musste man ihnen wesentlich höhere Löhne zahlen, diese Matrosen und die Menschenfracht mussten ernährt werden (also waren sehr viele Lebensmittel erforderlich), es waren mehr Waffen nötig und die Versicherungsprämien in diesem Risikogeschäft waren wesentlich höher. Die Schiffsunternehmer benötigten also umfangreiche Kredite.

Banken und der Sklavenhandel

Bereits im 18. Jahrhundert bestand in Europa ein gut ausgebautes Bankennetz. Durch die Arbeiten des Basler Historikers Herbert Lüthy[1] sind wir gut über das Bankwesen in Frankreich informiert: Einige Schweizer Privatbanken spielten um 1750 in Frankreich eine zentrale Rolle, namentlich Genfer Banken wie Cottin, Lullin et Rilliet, Thellusson et Necker, Mallet, aber auch Guiger de Prangins (Waadt), Marcuard (Bern), Guldimann (Solothurn), Rougemont (Neuenburg), Labhard (Steckborn) und Hottinger (Zürich). Der Genfer Bankier Necker wurde nicht von ungefähr kurz vor der Revolution Finanzminister Frankreichs.
Die bretonische Hafenstadt Nantes war das wichtigste Zentrum des französischen Sklavenhandels, der vor allem in den Händen protestantischer Unternehmer lag.[2] Sie standen ihrerseits in einem engen Vertrauensverhältnis zu den protestantischen Banken. So finanzierte beispielsweise die Bank Thellusson den Sklavenschiffsreeder Gabriel Michel in Nantes, die Bank Mallet den Unternehmer Marocelles usw. Die Banquiers Cottin, Banquet et Mallet unterstützten massiv die Sklavenhändler David und Abraham Gradis in Nantes, die nicht zuletzt deshalb 1748 die berüchtigte Sklaveninsel Gorée vor Dakar in Senegal übernehmen konnten.
Hans Werner Debrunner zeigte auch andere Verbindungen zwischen Schweizer Unternehmern und dem Sklavenhandel auf[3]: So finanzierte das Basler Handelshaus Burckhardt (Seegerhof) seit 1782 Sklavenhandelsfirmen in Nantes, ja beteiligte sich 1790 über eine Tochterfirma Bourcard et fils direkt an der Ausrüstung eines Sklavenschiffes. Auch andere Basler Geschäftsleute haben dazu beigetragen, so der bekannte Christoph Merian.
Viele Schweizer Banken waren zudem über andere Wege als die direkte Finanzierung mit dem Sklavenhandel verbunden. Die wichtigsten waren:

- Durch Zeichnung von Aktien der französischen «Compagnie des Indes»: Über die Genfer Banquiers kaufte auch die Berner Patrizierbank Marcuard und die Zürcher Bank Leu Aktien dieser staatlich privilegierten Handelsgesellschaft, die unter anderem auch über ein Monopol im westafrikanischen Sklavenhandel verfügte.
- Genfer und andere Schweizer Banken zeichneten viele Aktien von französischen Versicherungsgesellschaften. Wie bereits angedeutet, deckten die Versicherungsgesellschaften die hohen Risiken der Sklavenschiffe ab.
- Die Indienne-Druckerei in Nantes lag vorwiegend in den Händen schweizerischer Industrieller. Die Indienne-Stoffe dienten den «Négriers» als Tauschware gegen Sklavinnen und Sklaven.

Andere Verbindungen

Schweizer Banken investierten auch in anderen Ländern in den Sklavenhandel. Herbert Lüthi erwähnt den Fall der staatlichen Dänischen Indischen Kompagnie[4] von 1760: Der Genfer Banquier Urbain Roger war Finanzberater des dänischen Königs und organisierte deshalb eine grosse Anleihe für die dänische Handelsgesellschaft. Dänemark beteiligte sich ebenfalls am Sklavenhandel und unterhielt zu diesem Zwecke das Fort Christiansborg[5] an der damaligen Goldküste und die Zuckerinsel Curação in der Karibik. Angeblich sollte die Anleihe dem Aufbau eines militärischen Schutzes der dänischen Handelsflotte im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) dienen, doch verteidigte man damit gleichzeitig den Sklavenhandel. Mit 100 000 Talern beteiligte sich das Berner Patriziat massiv an dieser Anleihe, während Zürich mit 40 000 für einmal zurückblieb (davon stammte die Hälfte aus der Bank Leu).
Die Schweizer Banken des 18. Jahrhunderts besassen selbstverständlich auch Niederlassungen in den wichtigsten Finanzplätzen der Zeit, in London und Amsterdam. Es wäre zu untersuchen, wie weit über diese Niederlassungen Schweizer Beteiligungen am Sklavenhandel nachzuweisen sind. England spielte namentlich im Sklavenhandel im südlichen Afrika – zusammen mit Portugal – eine wichtige Rolle.[6]

Einschätzungen und Wertungen

Viele europäische Staaten tragen die Verantwortung für das düstere Kapitel des Sklavenhandels, vorab die grossen Sklavenhandelsnationen Portugal, Frankreich, die Niederlande und England. Aber man muss feststellen, dass Schweizer Banken offensichtlich direkt und indirekt am Sklavenhandel mitbeteiligt gewesen sind. Der Sklavenhandel war sicher nicht das Hauptgeschäft der Schweizer Banken, der Baumwoll- und Textilhandel war weitaus wichtiger. Trotz-

dem zeigt sich auch beim Thema Sklavenhandel, dass die Schweiz schon vor 200 Jahren eng mit der Weltwirtschaft verflochten war und damit auch mit deren düsteren Seiten. In den USA wird gegenwärtig eifrig eine Diskussion über die Frage geführt, ob sich der Kongress bei den Afro-Amerikanern offiziell für die Sklaverei entschuldigen solle oder nicht.[7] Gleichzeitig ertönt auch der Ruf nach finanzieller Entschädigung der Nachfahren der Sklavinnen und Sklaven. Nach Umfragen werden diese Vorschläge von ⅔ der Afroamerikaner unterstützt, während sie von den Weissen im gleichen Zahlenverhältnis abgelehnt werden.

Was in dieser Diskussion auffällt: Von den Folgen des Sklavenhandels für Afrika ist nicht die Rede. Der afrikanische Historiker Joseph Ki-Zerbo hat schon vor Jahren auf diesen Aspekt hingewiesen: Kriege wurden zu einem Dauerzustand in der afrikanischen Gesellschaft, was die weitere Entwicklung der Landwirtschaft und des Handwerks verhinderte. Der Sklavenhandel hat ferner dazu geführt, dass kein Bevölkerungswachstum stattfinden konnte.[8] Der Sklavenhandel hat zur Unterentwicklung Afrikas wesentlich beigetragen.

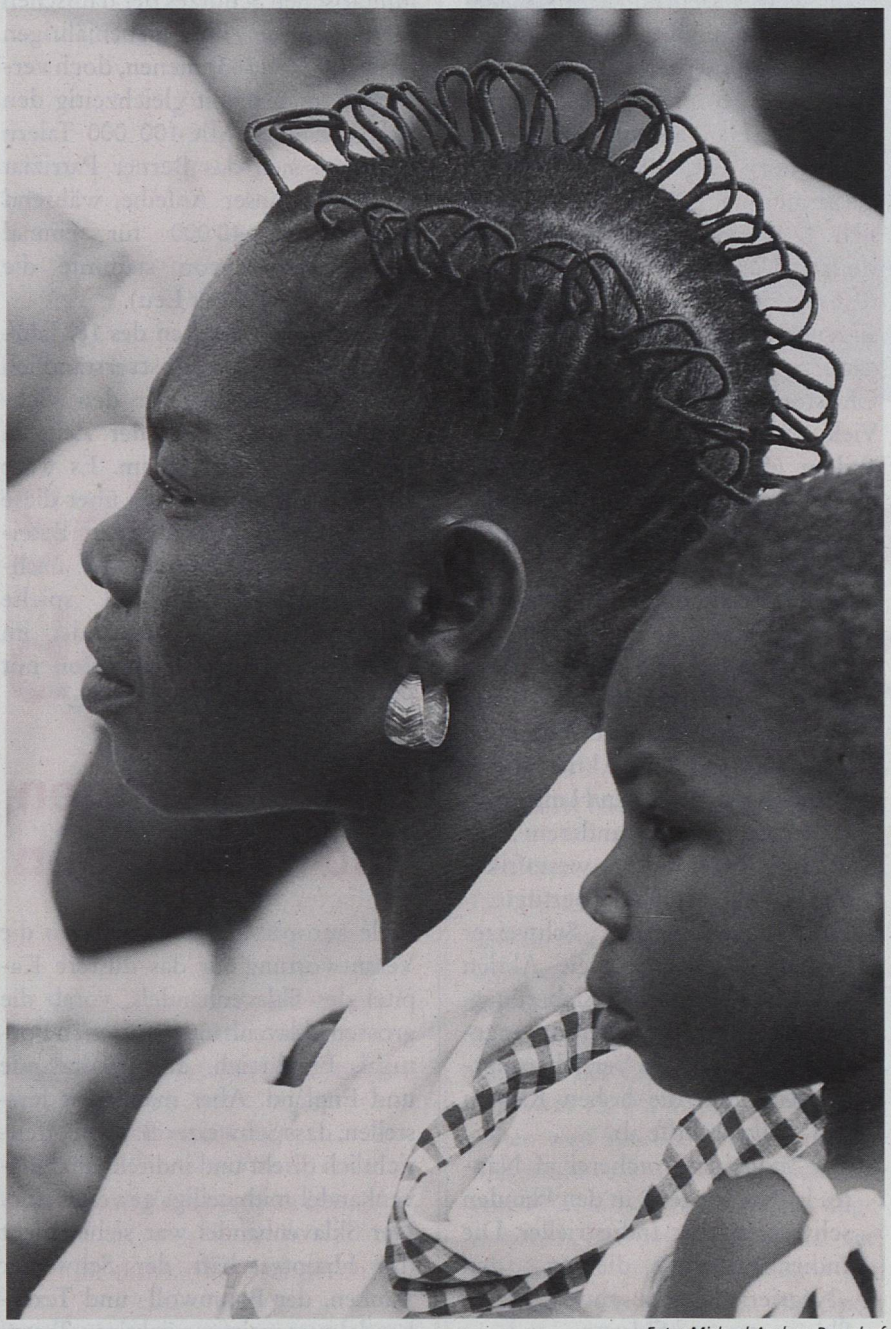


Foto: Michael Andres, Burgdorf

Was tun?

Um nicht missverstanden zu werden: Dieser Hinweis auf eine amerikanische Diskussion soll nicht dazu dienen, von der aktuellen Kontroverse um Geschichte der Schweiz während des 2. Weltkrieges abzulenken. Das Argument «zuerst vor der eigenen Türe zu wischen» war noch nie besonders moralisch hochstehend, ebensowenig wie die Rechtfertigung der Lausbuben «wir haben nicht, die anderen haben auch.»
Die Schweiz ist daran, einen «Solidaritätsfonds» einzurichten, der zur Hilfe im In- und Ausland eingesetzt werden soll. Schweizer Banken haben durch ihre Finanzierung des Sklavenhandels in einem gewissen Masse auch zur Unterentwicklung Afrikas beigetragen. Es lässt sich deshalb rechtfertigen, aus diesem Fonds auch Entwicklungsprojekte in Afrika zu unterstützen. Die Tatsache, dass der «Black Holocaust» 200 Jahre zurückliegt und nicht bloss 50, ändert an dieser moralischen Verpflichtung nichts. Es liegt zudem in unseren eigenen Zukunftsinteressen, mehr zur Entwicklung Afrikas beizutragen.

---

1) Lüthi Herbert: La Banque Protestante en France, de la Révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution, Paris 1959. Ferner: Pétré-Grenouilleau Olivier: l'argent de la traite. Milieu négrier, capitalisme et développement: un modèle. Paris 1996.
2) Renault François, Daget Serge: Les traites négrières en Afrique, Paris 1985.
3) Debrunner Hans Werner: Schweizer im kolonialen Afrika. Basel 1991; 1755 gibt es in Nantes ein Schiff mit dem Namen «Les 13 Cantons» vgl. Meyer Jean: l'armement nantais dans la deuxième moitié du XVIIIe siècle, Paris 1969.
4) Lüthi Herbert, op. cit., S. 74 ff.
5) vgl. Dantzig Albert van: Forts and Castles of Ghana. Accra 1980.
6) Miller Joseph C.: Way of Death. Merchant Capitalism and the Angolan Slave Trade. 1730–1830. Princeton 1988.
7) «Jeune Afrique» No 1912/1997, S. 33.
8) Ki-Zerbo Joseph: Histoire de l'Afrique noire. Paris 1978.

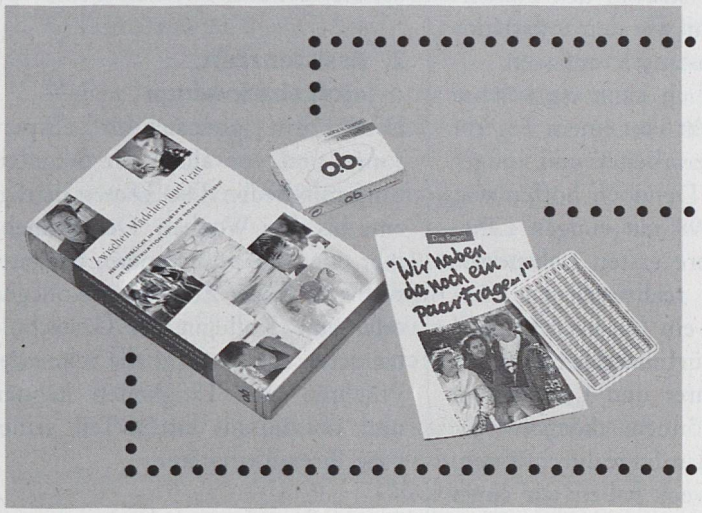
Unterstützungsservice

Ist Aufklärung in der Schule heute überhaupt noch notwendig?

Die Jugend von heute leidet zunehmend an Orientierungslosigkeit. Das traditionelle Wertesystem ist durch schnelllebige Trends abgelöst worden, und der Einfluss der Medien nimmt stark zu. Diese greifen oft auch der sorgfältigen Aufklärung durch Elternhaus und Schule vor, so dass die Heranwachsenden mit dem Thema Sexualität zwar ohne Tabus, jedoch nicht ausreichend fundiert konfrontiert werden.
Deshalb ist Aufklärung im Sexualkunde-Unterricht weiterhin eines der bedeutsamen Themen in den entsprechenden Altersstufen – und in der heutigen Zeit sogar noch wichtiger als früher.

Je mehr unterstützende Materialien Sie in Ihren Aufklärungsunterricht einbringen können, desto mehr Orientierung und, damit verbunden, natürliche Einstellung können Sie fördern. Aus diesem Grund stellt o.b. seit Jahren ein Medienpaket zur Unterrichtsgestaltung zusammen, das Sie auch dieses Jahr wieder kostenlos bestellen können. In diesem Paket finden Sie wissenschaftlich fundiertes und prämiertes Anschauungsmaterial zur zeitgemässen Unterstützung der Lehrkraft im Rahmen des Sexualkunde-Unterrichts, ausserdem Musterpäckchen zur Monatshygiene für die Schülerinnen. Um das Paket für das angelaufene Schuljahr bestellen zu können, benutzen Sie bitte den für Sie vorbereiteten Gratis-Talon.

Das fundierte Unterstützungsmaterial von o.b. für den Sexualkunde-Unterricht von heute:



Probiersets mit Produkten zur Monatshygiene
Sets mit jeweils einer Probepackung o.b. Tampons und Carefree Slipeinlagen sowie einem Menstruationskalender.

Informationsbroschüre
Broschüre mit den häufigsten Fragen junger Mädchen zu Pubertät, Menstruation und Monatshygiene.

Zwischen Mädchen und Frau
Ein 10-minütiges Aufklärungsvideo, in dem anschaulich und einfühlsam auf die Vorgänge der Pubertät und Menstruation eingegangen wird.
Der Film wurde in Zusammenarbeit mit Ärzten entwickelt und in Deutschland von der Bundesärztekammer ausgezeichnet.

Bestellcoupon

SLZ

*Wir bestellen das **kostenlose Medienpaket** zur Unterrichtsgestaltung*

☐ *mit Videofilm* ☐ *ohne Videofilm*

Schuljahr ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐ 6 ☐ 7 ☐ 8 ☐ 9 ☐ 10

Schule: . . . . . .

Name/Vorname: . . . . . .

Strasse: . . . . . .

PLZ/Ort: . . . . . .

Bitte einschicken an:

Doetsch Grether AG
o.b. Beratungsdienst
Postfach 233
4010 Basel

DOETSCH GRETHER · BASEL

Austausch von Lehrpersonen

Ende 1995 unterzeichneten die schweizerische Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK), das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA), das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft und die ch-Stiftung einen Vertrag, der die Koordination und die Betreuung des Austausches im Bildungswesen regelt.

Gemäss diesem Vertrag ist die Fachstelle ch-Jugendaustausch auch mit der Organisation des Lehrer- und Lehrerinnenaustausches beauftragt. Die anderen Tätigkeitsgebiete des ch-Jugendaustausches betreffen den Schüleraustausch, den Lehrlingsaustausch, das BIGA-Programm «Offene Stellen», die «Classes européennes du patrimoine» usw.

Unsere Fachstelle ist gegenwärtig daran, ein Konzept für den Austausch von Lehrpersonen der Primarstufe, der Sekundarstufe I und der Berufsschulen zu entwickeln. Unsere Tätigkeit wird sowohl den binnenschweizerischen wie den internationalen Lehreraustausch umfassen.
Selbstverständlich kann ein solches Programm nicht von einem Tag auf den anderen erarbeitet und umgesetzt werden. Dennoch hoffen wir, im August 1998 mit einigen Lehrpersonen unsere ersten Lehrpersonenaustausche realisieren zu können. Um uns ein konkreteres Bild von den Bedürfnissen und Wünschen der Lehrer und Lehrerinnen machen zu können, möchten wir zunächst eine Umfrage durchführen. Zu diesem Zweck haben wir einen Fragebogen erarbeitet, den Sie auf dieser Seite finden.
Stellen Sie sich vor, Sie hätten Zeit im Überfluss, Geld in rauhen Mengen, Sie wären total unabhängig und hätten eine unstillbare Reiselust. Welche der hier beschriebenen Varianten würde Sie am meisten reizen? Ihre Meinung interessiert uns. Vielleicht haben Sie auch Kollegen und Kolleginnen, die den Fragebogen ausfüllen möchten (Fragebogen einfach fotokopieren).
Der ch-Jugendaustausch dankt Ihnen im voraus herzlich.

Die drei Möglichkeiten

1. Schulbesuch
Diese Form des Austausches dauert im allgemeinen eine bis drei Wochen und ermöglicht, eine neue Schule und ein unbekanntes Schulsystem zu entdecken. Der Teilnehmer oder die Teilnehmerin besucht verschiedene Lektionen, lernt neue Kollegen und Kolleginnen kennen und macht sich somit mit dem Leben einer anderen Schule vertraut.

2. Assistenzzeit, «Job shadowing»
Diese Form eignet sich für Lehrpersonen und vor allem für Schulleitungsmitglieder. Die Dauer beträgt eine bis drei Wochen. Der Teilnehmer oder die Teilnehmerin begleitet während dieser Zeit einen Kollegen oder eine Kollegin der Gastschule bei deren Arbeit, lernt alle Seiten der Pflichten und Tätigkeiten kennen und übernimmt einen Teil seiner bzw. ihrer Aktivitäten.

3. Gegenseitiger Austausch
Diese Form dauert in der Regel länger und kann auch ein ganzes Schuljahr umfassen.
Der gleichzeitige Austausch: Die jeweiligen Teilnehmer und Teilnehmerinnen übernehmen die Stelle des Austauschpartners und allenfalls dessen Wohnung, Auto usw.
Der zeitverschobene Austausch: dieser ermöglicht eine Zusammenarbeit der beiden Lehrpersonen in der jeweiligen Schule. *(pd)*

Die «Classes européennes du patrimoine»

Bei den «Classes européennes du patrimoine» handelt es sich um ein Programm, das vom Europarat europaweit lanciert und in der Schweiz vom ch-Jugendaustausch, der schweizerischen Fachstelle für Schüler-, Lehrlings- und Lehrpersonenaustausch, im Rahmen ihrer internationalen Austauschaktivitäten gefördert wird.

Austauschprojekte dieser Art zeichnen sich durch eine besonders intensive Beschäftigung mit dem europäischen Kulturerbe aus.

Die Ziele

Methodisch basieren die «Classes européennes du patrimoine» im wesentlichen auf Projektarbeit und entdeckendem Lernen. Zu den Zielen gehören u. a.:

- die Sensibilisierung der Schüler und Schülerinnen für Kultur und Kulturerbe in all seinen Formen
- das Entdecken anderer Kulturen, die Auseinandersetzung mit kulturellen Unterschieden, das Entwickeln von Toleranz und die Beschäftigung mit einem multikulturellen Europa.

Teilnahmebedingungen

Es können Schulen aller Stufen aus der ganzen Schweiz teilnehmen.

Projektthemen

Kultur und Kulturerbe bieten die vielfältigsten Themen für gemeinsame Projekte. Archäologie, Geschichte, Architektur, Musik, Literatur, Philosophie, all dies sind Bereiche, in denen «Classes européennes du patrimoine» angesiedelt werden können. Sie finden sicher ein Thema, das Sie und Ihre Schüler und Schülerinnen begeistern wird.

Partnerschulen

Die Partnerklassen stammen aus den 47 Mitgliedstaaten des Europarates. Der ch-Jugendaustausch hilft Ihnen weiter

- Sie können zahlreiche Gratispublikationen beziehen.
- Sie können sich für Fortbildungsanlässe anmelden.
- Wir vermitteln Ihnen Partnerschulen.
- Wir unterstützen Sie bei der Organisation und der Finanzierung Ihrer Projekte.

Möchten Sie mitmachen? Möchten Sie noch weitere Auskünfte? Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an:

ch-Jugendaustausch
«Classes européennes du patrimoine»
Hauptbahnhofstrasse 2
4501 Solothurn
Tel. 032 625 26 80

Fragebogen

1. Auf welcher Schulstufe unterrichten Sie?
   ◯ Primarschule ◯ Sek I ◯ Sek II ◯ Berufsschule

2. Welche Austauschform würden Sie bevorzugen?
   ◯ Hospitation ◯ Assistenzzeit ◯ Austausch

3. In welche Gegend würden Sie gerne reisen?

   Schweiz:
   ◯ Deutschschweiz
   ◯ Tessin
   ◯ Suisse romande
   ◯ rätoromanische Schweiz

   Ausland:
   ◯ deutschsprachiges Land
   ◯ Westeuropa
   ◯ Osteuropa
   ◯ Nordamerika
   ◯ andere

4. Welche Dauer stellen Sie sich für einen Austausch vor?

Wir sind auch für persönliche Bemerkungen dankbar.

Alle Ihre Angaben werden vertraulich behandelt.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

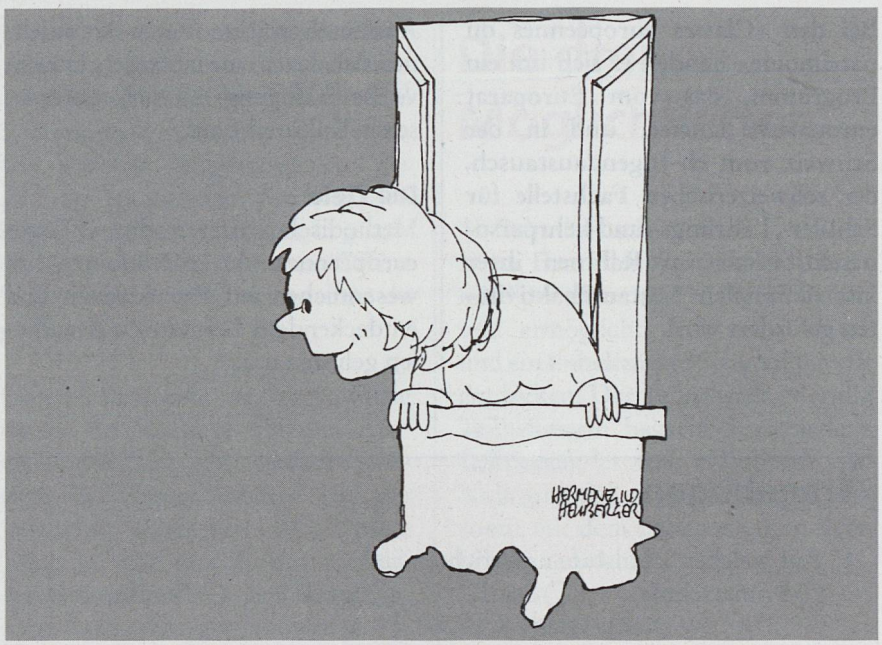
Den Fragebogen bitte ausgefüllt an folgende Adresse schicken:
ch-Jugendaustausch Austausch von Lehrpersonen AL/EP
Hauptbahnhofstr. 2, 4501 Solothurn
Tel. 032 625 26 80/83, Fax 032 625 26 88

Möglichkeiten zum Jugendaustausch

Eine Auswahl

Verena Tanner

Für Jugendliche gibt es vielfältige Möglichkeiten, neue und andere Erfahrungen zu sammeln, sei dies in einem Austauschjahr, einem Sozial- oder Arbeitseinsatz oder in einem Feriencamp. Eine Auswahl davon hat die Redaktion der «SLZ» zusammengestellt. Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



1. Austauschjahr

Organisation	Teilnehmende	Voraussetzungen	Länder	Dauer	Kosten
AeA Séjours linguistiques Mattenweg 6 7310 Bad Ragaz Tel. 081 302 62 86 Fax 081 302 62 86	SchülerInnen ab 14 Jahren	hohe Motivation, gute Sprachkenntnisse, gute Schulresultate	Deutschland, England, USA, Australien, Frankreich, Welschland	3 bis 10 Monate	
AFS Interkulturelle Programme Löwenstrasse 16 8001 Zürich Tel. 01 211 60 41 Fax 01 212 20 12	SchülerInnen, Lehrlinge von 16 bis 18 Jahren	Interesse an fremden Kulturen, Flexibilität, Offenheit, Neugier	über 20 Länder; auf allen Kontinenten	August bis Juli; Januar bis Januar	Fr. 6900.– bis 8900.–
ICYE Belpstrasse 69 Postfach 3000 Bern 14 Tel. 031 371 77 80 Fax 031 371 40 78 e-mail: icye@access.ch	SchülerInnen von 16 bis 18 Jahren	Interesse, sich mit einer fremden Kultur auseinanderzusetzen	nur in wenigen Ländern möglich, da ICYE vor allem Sozialeinsätze anbietet	Juli bis Juli	ca. Fr. 6400.– bis Fr. 9400.–
YFU Youth for Understanding Bälliz 39 3601 Thun Tel. 033 222 72 10 Fax 033 222 72 92	Junge Menschen von 16 bis 21 Jahren, während oder nach Schul- und Ausbildungszeit	Bereitschaft zu Herausforderung, Interesse für andere Kulturen	über 20 Länder; auf allen Kontinenten	August bis Juli; Januar bis Dezember	ca. Fr. 2900.– bis Fr. 8900.–

2. Arbeits- und Sozialeinsätze

Organisation	Teilnehmende	Voraussetzungen	Länder	Dauer	Kosten
AFS Interkulturelle Programme Löwenstrasse 16 8001 Zürich Tel. 01 211 60 41 Fax 01 212 20 12	18–25jährige mit Matura oder Lehrabschluss	Interesse, sich mit einer fremden Kultur auseinanderzusetzen und in einfachen Verhältnissen zu leben. Der Arbeitseinsatz erfolgt unentgeltlich	Südafrika, verschiedene Länder Lateinamerikas	6 Monate	ca. Fr. 4000.–
ICYE Belpstrasse 69 Postfach 3000 Bern 14 Tel. 031 371 77 80 Fax 031 371 40 78 e-mail: icye@access.ch	18–30jährige	Interesse, sich mit einer fremden Kultur auseinanderzusetzen. Unbezahlter Sozialeinsatz	rund 25 Länder; auf allen Kontinenten	Juli bis Juli Anmeldefrist Dezember	ca. Fr. 6400.– bis Fr. 9400.–
Nouvelle Planète Willy Randin 1042 Assens Tel. 021 881 23 80 Fax 021 882 10 54	17–27jährige	Nach Infoabend Infos über Gastland und Arbeiteinsatz sammeln. Gute Französischkenntnisse	Burkina Faso, Madagaskar, Indien und Vietnam	Juli/August 3 bis 4 Wochen Anmeldefrist Mitte November	ca. Fr. 1000.– bis Fr. 1800.– für Reise
pro juventute Zentralsekretariat Seehofstrasse 15 Postfach 8022 Zürich Tel. 01 251 72 44 Fax 01 252 28 24	Mindestalter 17 Jahre	Bereitschaft, unentgeltlichen Einsatz zu leisten, anzupacken, wo es nötig ist	Schweiz	2 bis 6 Wochen	keine
SCI Service Civil International Gerberngasse 21 a 3011 Bern Tel. 031 311 77 27 Fax 031 311 77 94	Mindestalter 18 Jahre	Teilnahme an einem Vorbereitungswochenende	Schweiz, West- und Osteuropa, USA, Nordafrika	2 bis 4 Wochen	Fr. 100.– bis Fr. 250.– plus Reise
YFU Youth for Understanding Bälliz 39 3601 Thun Tel. 033 222 72 10 Fax 033 222 72 92	17–20jährige	Interesse für Sozialeinsatz	Holland	Juli bis Juli Anmeldefrist 15.10.	ca. Fr. 7400.–

3. Kurzprogramme / Camps

Organisation	Teilnehmende	Voraussetzungen	Länder	Dauer	Kosten
AeA Séjours linguistiques Mattenweg 6 7310 Bad Ragaz Tel. 081 302 62 86 Fax 081 302 62 86	Jugendliche von 10 bis 17 Jahren	Grosse Motivation	Deutschland, England, USA, Australien, Frankreich, französische Schweiz	2 Wochen bis 3 Monate, Anmeldung 2 Wochen im voraus	
AFS Interkulturelle Programme Löwenstrasse 16 8001 Zürich Tel. 01 211 60 41 Fax 01 212 20 12	14–25jährige	Offenheit, Lust auf Abenteuer, Flexibilität	Europa, Nordamerika, Lateinamerika, Neuseeland, Südafrika	Sommer und Winter	Fr. 450.– bis 1900.– je nach Programm
Experiment in international living in Switzerland Weinbergstr. 29 8006 Zürich Tel. 01 262 47 77 Fax 01 262 29 96	Mindestalter: 16 Jahre für Europa, ab 18 Jahren für Übersee	Initiative und Selbständigkeit, Sprachkenntnisse	über 30 Länder in Europa, Nord-/ Südamerika, Australien, Neuseeland, Asien	1 bis 4 Wochen, Anmeldefrist 4 bis 6 Wochen vor Beginn	Fr. 400.– bis Fr. 1000.– je nach Land und Dauer
Jugendrotkreuz Martin-Disteli-Strasse 27 Postfach 4601 Olten Tel. 062 286 02 00 Fax 062 286 02 02	18–25jährige	Bereitschaft zu längerem Engagement mit Vorbereitung, Durchführung, Auswertung	Rumänien, Bulgarien, Mali, Nepal	2 bis 4 Wochen Einsatz, mit Vorbereitung/ Auswertung bis 3 Jahre	ca. Fr. 200.–
SCI Service Civil International Gerberngasse 21 a 3011 Bern Tel. 031 311 77 27 Fax 031 311 77 94	Mindestalter 18 Jahre	Teilnahme an einem Vorbereitungswochenende Nordafrika	Schweiz, West- und Osteuropa, USA	2 bis 4 Wochen	Fr. 100.– bis Fr. 250.– plus Reise

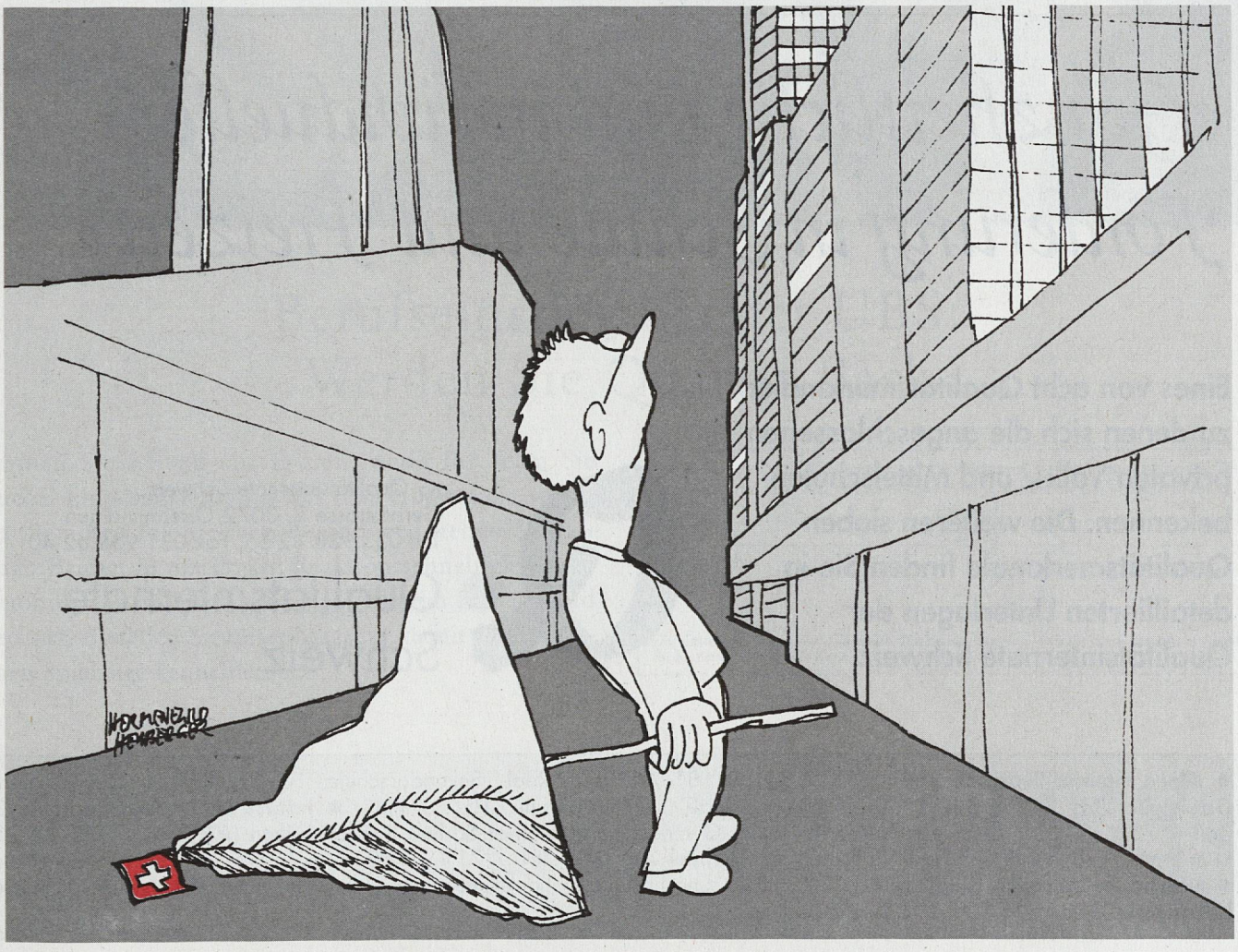
4. Au-pair-Programme

Organisation	Teilnehmende	Voraussetzungen	Länder	Dauer	Kosten
Experiment in international living in Switzerland Weinbergstr. 29 8006 Zürich Tel. 01 262 47 77 Fax 01 262 29 96	Junge von 18 bis 25 Jahren	Abgeschlossene Berufslehre oder Mittelschule, mittlere Englischkenntnisse, Führerausweis, Erfahrung mit Kindern	USA	12 Monate, monatliche Abreisen, Anmeldefrist 3 Monate vor Abreise	Fr. 150.– und Gebühr für Infotagung/ Interview
FJM Zentralsekretariat Mainaustr. 24 8008 Zürich Tel. 01 383 16 87 Fax 01 383 26 61	Junge Frauen von 16 bis 27 Jahren	Interesse für sprachliche und persönliche Weiterbildung	Schweiz, Westeuropa, Kanada	nach Wunsch	bescheidene Gebühr

Weitere Organisationen und ihr Angebot

Name/Adresse	Angebot
AIESEC Schweiz, Eigerstrasse 55, Postfach, 3000 Bern 23, Tel. 031 370 05 05, Fax 031 370 05 00, e-mail nc@aiesec.ch	PraktikantInnen-Austausch für StudentInnen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. 6 Wochen bis 18 Monate
Auslandschweizer-Sekretariat, Jugenddienst, Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16, Tel. 031 351 51 00, Fax 031 351 61 50	Kurzaustauschprogramme zur Förderung der Beziehungen von AuslandschweizerInnen unter sich und zur Heimat
gruppo volontari della svizzera italiana c.p. 12, 6517 Arbedo	Gruppenaktivitäten und Hilfsaktionen im In- und Ausland zum Erfahrungen sammeln. Für italienisch sprechende Jugendliche ab 18
Schweiz. Verein für Landjugendaustausch IFYE, c/o Schweiz. Bauernverband, Laurstrasse 15, 5200 Brugg Tel. 056 462 51 44, Fax 056 442 22 12	Vermittlung von Ausland-Aufenthalten für Jugendliche im Bauernberuf
Ökumenischer Jugenddienst Schweiz Adrian Suter, Pavillonweg 10, 3012 Bern	Jugendaustausch in (Ost-) Europa. Kurzprogramme von zwei bis vier Wochen
Stiftung Jugendaustausch Schweiz – GUS Biregghofstrasse 1, 6005 Luzern Tel. 041 340 96 63, Fax 041 340 96 60	Jugendaustausch in sportlichen und kulturellen Bereichen. Auch Sprachkurse, Arbeitsaufenthalte und Begegnungsprojekte
Pro Filia, Nationalsekretariat Beckenhofstrasse 16, 8035 Zürich Tel. 01 261 53 31, Fax 01 361 53 31	Vermittlung von Au-pair-Stellen und Sprachschulen im In- und Ausland

Ein detailliertes Programm mit sämtlichen hier nicht aufgeführten Angeboten ist erhältlich bei: Intermundo, Dachverband zur Förderung von Jugendaustausch, Schwarztorstrasse 69, 3007 Bern, Tel. 031 382 32 31, Fax 031 382 09 88, E-Mail: intermundo@access.ch



PR-Beiträge:

Das 10. Schuljahr FINDER am IAC

Haben Sie auch schon das Gerücht von einer etwas anderen Schule gehört? Eine Schule, wo die Schülerinnen und Schüler sich zu Hause fühlen? Schüler und Schülerinnen, die sich den Rücken massieren, statt sich auf dem Pausenhof zu verprügeln und das Mobiliar zu zerdeppern? Lehrerinnen und Lehrer, die unterrichten wie in Workshops für Erwachsene? Eine Schule, wo die Schüler über Mittag alleine kochen und selber aufräumen?

Themen von Tarot bis Psychodrama, von Transaktionsanalyse bis Selbstwertgefühl? Trommeln, Ton und Plexiglas? Video, Speckstein und Theaterimprovisation?

Und das mitten in Zürichs Scherbenviertel, aber nächst HB, BIZ und Museum für Gestaltung?

Ja, das gibt es seit zweieinhalb Jahren: Das 10. Schuljahr FINDER am IAC (Integratives Ausbildungszentrum Zürich).

Sich selber finden. Rollen spielen, verstehen, verändern. Die eigenen Stärken und Schwächen erkennen und damit umgehen lernen.

Eigenmotivation entwickeln. Kreatives, lustvolles Lernen. Gruppenzusammenhalt, Einzelgespräch, Projektarbeit. Begleitung bei der Berufssuche.

Das sind Stichworte zu einem *experiment in work.*

Anfragen und Besuche erwünscht! IAC, 8005 Zürich, Telefon 01 271 77 61.

Papua Neuguinea

Steinzeitkulturen der Gegenwart

Auf dieser eindrücklichen Studienreise nach Papua Neuguinea entdecken Sie gemeinsam mit unserem erfahrenen Reiseleiter, Dr. Rolf Loosli (Biologe/Zoologe), die faszinierende Vielseitigkeit dieses Landes. Die Adelbert-Mountains, der Sepik River, der Blackwater Lake sowie die Tari-Pfanne sind nur eine kleine Auswahl jener Orte, welche Sie während Ihrem Aufenthalt begeistern werden.

Reisedaten: 7.–24. Juli 1998
Kleingruppe max. 7 Personen

EXPLORER
TOURS & TRAVEL
Birkenstr. 12, CH-4123 Allschwil (Switzerland)
Tel. 061 481 56 97 · Fax 061 482 00 19

Cambridge-Diplome – Bausteine zum Erfolg!

Englisch gilt als Weltsprache Nr. 1 und dient als Kommunikationsmittel auf der ganzen Welt. Englischkenntnisse sind daher heute eine der Voraussetzungen für berufliche Erfolge. Immer öfter legen auch Arbeitgeber Wert auf ein Diplom, das die erworbenen Englischkenntnisse bescheinigt. Die Examen der University of Cambridge sind weltweit anerkannt und die mit Abstand bekanntesten Englischdiplome in der Schweiz. Sie werden auf drei verschiedenen Niveaus (First, Advanced und Proficiency) angeboten. Unsere Partnerschulen in England, Irland, Schottland, USA, Kanada, Neuseeland, Australien und Südafrika bieten spezielle 12wöchige Cambridge-Kurse an. Diese Kurse beginnen Mitte September und bereiten optimal auf die Prüfungen vor, die in der letzten Woche des Kurses Mitte Dezember stattfinden. Nähere Informationen erhalten Sie bei: FOLLOW ME Sprachaufenthalte, Genfergasse 10, 3011 Bern, Telefon 031 318 55 00.

«Ganzheitliche und individuelle Förderung in Schule und Freizeit»

Eines von acht Qualitätsmerkmalen, zu denen sich die angeschlossenen privaten Volks- und Mittelschulen bekennen. Die weiteren sieben Qualitätsmerkmale finden Sie in detaillierten Unterlagen der Qualitätsinternate Schweiz.

IG Qualitätsinternate Schweiz,
Gerbestrasse 2, 3072 Ostermundigen
Tel. 031 938 42 55, Fax 031 938 42 40

Qualitätsinternate Schweiz

● **Alpen Internat Beatenberg (BE)** 033 / 841 81 81 / Primar-, Real-, Sekundarschule, 10. Schuljahr ● **Christl. Internat Gsteigwiler (BE)** 033 / 822 81 00 / Primar-, Real-, Sekundarschule, 10. Schuljahr ● **Institut Dr. Pfister Oberägeri (ZG)** 041 / 750 12 47 / Sekundar-, Handels-schule, Gymnasium ● **Internat Schloss Kefikon Islikon (TG)** 052 / 375 12 25 / Primar-, Real-, Sekundarschule ● **Kollegium St. Michael Zug (ZG)** 041 / 711 39 52 / Real-, Sekundarschule, Sprachkurse ● **Mittelschule Samedan (GR)** 081 / 851 06 12 / Gymnasium, Handelsmittelschule, 10. Schuljahr ● **Privatschule Dr. Bossard Unterägeri (ZG)** 041 / 750 16 12 / Primarschule

Medien, Schule, Eltern – wer trägt Verantwortung? – und wie?

Im Sommer 1996 erschien im Birkenhalde Verlag ein dreiteiliger Ratgeber für Eltern mit dem Titel «Kinder und Jugendliche im Medienmix». Die vom Verein Schule und Elternhaus Schweiz in Auftrag gegebene Publikation beleuchtet die Medienthematik für drei verschiedene Altersgruppen. Die «SLZ» lud zwei der sechs Autoren zu einem Expertengespräch ein: Christian Murer und Urban Zehnder. Beide sind als Väter, Lehrer, Medienpädagogen, Medienkonsumenten intensiv und aus verschiedenen Perspektiven mit der Thematik konfrontiert.

Urban Zehnder: Eigentlich müssten wir in diesem Gespräch die Rolle als Anwalt der Eltern gegenüber der Schule einnehmen. Das wird nicht einfach sein.

Christian Murer: Versuchen wir es.

These 1

Es gibt keine Medienerziehung, es gibt nur Erziehung.

Urban Zehnder: Gemäss dieser These beginnt Medienerziehung bereits mit der Geburt und mit den ersten Begegnungen innerhalb der Familie. Man redet zusammen, erzählt Märchen, dann kommt die Phase der Kasperlikassetten; Comics, Internet, Cyberspace und Natel folgen. Medienerziehung spannt sich also über den ganzen Entwicklungsbogen.

Christian Murer: Das stimmt sicher, wobei während allen Stufen vom Kleinkind bis zum Erwachsenen und für alle Medien grundlegende Fragen und Fähigkeiten entscheidend sind. So muss ich zum Beispiel schon als Kind und später als Erwachsener wissen, wie ich mit meiner Freizeit umgehe und die Zeit nutze. Ich muss kritikfähig werden und es auch bleiben, muss mit der Fülle der Medien, mit den Inhalten, mit der Wahrnehmung und mit den Geräten selbst umgehen können.

(Foto: Muharem Shala)

CHRISTIAN MURER, 56jährig, ist Vater von zwei erwachsenen Kindern, arbeitet seit 25 Jahren als Reallehrer in Urdorf, wird aber im Sommer ein Jahr lang aussetzen und sich der Medienthematik intensiv widmen («25 Jahre Schule sind genug»). Christian Murer, Filmfreak seit seiner Kindheit, konnte bereits als fünfzehnjähriger Regisseur mit Walter Roderer und Emil Hegetschwiler einen Film drehen. Er besucht seit 30 Jahren die Solothurner Filmtage, arbeitet als Filmkritiker und freier Journalist.

Urban Zehnder: Dass wir beide in der Ichform reden, obwohl wir den fünfzigsten Geburtstag hinter uns haben, scheint mir bezeichnend. Wir stehen noch immer im Lernprozess.

Als Erwachsene müssen wir einerseits die Kinder irgendwo hinführen und gleichzeitig permanent selber lernen, mit den Medien umzugehen.

Christian Murer: Als ich Kind war, gab es kein Fernsehen, Hörspiele im Radio waren die grosse Attraktion. Seit unserer Kindheit konnten wir den ganzen Entwicklungsprozess der Medien Schritt für Schritt miterleben und miterlernen. Die Fähigkeit, mit den Medien umzugehen, war nicht einfach da und sie ist es auch heute nicht. Schon gar nicht bei den Kindern und Jugendlichen, die mitten in diese multimediale Welt hineingeboren werden.
Aber obwohl wir heute alles nur Erdenkliche zur Verfügung haben, mache ich eine ganz interessante Erfahrung: Wenn ich in der Schule jenes ursprüngliche Radioerlebnis biete, das mich damals als Kind faszinierte, sind die Schülerinnen und Schüler begeistert. Letzthin hörten wir uns zum Beispiel «Die Konferenz der Tiere» an, das war ein totaler Hit. Ganz ohne Bild. Die Jugendlichen zeichneten und schrieben darüber mit Begeisterung.

Urban Zehnder: Das heisst also: Wir müssen in der Schule gar nicht ständig versuchen, «Fun and Action» zu bieten. Das Einfache ist für die jetzige Generation der Kinder und Jugendlichen oft viel eindrücklicher.

Christian Murer: Für mich wäre das ein ganz wichtiges Postulat: Zurück zur unmittelbaren Erfahrung. Ich kann das an einem Beispiel aufzeigen: Wir führen unser Klassenlager schon seit einigen Jahren auf der Salialp durch, drei Stunden von Muotathal entfernt. Die Jugendlichen sind dort oben ohne Kiosk und Mac Donald's ganz auf sich selber angewiesen. Sie werden selber zum Medium, und das Erlebnis findet auf einer ganz anderen Ebene statt. Wir machen zum Beispiel einen mehrstündigen Ausflug ins Hölloch, das hinterlässt einen unerhört tiefen Eindruck. Und genau solche Erlebnisse sind es schlussendlich, die meine (schwierige) Klasse zusammenkitten.

Die unmittelbaren Erfahrungen ohne Medien sind sehr wichtig. Das ist meine Botschaft an die Eltern und an die Schule.

Urban Zehnder: Solche Erfahrungen sind auch nachhaltig. In den Wochen nach einem solchen Klassenlager tritt das normale Gespräch, das Erarbeiten in der Gruppe und das gemeinsame, ruhige Suchen in den Vordergrund.

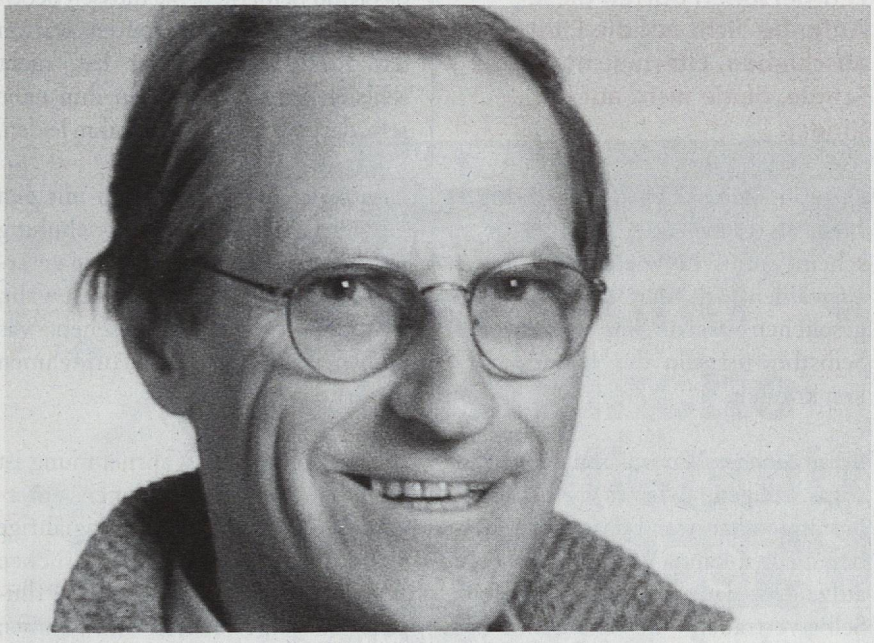
Christian Murer: Genau. Wir müssen gar nicht immer auftrumpfen mit allen Schikanen, mit Video, Internet. Ich plädiere für das lapidare «Zurück zur Natur» oder die Null-Variante. Unsere beiden Kinder gehen mit Begeisterung in die Pfadi und schwärmen von Gletschererlebnissen.

Urban Zehnder: Soweit muss man gar nicht gehen: Selbst etwas so «Unattraktives» wie der eigene Garten vor dem Haus kann genügen.

Wir gehen immer davon aus, dass die Jugendlichen der Attraktion nachrennen. Das ist unsere Angst, die wir mit «Abenteuer- und Erlebniserziehung» kompensieren und dabei nicht spüren, dass unsere Kinder sehr oft zu sich selber kommen wollen.

Vor diesem Hintergrund scheint es mir auch völlig falsch, wenn wir immer wieder stellvertretend medienpädagogische Entscheidungen für unsere Kinder treffen. Vielleicht sind unsere Entscheidungen falsch, vielleicht liegen die Bedürfnisse ganz anders. Obwohl ich als Medienspezialist eigentliche Medienfans als Kinder haben müsste, interessieren sie sich zum Beispiel wenig oder gar nicht für das Fernsehen.

Es scheint mir darum wichtig, dass wir nicht aus unserer Perspektive entscheiden, was gut und richtig ist für die Kinder, sondern dass wir unser eigenes Medienverhalten



URBAN ZEHNDER, lic. phil. I, 52jährig, Vater von drei erwachsenen Kindern, ist selber ohne Fernsehen aufgewachsen («sogar den Polizist Wäckerli im Radio mithören zu dürfen war eine Ausnahme»). Er war lange als Lehrer tätig, betreute als Chefredaktor die Zeitschrift «Schweizer Jugend» und arbeitet heute als Ausbildungsleiter mit geistig behinderten Anlehrlingen. Urban Zehnder beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit Medienpädagogik und ist Initiant und Mitautor der Publikation «Kinder und Jugendliche im Medienmix».

hinterfragen und gemeinsam mit den Kindern einen Weg suchen.

These 2

Der ganze Medienmix – also Radio, Fernsehen, Presse, PC, Internet – ist ein Riesengeschäft.

Urban Zehnder: Eigentlich kann man das gar nicht als Medienproblem betrachten, sondern muss das Ganze als gesellschaftliches Problem bezeichnen. Alles strebt nach Kommerz, Gewinnmaximierung, Wachstum, mehr Verdienst, mehr Sender, mehr Privatsender, mehr Produktionen. Der Einschaltquoten-Fetischismus grassiert. Was die Quote nicht erreicht, wird ausgekippt oder gar nicht produziert. Ähnliches wird ja derzeit in der Schulentwicklung gemacht: Gefragt wird nur, was es kostet und ob wir uns das leisten können. Gefragt wird nicht, ob es dem Kind nützt, ob es der nächsten Generation nützt, sondern nur, ob eine Budgetverbesserung drinliegt.

Christian Murer: In diesem Zusammenhang müssen wir auch auf die Werbung eingehen. Sie hat einen enormen Einfluss auf das Gruppenverhalten.

Urban Zehnder: Mehr als das. Sie ist manchmal schlicht absurd. Wenn ein Film alle 10 Minuten unterbrochen wird für einen Spot oder wenn Classic Radio es fertig bringt, wunderbare Musik zu spielen und spätestens nach dem ersten Satz einen völlig anderen Musiktyp mit Werbung für eine CD und eine Telefon-Bestell-Nummer einzublenden: was hat das noch mit dem Anliegen des Komponisten zu tun? Mit den Musikbedürfnissen der Konsumentinnen und Konsumenten? Es geht den Machern einzig und allein darum, nochmals einen Spot zu plazieren. Ein Sender ohne dieses Werbe- und Kommerzverhalten ist ja schon gar nicht mehr denkbar.

Christian Murer: Die Fernsehwerbung ist clipartig und sehr attraktiv gemacht. Wenn auch gewisse Effekte der Medien umstritten sind, diese Auswirkungen zeigen sich im Schulalltag jedenfalls offensichtlich. Jugendliche ohne Adidas- oder Nike-Turnschuhe sind niemand. Das Leibchen muss stimmen, das wird mit Argusaugen beobachtet. Die Folge davon ist Angst vor Liebesverlust. Leute, die solche Mechanismen in Gang setzen, müssen dafür die Verantwortung tragen.

Urban Zehnder: Das stimmt und ist gleichzeitig falsch. Sicher: Von den Medienverantwortlichen, Publizisten und Publizistinnen wie auch von den Produzentinnen und Produzenten ist unbedingt zu fordern, dass sie Verantwortung wahrnehmen. Sie sind verantwortlich für die Aussagen, für die Darstellung des Lebens, der Sexualität, der Liebe, Religion und so weiter. Sie dürfen die Verantwortung nicht auf die Empfängerinnen und Empfänger abschieben. Den Eltern und Konsumierenden muss ebenso kompromisslos Verantwortung abverlangt werden! Was auch immer von einem Medium weiterverbreitet wird: Es ist da, hat Einfluss und muss von den Aufnehmenden kontrolliert werden.

Wir müssen lernen und lehren, kritisch zu sein, auszuwählen, nein zu sagen, sich selber auch zu beobachten und zu steuern. Lehrpersonen dürfen diese Aufgabe nicht auf die Eltern abschieben, Eltern nicht auf die Schule, beide nicht auf die Kinder.

Christian Murer: Ein klares mutiges Nein als Eltern oder Lehrpersonen scheint mir sehr wichtig. Ich muss auswählen, ich darf nicht einfach geschehen lassen. Wir müssen das Selbstbewusstsein des Kindes stärken können.

Urban Zehnder: Wir müssen dem Kind sogar zeigen, wie es sich selber bestätigen kann und dass es sich selber stärken kann. Wir müssen Wege aufzeigen, damit es dieses kritische Selbstvertrauen heranbildet. Wir müssen den Kindern Mut machen!

These 3

Medien werden von allen Menschen und zu allen Zeiten verschieden wahrgenommen.

Urban Zehnder: Zum Beispiel ein Film. Wir beide sehen ihn völlig verschieden an, obwohl es ein und derselbe Film ist.

Christian Murer: Das heisst umgesetzt, dass wir Kinder beobachten und erkennen müssen, wie Kinder Inhalte wahrnehmen.

Urban Zehnder: Ein Kind, das unter Druck steht und aus der Situation heraus Angst hat, kann sogar eine Gutenachtgeschichte als bedrohlich erleben. Mir kommt spontan eine alte Untersuchung in den Sinn: Während einem Hänsel-und-Gretel-Film wurde die Pulsreaktion der zuschauenden Kinder gemessen. Erstaunlicherweise reagierten sie nicht auf jene Szenen, die wir Erwachsene als bedrohlich einstufen. Der Puls stieg bei der für uns nebensächlichen Szene, als die Eltern die Kinder allein im Wald zurückliessen. Eltern müssen die existentielle Bedeutung einer Geschichte, einer Szene, eines Bildes oder Wortes für das Kind bemerken. Sie müssen beobachten, begleiten und spüren, warum das Kind weint, Angst hat, nicht schlafen kann. Sie müssen ihm nahe sein, darüber sprechen, mit ihm leiden.

Christian Murer: Wir müssen mit den Kindern Wahrnehmungsschulung machen. Wie reagiere ich, wie verarbeite ich, wie genau nehme ich wahr, was habe ich wirklich gesehen, was nicht? Das genaue Aufnehmen gehört dazu.

Urban Zehnder: Die Wahrnehmung ist zwischen den Generationen unterschiedlich. Wir als Fünfzigjährige sind mit wenigen Medieneindrücken von Radio, Plakat, Kino und Illustrierten aufgewachsen und nahmen das alles auf unsere Art wahr. Kinder von heute entwickeln eine andere, multimediale Aufnahmefähigkeit. Es drängen unzählige Informationen auf so vielen Kanälen auf sie ein. Sie zappen zwischen 50 Programmen herum, hören Musik bei den Hausaufgaben, telefonieren dazu, surfen

im Internet, haben X schnelle Kontakte mit X Leuten zu X Themen. Das geht clipartig mit Schnitten von 2–3 Sekunden. Auch in der Schule kultivieren wir das übrigens! Ein Arbeitsblatt hat heute möglichst viele Elemente, Kästchen, Legenden und Teilaufgaben.

Christian Murer: Schülerinnen und Schüler entscheiden, was sie herauspicken wollen und was nicht.

Urban Zehnder: Dieser Prozess braucht eine Führung. Entscheiden, was wichtig ist und was nicht, aus der Vielfalt das Wichtige orten und herausholen, Fragen formulieren, wissen, was man suchen will.

Christian Murer: Aber wir dürfen nicht von unserer Erwachsenen-Wahrnehmung ausgehen. Wenn ich in der Schule einen Videofilm zeige, habe ich oft den Eindruck, dass einzelne Schülerinnen oder Schüler nicht hinschauen. Erstaunlicherweise stellt sich dann heraus, dass sie den Inhalt voll mitbekommen haben. Sie wählen ganz gezielt aus und entscheiden vielleicht, dass sie nur zuhören und auf das Bild verzichten.

Urban Zehnder: Lehrpersonen müssen diese Verweigerung auch zulassen. Sie müssen anerkennen, dass ein Schüler das aufnimmt, was für den Moment wichtig ist.

These 4

Die Medien wirken immer, die Frage ist nur wie.

Urban Zehnder: Die Frage nach der Wirkung verängstigt uns alle: Eltern, Lehrpersonen, Pädagoginnen und Pädagogen und oft sogar Politiker oder Politikerinnen tragen eine enorme Angst mit sich herum, dass Kinder von den Medien abhängig werden, dass sie nur noch fernsehen und PC-süchtig heranwachsen. Wir alle sind tief beunruhigt durch Gewaltdarstellungen und befürchten, dass Kinder verrohen, wenn sie im Laufe eines Tages ein paar Dutzend Morde konsumieren. Und umgekehrt realisieren wir, dass Kinder oft mit Ängsten auf Filme reagieren.

Christian Murer: Eine These besagt, dass Kinder durch das Anschauen von Gewaltdarstellungen Aggression abbauen können. Auch sie ist nicht erhärtet. Da sind sich die Wissenschaftler trotz zahlreichen Untersuchungen nach wie vor nicht einig.

Urban Zehnder: Sollen wir das als Postulat formulieren? Wenn schon Angst da ist, müssen wir lernen, mit dieser Angst umzugehen, sie zu verarbeiten. Wovor habe ich Angst? Ist diese Angst gerechtfertigt? Wie kann ich in meinem Umfeld Gegenstrategien zu Gewalt entwickeln? Wie bewältige ich Konflikte ohne Aggressionen?
Das ist sicher eine der wichtigsten Aufgaben der Schule, aber nicht nur in Bezug auf die Medien. Gewalt, Aggression und Druck spielen auch beim Sport, in der Wirtschaft, im ganzen Leben eine Rolle. Auch in Lernspielen und Lernangeboten. Für Eltern und Lehrpersonen heisst das: genau beobachten, im Gespräch relativieren, den richtigen Stellenwert ausmachen, Gegenstrategien entwickeln in der Klasse und in Werkstätten.

Aufzeigen, wie man dazu beitragen kann, dass ein bisschen weniger Aggression entsteht, wie man kampfloser umgeht mit Kameraden, ein friedlicheres Umfeld schafft und damit weniger Angst und Aggression provoziert.

Christian Murer: Bei allen Diskussionen dürfen wir die positiven Auswirkungen der Medien nicht vergessen: Medienkonsum führt eindeutig zu mehr Wissen von Kindern und Jugendlichen im Vergleich mit unserer Generation. Kinder und Jugendliche können besser formulieren und argumentieren, sie kennen mehr Lebensalternativen, sie sind ein Stück weit toleranter.

Urban Zehnder: Die Schule müsste versuchen, die möglichen positiven Wirkungen aufzunehmen und damit zu arbeiten. Eltern erwarten sicher von der Schule, dass alle Erfahrungen, die Angst und das Schöne, ernstgenommen werden.

Redaktionelle Bearbeitung:
Renate Berger, Schule & Elternhaus, Schweiz

PR-Beitrag:

Berufswahlkalender: Neue Impulse für den Berufswahl-Unterricht

Dass in den heutigen wirtschaftlich schwierigen Zeiten Ausbildung und Weiterbildung, Berufswahl und Berufswahlvorbereitung immer wichtiger werden, ist inzwischen zur Binsenwahrheit geworden. Den Lehrern und Lehrerinnen der Sekundarstufe 1 obliegt dabei die nicht einfache Aufgabe, nebst ihren vielen anderen Pflichten ihre Schüler und Schülerinnen auch noch optimal vorbereitet an die Berufswahl heranzuführen und den Berufswahlunterricht ins sonst schon reich dotierte Pensum zu integrieren.

Ein neues Lehrmittel, das im Verlag des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung SVB erscheint, soll hier Unterstützung bieten und neue Impulse liefern. Es besteht aus **zwei Teilen:**

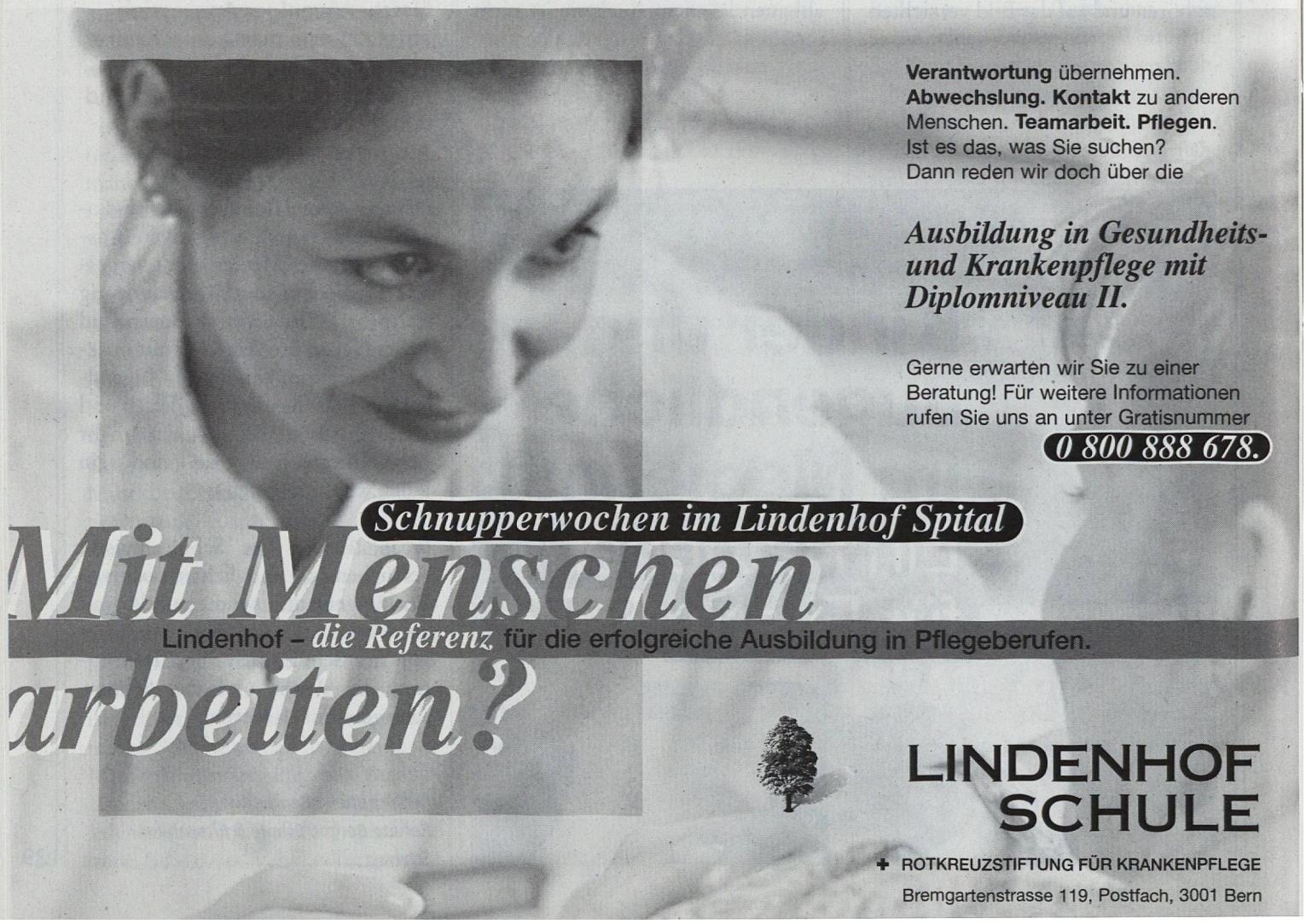
Der **Berufswahlkalender** ist kein gewöhnlicher Kalender, denn er beginnt im August und endet im Juli des folgenden Jahres, führt also durch das Schuljahr. Jeden Monat werden zwei Berufsfelder mit den zugehörigen Berufen vorgestellt und mit zwei grosszügigen Fotos illustriert. Das integrierte Kalendarium bietet sich zum Festhalten wichtiger Termine an, betreffen diese nun das Berufswahljahr selbst (Schnupperlehren, berufskundliche Veranstaltungen, Besuch des Berufsberaters/der Berufsberaterin in der Klasse etc.) oder andere schulrelevante Daten (Klassenlager, Schulfest, Prüfungen etc.). Am Ende des Schuljahres wird das Kalenderblatt einfach abgetrennt und darunter erscheint ein Kalendarium des nächsten Schuljahres, wodurch der Kalender drei Jahre einsetzbar ist – eine sowohl wirtschaftliche wir auch ökologische Lösung.

Ergänzt wird der Berufswahlkalender durch **eine Mappe mit insgesamt 12 didaktischen Einheiten zur Berufswahlvorbereitung.** Die von einem Berufsberater und einem Sekundarlehrer entwickelten Einheiten greifen für die Berufswahl entscheidende Themen auf und präsentieren sie in einfachen, logisch zusammenhängenden und übersichtlichen Schrittfolgen. Zwar wurde jede Einheit einem bestimmten Monat zugeordnet, so dass ein sinnvolles Ganzes, orientiert am Berufswahljahr, entstanden ist, das durch die Kalenderbilder eine willkommene Visualisierung erhält. Trotzdem wurden die Einheiten so konzipiert, dass sie grösstmögliche Flexibilität bieten und die Lehrkraft erlauben, sie individuell nach ihren Klassenbedürfnissen einzusetzen. So gut wie alles, was es zur Umsetzung der Einheiten braucht, wird in der Mappe mitgeliefert (SchülerInnenblätter als Kopiervorlagen), so dass kaum zusätzlicher Vorbereitungsaufwand notwendig ist.

Der grosszügige (Format 550 x 550), farbenfroh gestaltete Kalender erinnert, im Klassenzimmer aufgehängt, die Schüler und Schülerinnen der 2. Oberstufe täglich an das für sie so wichtige Thema der Berufswahl und führt ihnen die Vielfalt der Berufe vor Augen. Die didaktischen Einheiten bieten der Lehrperson die Möglichkeit, am visuellen Blickfang anzuknüpfen, sowie eine Fülle von Ideen, Anstössen, Tips für die Beschäftigung mit Berufswahl. Das Lehrmittel als Ganzes kann als Lehrgang benützt werden, die didaktischen Einheiten sind aber auch individuell mit anderen Berufswahl-Lehrmitteln oder eigenen Materialien kombinierbar.

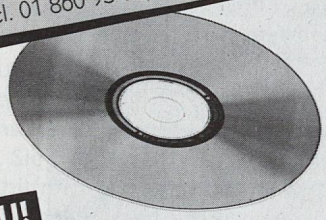
Der Berufswahlkalender mit den didaktischen Einheiten erscheint Mitte Juni und ist zum Preis von Fr. 62.– (inkl. MwSt.) erhältlich beim Schweizerischen Verband für Berufsberatung SVB, Zürichstrasse 98, 8600 Dübendorf, Telefon 01 801 18 99, Fax 01 801 18 00.

Spende Blut.
Rette Leben.



Lehr- und Arbeitsmittel zu Berufswahl und Laufbahngestaltung

Auskunft über Preise, Klassenrabatte und detaillierte Unterlagen gibt es bei:
Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler
Beratung und Verlag AG
Marktgasse 35, 8180 Bülach
Tel. 01 860 95 95, Fax 01 860 95 15



NEU!

Ein Lehrerordner für den Unterricht an Berufsschulen. Und das Schülerheft dazu.

Laufbahngestaltung nach der Grundausbildung: Unter diesem Titel haben wir im Hinblick auf erste Schritte zur gezielten Laufbahngestaltung einen Lehrerordner geschaffen. Er enthält Arbeitsblätter, Vorbereitungs- und Auswertungshilfen mit themenbezogenem Material wie Folienvorlagen, Wirtschaftsinfos usw. **Lehrling – wie weiter?**, das Schülerheft dazu, ist inhaltlich auf den Lehrerordner abgestimmt und eignet sich für Klassenunterricht oder Selbststudium.

Wegweiser zur Berufswahl 8. Auflage 1997

Mit einer verkauften Auflage von über 80'000 Exemplaren gehört dieses Arbeitsheft zu den beliebtesten Berufswahlhilfen. Und zu den bewährtesten: Nachdem es der Verein Jugend und Wirtschaft 1985 mit der Goldenen Schiefertafel ausgezeichnet hat, wurde es laufend aktualisiert. Der Wegweiser ist lernpsychologisch durchdacht aufgebaut: Fragen, Tests und Anleitungen motivieren zur aktiven Auseinandersetzung mit Berufs- und Lebenszielen. Das **Berufswahlbegleiter-Set** enthält einen Wegweiser und 7 Blöcke mit je 50 Arbeitsblättern aus dem Heft.

NEU!

Berufswahlschau 98 auf CD-ROM

Die Berufswahlschau umfasst Informationen über Grundausbildungen und Weiterbildungswege, Berufsbilder auf der Basis der FAB-Kurzdok, berufs- und ausbildungsbezogene Fotos, Adressen und Literaturtips. Die CD-ROM ist dreisprachig (d/f/i), bietet vielfältige Sortier- und Suchfunktionen, ermöglicht den Ausdruck vieler Informationen und läuft auf Windows oder Mac.

Die Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler (BWP)

Die Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler, Beratung und Verlag AG (BWP), wird von den dipl. Berufs- und Laufbahnberatern **Reinhard Schmid** und **Claire Barmettler** geführt. Mit ihrem eigenen Beratungs- und Seminarkonzept begleiten sie Jugendliche und Erwachsene in der Berufs- und Laufbahnplanung. Die BWP ist mit ihren meist dreisprachigen Berufs- und Laufbahnhilfen führend in Entwicklung und Produktion autodidaktischer Instrumente. Sie ist Koordinations- und Produktionsstelle von beruflichen Kurzinformationen auf Printmedien und elektronischen Medien. Die BWP arbeitet eng mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung zusammen.

Coupon

Ich möchte nähere Auskünfte/Unterlagen über:
- ☐ Laufbahngestaltung nach der Grundausbildung
- ☐ Wegweiser zur Berufswahl
- ☐ CD-ROM Berufswahlschau '98
- ☐ Gesamtangebot BWP

Name:
Strasse:
PLZ/Ort:
Tel.Nr.:

(faxen oder senden an: Schmid & Barmettler, Marktgasse 35, 8180 Bülach, Fax 01 860 95 15)

Patronat und Vertrieb:
Schweizerischer Verband für Berufsberatung

Der SVB kennt sich aus in der Berufswelt

Zug um Zug
Alles über eine offene Berufswahl von Mädchen und Jungen. Den eigenen Fantasien und Wünschen auf die Spur kommen, ihnen Raum lassen, eigene Stärken und Schwächen besser kennenlernen und so eine offene Berufswahl treffen.
Heft 1: Räume, Reden, Rollenmuster
Heft 2: Kinder, Küche, Karriere
Heft 3: Träume, Tricks und Tatendrang
je Fr. 8.80
Begleitband mit Hintergrundinformationen und didaktischen Hinweisen
Fr. 42.-

Schnupper-Set
Alles über die Schnupperlehre. Ein unentbehrliches Hilfsmittel mit einer Fülle von Tips und Anregungen für Schülerinnen und Schüler, Eltern, Schulen, Lehrmeisterinnen und Lehrmeister.
- Arbeits- und Auswertungsblätter für Schnupperlehrlinge (Kopiervorlagen)
- Auswertungsblätter für Lehrmeisterinnen und Lehrmeister (Kopiervorlagen)

Fr. 7.-

Schweizerischer Verband für Berufsberatung SVB, Zürichstrasse 98, 8600 Dübendorf 1, Telefon 01 801 18 99, Telefax 01 801 18 00, e-mail svbasosp@access.ch

SCHLÖSSLI INS

SCHUL- UND HEIMGEMEINSCHAFT
AUF GRUNDLAGE DER RUDOLF STEINER-PÄDAGOGIK

Das zehnte Schuljahr

Leben, Lernen, Erfahrungen sammeln in einem Internat:

- Lücken schliessen in Deutsch, Mathematik und Französisch
- Die Berufswelt erkunden durch Schnupperlehren und Praktikumstage
- Persönlich reifen im täglichen Zusammenleben mit Kindern, Erwachsenen und Jugendlichen

Aktive Hilfe bei Berufswahl und Lehrstellensuche!

Interessiert?
Fordern Sie nähere Infos an:

Schlössli Ins, CH-3232 Ins BE
Tel. 032 313 10 50 Fax 032 313 40 25

lebendig lernen und lehren

IAC Integratives Ausbildungszentrum

Wir nehmen LehrerInnen ernst!
- Als **MultiplikatorInnen** für unsere zehnten Schuljahr-Angebote - FINDER-das *andere* 10.te- und ART-FINDER-das künstlerische Grundjahr.
- Und als aktive **TeilnehmerInnen** im FINDER für Lehrende, in der Malpädagogik und in den Weiterbildungs-und Kursangeboten.

Interessiert? Unterlagen anfordern bei:

IAC Integratives Ausbildungszentrum
Ausstellungsstr. 102, 8005 Zürich
Tel. 01 271 77 61, Fax 01 271 78 20

Die beste Werbung...

Lehrerinnenseminar Bernarda
6313 Menzingen/Zug
Postfach 55
Tel. 041-755 15 35
Fax 041-755 18 06
Primarlehrerinnenseminar
Wocheninternat und Externat
5-Tage-Woche

Lehrerinnenseminar Heiligkreuz
6330 Cham
Tel. 041 - 785 03 50
Internat, Externat, Tagesinternat.
Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen – Arbeitslehrerinnen – Kindergärtnerinnen.

Mädchenmittelschule Theresianum
6440 Ingenbohl-Brunnen
041 - 825 26 04/03
Internat und Externat
Gymnasium
Primarlehrerinnen-, Kindergärtnerinnen-, Arbeits-/Hauswirtschaftslehrerinnenseminar

GYMNASIUM IMMENSEE
6405 Immensee
041 - 854 11 00
Maturatypen A, B und E
Internat und Tagesschule
für Knaben und Mädchen.
Neue Räumlichkeiten für das Internat

Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz KKSE

...sind unsere Ehemaligen

mosse

Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Hirschengraben 13, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041 210 50 55

Die LCH-Agenda 1998 jetzt bestellen!

Ein ausgereiftes Konzept speziell für Lehrerinnen und Lehrer

Die Lehrkräfte-Agenda des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) ist ein alltagstaugliches und berufsspezifisches Produkt.
Für die sechste Ausgabe 1998 konnten nochmals einige Verbesserungen verwirklicht werden.
Die LCH-Agenda ist, wie uns vielfach bestätigt worden ist, ausserordentlich benützerfreundlich, übersichtlich, handlich, strapazierfähig und entspricht den heutigen Ansprüchen an eine Planungshilfe für Lehrerinnen und Lehrer. Sie ist ein «zweites Gedächtnis» und überzeugt von der Gestaltung her.

Ganze Woche auf einer Doppelseite

Die übersichtliche Anordnung der Tagesfelder einer ganzen Woche (mit Wochennummer) auf einer Doppelseite mit dem Eintrag der staatlichen und der wichtigsten kirchlichen Festtage, mit den Mondphasen und überdies mit einer Ecke für Notizen schafft reichlich Raum für berufliche und ausserberufliche Eintragungen und Termine.

Langfristige Übersichten

Die Wochenpläne werden eingerahmt durch Jahresübersichten bis ins Jahr 2001 (!) und Monatspläne bis August 1999. Einträge sind also bereits für das ganze Schuljahr 1998/99 möglich.
Eine echte Novität sind die Feriendaten aller Kantone bis zum Jahr 1999, erstellt in Zusammenarbeit mit der Dokumentationsstelle der Erziehungsdirektoren-Konferenz. Damit können nun Schulverlegungen, Tagungen oder Skilager auf längere Sicht geplant werden. Dass ein auswechselbares Adress- und Telefonverzeichnis zur Agenda gehört, versteht sich.

Handlich und preiswert

Das Format ist mit etwa 105×174 cm handlich und der Umschlag sehr strapazierfähig.
Der LCH hat mit dieser Agenda eine ausgereifte und attraktive Dienstleistung mehr in seinem Dienstleistungssortiment. Nutzen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Angebot, wagen Sie den Umstieg auf diese eigens für Sie konzipierte Planungshilfe. Sie werden in der Agenda schnell eine hilfreiche und liebgewordene persönliche Begleiterin durch die Leiden und Freuden des Schuljahres finden.

Auslieferung ab September 1997

Bestelltalon

_____ Ex. LCH-Agenda 1998 für LCH-Mitglieder à Fr. 19.50*
_____ Ex. LCH-Agenda 1998 für Nichtmitglieder à Fr. 27.50*
*exkl. 2% MWSt.

Die Mitglieder aus dem Kanton Basel-Stadt erhalten auf Bestellung eine LCH-Agenda 1998 zu Werbezwecken gratis.

Name: _____ Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ: _____ Ort: _____

☐ Mitglied LCH-Kantonalsektion BS
☐ Mitglied der Kantonalsektion _____
☐ Nichtmitglied LCH

Datum _____ Unterschrift: _____

Bitte notieren Sie hier die sechsstellige Nummer auf der aufgeklebten Adress-Etikette dieser Ausgabe. Danke. _____

Bestelltalon vollständig und gut leserlich ausgefüllt einsenden an:
LCH-Service, Agenda 1998
Postfach 189, 8057 Zürich

Berufsbildung von morgen

Ein Reformbedarf für die Berufsbildung ist allgemein anerkannt und unbestritten. Für die SLZ nimmt Peter Müller, Schulleiter der kaufmännischen Berufsschule in Biel, zu den Veränderungen und Forderungen Stellung.

Peter Müller

Ein Reformbedarf für die Berufsbildung ist allgemein anerkannt und unbestritten. Angeführt werden prinzipielle Gründe wie die mangelnde Attraktivität der Berufsbildungsgänge, der rasche Wandel des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Umfeldes und die damit laufende Änderung der Berufe, veränderte Wertehaltungen sowie spezielle Reformanlässe. Dazu zählen die Europadiskussion, der OECD-Bericht zur Bildungspolitik der Schweiz, die sinkenden Lehrlingszahlen, die Diskussion um die Qualifikation und Qualität der Ausbildung sowie die Sparmassnahmen im Bildungswesen von Bund und Kantonen.
Bundesrat, Bildungsverwaltung, Wissenschaft, Bildungsinstitutionen, Verbände und Branchen haben in den vergangenen Jahren mehrere Reformvorschläge formuliert. Ein breit abgestützter Konsens über die allgemeine Entwicklung in der Berufsbildung lässt sich nicht ausmachen. So stellen die nachstehend aufgeführten Thesen zur Berufsbildung lediglich eine persönliche Vorstellung eines Schulleiters über den Handlungsbedarf dar.

Das System der Berufsbildung ist so zu entwickeln, dass sowohl die Attraktivität als auch die Effizienz erhöht werden.

Die wirtschaftliche, technologische sowie gesellschaftliche Entwicklung macht differenzierte Angebote in der Berufsbildung notwendig. Grosse Unterschiede in der Ausbildung und den Ausbildungsmöglichkeiten ergeben sich zwischen Grossbetrieben und den Klein- und Mittelbetrieben. Vielfach können Lehrlinge und Lehrtöchter am Arbeitsplatz nicht mehr so einfach ausgebildet werden, weil die Anforderungen an diese zu hoch sind oder die technischen Einrichtungen (Informatik) eine spezielle Vorschulung erfordern. Immer weniger kann ein breites Spektrum an Berufstätigkeiten von den Lehrlingen und Lehrtöchtern im gleichen Betrieb erlernt werden. An der Front Tätige sind aufgrund des Leistungsdrucks häufig nicht mehr bereit, Lehrlinge und Lehrtöchter auszubilden. International orientierte Betriebe mit ausländischem Management sehen die duale Lehrlingsausbildung nur von der Kostenseite her und sind ihr gegenüber feindlich eingestellt. Vermehrt werden Zwischenjahre beim Übertritt von der Volksschule in die Berufsbildung und nach der beruflichen Grundausbildung eingeschaltet, um einen Arbeitsplatz zu suchen oder um in eine Weiterbildung einzusteigen. Die Zahl der Maturanden, welche eine Berufslehre oder nach einschlägiger Praxis in eine Fachhochschule eintreten wollen, nimmt zu. Die Berufsmaturität gewährt den prüfungsfreien Eintritt in eine Fachhochschule. Andererseits herrscht bei bestimmten Ausbildungen ein Numerus clausus. Das duale bzw. triale Berufsbildungssystem ist deshalb an sich und im Zusammenhang mit Vollzeitausbildungsgängen zu flexibilisieren, die Erstausbildung nach einer mehrjährigen Vollzeitausbildung (Matura, Diplom) zu regeln und die Zugänge zu weiterführenden Ausbildungen zu institutionalisieren. Dies bedeutet im einzelnen:

Berufsbildung erfolgt nach verschiedenen Modellen, welche angemessen allgemeinbildende und berufliche Ausbildungselemente beinhalten.

Unterschiedliche Modelle sind je nach Berufsfeld möglich. Im ersten Lehrjahr wird eine breite berufstheoretische Grundausbildung vermittelt und dient der Selektion. Neue Kombina-

tionen von Ausbildungsgängen an Vollzeitschulen, verbunden mit Praktika in Betrieben auf der Basis von Lehrverträgen könnten eine weitere Differenzierung sein. Ebenso ist ein modularer Aufbau von Ausbildungsgängen denkbar. Eine bestimmte Anzahl allgemeinbildender und beruflicher Module, bei denen betriebliche und schulische Ausbildung als Einheiten gestaltet sind, führen zu einem Abschluss der Erstausbildung. Die Aufgaben zwischen Berufsschulen und Betrieben sind dabei neu abzugrenzen. Die bisherige Aufteilung, dass Berufsschulen die «Theorie» und die Betriebe die «Praxis» vermitteln, ist nicht mehr haltbar.

Beruflicher Erstabschluss und Berufsmaturität sind nach zwölf Schuljahren erreicht.

Hinreichend attraktiv ist die Berufsausbildung u. a. nur dann, wenn die Ausbildungsdauer nicht länger als bis zur gymnasialen Matur dauert.

Die Erstausbildung kann auf verschiedenen Niveaus abgeschlossen werden.

Die Berufsbildung fördert gleichermassen die Begabten wie die weniger Begabten durch gleichwertig gestaltete Ausbildungsgänge. Die interessierten und leistungsfähigen Lehrlinge und Lehrtöchter sollen die Möglichkeit haben, ein vollschulisches Berufsmittelschuljahr anzuschliessen oder im Lehrbetrieb in einem Weiterbildungsjahr als volle Mitarbeiterin unter Anleitung in die Weiterbildung eingeführt werden, mit dem Ziel, die Hemmnisse für das lebenslange Lernen zu überwinden.

Durchgänge und Übergänge sind flexibel zu gestalten und zu institutionalisieren.

Durchgänge innerhalb der Sekundarstufe II nehmen zu. Für Diplommittelschüler und Gymnasiasten sind dabei die Anforderungen für den betrieblichen Teil der Ausbildung genauer zu umschreiben. Kurzlehren in der bisherigen Form sind zu wenig auf die Vorbildung der AbsolventInnen abgestellt. Der Zugang zu Hochschulen für Absolventen aus der Berufsausbildung ist neu zu regeln. Nur auf diesem Wege ist die Berufsbildung hinreichend attraktiv.

Bei den Übergängen in die Tertiärausbildung ist der Stellenwert der praktischen Ausbildung neu zu bewerten. Es ist nicht einzusehen, wieso ein Maturand nach einem halbjährigen oder jährigen Betriebspraktikum in die Fachhochschule eintreten kann und ein Berufsmaturand dafür vier Jahre lang, während dreier Tage die Woche, ausgebildet werden muss. Der Zutritt zur Hochschule für Fachhochschulabsolventen ist zu institutionalisieren: Der Abschluss einer Fachhochschule ermöglicht den Hochschulzugang zum einschlägigen Studiengang nach der Grundausbildung oder erlaubt den Beginn eines Hochschulstudiums in irgendeinem Fach.

Gestaltung und Weiterentwicklung der Berufsbildung sind an die gemeinsame Verantwortlichkeit von Wirtschaft und Staat gebunden.

Die Verantwortung und Verpflichtung der Wirtschaft im Bereich der Grund- und Weiterbildung ist auch weiterhin einzuforden und einzulösen. Dazu gehören entscheidungskompetente Steuerungs- und Koordinationsorgane auf eidgenössischer und kantonaler Ebene, die Bereitstellung und Finanzierung eines hinreichenden und auswahlfähigen Ausbildungsangebotes für alle Jugendlichen und Erwachsenen.

Der Bund steuert und koordiniert in Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Kantonen mit entsprechenden entscheidungskompetenten Organen die Fortentwicklung der Berufsbildung auf der Basis eines Leitbildes für die Berufsbildung[1].

Die Abteilung Berufsbildung als Teil des Biga verfügt zurzeit nicht über die notwendigen Instrumente, um eine gesamthafte Berufsbildungspolitik betreiben zu können. Sie ist als Administration und nicht als Steuerungs- und Koordinationsbehörde eingerichtet. Gezielte Entwicklung der Berufsbildung ist nur auf der Basis eines Leitbildes möglich. Dies wäre vor der geplanten gesetzlichen Revision zu erstellen. Umfassende Bildungspolitik hat auf eidgenössischer und kantonaler Ebene die Berufsbildung organisch in entscheidungskompetente Organisationen mit effizienten Instrumenten einzuschliessen. Ein Berufsbildungsrat, der gleichzeitig bei der Schweizerischen Konferenz der Erziehungsdirektoren und bei einem neuen Bundesamt für Berufsbildung Fragen der internationalen und interkantonalen Zusammenarbeit wahrnimmt, ist zu schaffen. Er genehmigt zudem die Ausbildungsreglemente, die Lehrpläne und die Entwicklungsplanung. Ein neues Bundesamt wäre für die Entwicklung aller Berufe zuständig. Zusammenzufassen sind die Bereiche Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, Fürsorge, Sanität, Information und Kommunikation. Das Bundesamt entwickelt die Berufsbildung in den Bereichen Berufspädagogik, Dokumentation sowie Arbeits- und Qualifikationsforschung. Die kantonalen Ämter für Berufsbildung sind hinsichtlich Struktur und Aufgaben Abbild der eidgenössischen Gremien anzupassen.

Alle Berufsbildungsinstitutionen der Grund- und Weiterbildung sind nach gleichen Grundsätzen finanziell zu unterstützen. Staat und Wirtschaft beteiligen sich dabei in angemessener Weise.

Die gewerblich-industriellen, die kaufmännischen und landwirtschaftlichen Ausbildungsinstitutionen erhalten innerhalb der Sekundarstufe II als einzige entsprechende Bundesbeiträge. Eine Gesamtkonzeption der Berufsbildung hat die bisherige Finanzierungspraxis neu zu regeln. Eine indikatoren- bzw. outputorientierte Subventionierung könnte dabei unter den gegebenen finanziellen Verhältnissen von Wirtschaft und Staat Leitgedanke sein. Es ist auch vom Grundsatz auszugehen, dass alle Betriebe und Unternehmen gehalten sind, sich an der Berufsausbildung zu beteiligen.

PETER MÜLLER ist Schulleiter der kaufmännischen Berufsschule in Biel.

[1] Siehe auch Arnet Moritz, Perspektiven der Berufsbildung, in «Panorama», 5/1996.

Lehrlingsausbildung – gewusst wie ...

Unter dem Titel «Lehrlingsausbildung – gewusst wie ...» luden der Kaufmännische Verband Zürich (KVZ), der Verband Zürcher Handelsfirmen (VHZ) und der Kantonale Gewerbeverband Zürich (KGV) im Mai dieses Jahres interessierte Arbeitgeber zu einem Informations-Apéro. Vera Bachmann, Leiterin Jugendstelle KVZ, gibt Auskunft über dieses, von ihr initiierte, Projekt.

«SLZ»: Auf der an interessierte Arbeitgeber gerichteten Einladung waren folgende Ziele deklariert: Arbeitgeber zu unterstützen, über Voraussetzungen und Chancen zu informieren und auch die letzten noch offenen Fragen zu beantworten. Vera Bachmann, wie ist es überhaupt zu dieser Aktion gekommen?

Vera Bachmann: Die Situation der Lehrlingsausbildung hat sich zusehends verschärft. Die Tatsache, dass heute auch viele gut qualifizierte Jugendliche nach der Grundschule keine Lehrstelle finden, beschäftigt mich sehr. Auch von der Presse wird die Lage zunehmend dramatisch dargestellt. Aber das Jammern bringt keine neuen Lehrstellen. Besser wäre es, mit einem praxisbezogenen Beispiel voranzugehen, dachte ich mir. So bin ich eines Nachts um etwa 03.00 Uhr erwacht ab dem Gedanken, das Manko an Lehrbetrieben liege wahrscheinlich im mangelnden Wissen und nicht am nicht Wollen. Man müsste mögliche Lehrbetriebe gezielt ansprechen und informieren über die Lehrlingsausbildung. Man müsste sie betreuen und begleiten. Mir wurde bewusst, dass es nicht ausreicht, mich lediglich um die derzeitig 3500 Lehrlinge zu kümmern und nur sie, je nachdem direkt oder indirekt, in Schule, Betrieb und Freizeit zu betreuen. Überzeugt davon, dass es im Interesse des KV sei, für die Zukunft der Jugend zu sorgen, habe ich ein Konzept ausgearbeitet. Wir haben dann die Berufsberatung der Stadt Zürich und das Amt für Berufsbildung sowie die Handelsschule KVZ kontaktiert. Binnen zwei Wochen war das Projekt realisiert.

Hatten Sie Erfolg?

V.B.: Ja, sehr. Mehr als 100 Personen folgten unserer Einladung. Die Schulleitung der Handelsschule orientierte über Fragen der Berufsschulausbildung und der Vertreter des Amtes für Berufsbildung gab Auskunft über Berufsbildungsaktionen in Zürich. Der Geschäftsleiter des KV und die Berufsberatung SOS Lehrstellenvermittlung beantworteten weitere Fragen rund um die Lehrlingsausbildung. Die angeregte Fragerunde im Anschluss des Podiumsgesprächs zeigte ein grosses Bedürfnis nach Information. Viele zeigten Bereitschaft, eine Lehrstelle zu schaffen. Der letzte Satz, der an der Veranstaltung fiel, lautete: «Kann ich gleich ein Formular zum Anmelden einer Lehrstelle bekommen?»

Was sind die Gründe, die mögliche Lehrbetriebe hemmen, eine Lehrstelle anzubieten?

V.B.: Nur etwa jeder dritte mögliche Lehrbetrieb bildet Lehrlinge aus. Das ist zu wenig. Oft hemmt die Unsicherheit – man weiss nicht richtig, wohin man sich wenden muss. Viele kennen die Voraussetzungen für eine Lehrstelle nicht und unterschätzen die eigenen Kompetenzen dazu. Nicht selten hindern falsche Vergleiche mit der Infrastruktur einer Grossbank. In der Meinung, diese Möglichkeiten bieten zu müssen, nimmt man die Verantwortung lieber gar nicht erst auf sich. Dabei wären viele Betriebe in der Lage, eine gute Lehrstelle anzubieten, bringen aber den Mut dazu nicht von sich aus auf. Hemmend wirken oft auch negative Gerüchte über schlechte Erfahrungen mit Lehrlingen. Oft wird ganz einfach vergessen, dass der Lehrling einer der besten künftigen Mitarbeiter des Betriebs ist.

Ein weiterer Aspekt wird genau so ausser Acht gelassen: Lehrlinge sind auch Ressourcen. Es ist sehr wert-

Vera Bachmann (Foto: zvg)

voll, die Entwicklungsphasen eines jungen Menschen mit zu verfolgen. Das sind wertvolle Führungserfahrungen. Lehrlinge bringen neue Ideen ein, stellen Dinge in Frage und eröffnen andere Zugänge. Das sind enorme Chancen für die Betriebsentwicklung. Ich selbst nehme die Lehrlingsbetreuung sehr gerne auf mich. Es stimmt zwar, man ist gefordert, aber man bekommt auch viel zurück. Es ist einfach nicht wahr, dass ein Lehrling nur kostet. Wenn ein Lehrling mit Freude an der Arbeit sein kann, wenn er erlebt, dass er gebraucht wird und dass er auch etwas bewirken kann, dann trägt er auch sehr viel bei.
Auch das Fehlen des Lehrmeisterkurses muss kein Hindernis sein. Man kann diesen Kurs nämlich auch noch während des ersten Lehrjahres eines Lehrlings absolvieren. Zudem ist die wegleitende Broschüre «Lehrling – Rechte und Pflichten» in allen Papeterien erhältlich. Oft ist es aber einfach so, dass im täglichen Berufsleben kaum mehr Raum und Zeit bleibt, sich mit zusätzlichen Dingen zu beschäftigen, und die Idee, eine Lehrstelle zu schaffen, bleibt dann wieder auf der Strecke.

Wie war das Echo? Sind in der Folge schon neue Lehrstellen geschaffen worden?

V.B.: An der Veranstaltung selbst sind 80 Gesuchsformulare bezogen worden. Und bereits Mitte Juni waren 15 neue Lehrstellen aufgrund des Informations-Apéros bewilligt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass der direkte Kontakt mit dem Berufsinspektor wichtig war, sich positiv ausgewirkt hat.

Wie begleiten und betreuen Sie jetzt diese Betriebe weiter?

V.B.: Die Rahmenbedingungen sind sowohl branchenspezifisch als auch betriebsspezifisch sehr unterschiedlich. Die Bedürfnisse sind immer individuell. Das kann zum Beispiel die Frage sein, wie erstelle ich ein Ausbildungsprogramm? oder: Wie finde ich den richtigen Lehrling, die richtige Lehrtochter? Wie formuliere ich und vor allem wo platziere ich ein Lehrstelleninserat? Ich hätte zwar einen Lehrling, aber der hat nur einen Realschulabschluss ... Meine Aufgabe ist die Koordination zwischen den Betrieben und den gefragten Auskunftsstellen; Informationsstelle für die Jugendlichen, aber auch für die Betriebe. Ich erlebe immer wieder, wie wichtig es ist, persönlich auf die Leute und ihre Anliegen einzugehen. Sie müssen erfahren können, dass sie ernst genommen werden und Unterstützung bekommen. Sie fühlen sich sehr oft mit ihren Fragen und Problemen allein gelassen.

Wird dieses Projekt weitergeführt? Wie sehen die Perspektiven aus?

V.B.: Es ist ein kleiner Anfang. Es gilt wie immer, die Dinge am Schopf zu packen und nicht die ganze Welt verändern zu wollen. Das nimmt entsprechend viel Zeit in Anspruch, auch abends: Gespräche, Telefonanrufe ... Der ganze KVZ zeigt sich sehr offen dafür und so sind wir mit Herz und Seele dabei. Wir versuchen, diese Dienstleistung weiterzuführen.

Das Interview für die SLZ führte Ursula Schürmann-Häberli.

Globalisierung ist kein Thema, sondern Realität

Jugend und Arbeit: Erwartungen an die Arbeit...

Die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ) hat vom Bundesrat den Auftrag erhalten, die Entwicklung des Verhältnisses von Jugendlichen zur Gesellschaft zu beobachten und zu deuten. Dabei soll sie Anliegen der Jugendlichen formulieren und entsprechende Vorschläge ableiten. Im Rahmen dieses Auftrags führte sie im Frühjahr 1997 die zweitägige Bieler Jugendtagung durch.

Ursula Schürmann-Häberli

Über 150 Fachleute trafen sich, um gemeinsam aus der Sicht der Jugendlichen und der Arbeitgeber über Erwartungen an die Arbeit zu diskutieren und nach Lösungen zu suchen. «Ausbildung und Berufswelt stellen wesentliche Komponenten zur Eingliederung Jugendlicher in unserer Gesellschaft dar», sagte der Präsident der EKJ, Leo Brücker. Er fordert andere Sozialisationskomponenten als die Erwerbsarbeit. Laut Max Fritz, Vizedirektor des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, bemüht sich die Arbeitgeberschaft permanent um inhaltlich attraktive Grundausbildungen. Um den Zugang zu vielfältigen späteren Tätigkeiten zu ermöglichen, sollen verstärkt Generalisten ausgebildet werden. So setze sich der Schweizerische Arbeitgeberverband für eine Neukonzeption der kaufmännischen Grundausbildung ein und der Arbeitgeberverband der Maschinenindustrie habe die 24 bisherigen Lehrberufe zu sieben neuen Berufsfeldern zusammengefasst. In Anbetracht des harten internationalen Konkurrenzkampfes seien die Erwartungen der Arbeitgeber an Leistungswillen, Flexibilität, Fachwissen, Wirtschaftsverständnis und Schlüsselqualifikationen wie Kreativität und Teamfähigkeit der Jugendlichen jedoch sehr hoch.

Dem gegenüber stand die durch Studien an der Universität Bern belegte Erkenntnis, dass Jugendliche heute zu Arbeit und Freizeit einen anderen Bezug haben als Erwachsene. «Die Einschränkung des zeitlichen Engagements kann nicht gleichgesetzt werden mit einem abnehmenden inhaltlichen Engagement», betonte die Soziologin Ruth Meyer Schweizer. Die Ansprüche der Jugendlichen an die Arbeit seien sehr hoch – insbesondere im arbeitsklimatischen und im kognitiven Bereich. Grégoire Evéquoz, Direktor der Berufsberatung Genf, stellte fest: «Die Jugendlichen wünschen sich mehr und mehr eine Beschäftigung, die den anderen sozial nützlich ist und mit der sie die Qualität ihres Lebensumfeldes verbessern können.» Dies werde jedoch weder in der Ausbildung noch während des Studiums berücksichtigt, genau so wenig wie der Umstand, dass es Jugendliche heute aufgrund sozio-wirtschaftlicher Schwankungen weit schwieriger hätten, sich ihre Zukunft auszumalen und darum ihre Berufswahl niemals definitiv sei. Es brauche sowohl neue Formen der Beschäftigung als auch neue Formen der Berufswahl. Giovanna Laffranchi, Gewerkschafterin der Christlichsozialen Organisation des Tessins, forderte in ihrem Referat eine neue Definition der Arbeit in einem weit grösseren Rahmen als der vorherrschenden Zweiteilung in bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit. «Eine solche Definition muss mit einem neuen Begriff und einer neuen Funktion der Gesellschaft einhergehen.» Dabei müsse ein Schwerpunkt auf das ethische, geistige und staatsbürgerliche Bewusstsein gelegt werden.

Spannungsfelder und Differenzen

Im Anschluss an die Referate wurde anhand von Thesen der EKJ mit folgenden Diskussionsansätzen in Gruppen weitergearbeitet:

- heute so, morgen anders: Berufsbilder im Wandel
- Mitarbeiten, mitreden: Mitbestimmung am Arbeitsplatz

- Was, ohne Lohn? Gesellschaftliche Aspekte von bezahlter und unbezahlter Arbeit
- Geschlechtsspezifische Aspekte in der Arbeit
- Unser Anforderungsprofil: Arbeitgeber äussern sich zu ihren Erwartungen
- Höchstens Teilzeitarbeit: Lebensqualität/Arbeitsqualität
- Fragen und Antworten: Leistungen und Grenzen der Berufsberatung
- Modell und Antiquität: Das duale Berufsbildungssystem
- Ist die Qualifikation der Schlüssel? Gesucht: spezialisierte, flexible Generalistinnen und Generalisten
- So wird's gemacht: Erfolgreiche Projekte aus dem Bereich «Jugend und Arbeit»

Aus der Kritikplattform der vier ausgewählten Tagungsbeobachtenden besonders erwähnenswert ist das Ergebnis einer Umfrage bei anwesenden Jugendlichen. Diese wiesen die Behauptung des Arbeitgebervertreters, Jugendliche hätten einen zu geringen Leistungswillen, zurück. Vielmehr wollen sie einen Sinn in der Arbeit sehen. Sie seien nicht bereit, einfach Arbeiten auszuführen, ohne Gründe und Ziele zu kennen. Sie wollen Ernst genommen und in die Diskussion mit einbezogen werden. Sie wollen ihre Vorstellungen und Ideen einbringen können und gemeinsam neue Modelle können. Von den Tagungsbeobachtenden wurde bemängelt, dass in den Unternehmungen selbst die bei Lehrlingen geforderte Kultur der Schlüsselqualifikationen noch kaum entwickelt sei. In vielen Betrieben herrsche nach wie vor die Kultur des Vormachens und Nachahmens. Auch müsse die Ausbildung breiter werden, damit sich die jungen Berufsleute besser im globalen Markt bewegen könnten. Es wurde angeregt, sich eingehender zu fragen, was es für Jugendliche bedeute, künftig in einer Welt zu leben, in der Lohnarbeit keine gesicherte Konstante mehr darstelle. Arbeitslose Jugendliche werden im Verlaufe ihrer Arbeitslosigkeit zunehmend isoliert. Sie verlieren das Selbstvertrauen und büssen ihre Kompetenzen ein. Es sei daher sehr wichtig, «Auffangprogramme» zu lancieren, seien das nun Beschäftigungs- oder Weiterbildungsprojekte.

Durch seine Präsenz demonstrierte Jean-Pascal Delamuraz, Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, die Aufmerksamkeit, die der Bundesrat diesen Fragen entgegenbringt. Die Schweiz habe keine Ressourcen, ausser «sa matière grise» rief er in Erinnerung.

Jean-Pascal Delamuraz (Foto: zvg)

Die Berufsbildung sei ein lebenswichtiger Teil unserer Wirtschaft. Darum sei die Schweiz mehr als andere Staaten gehalten, die berufliche Ausbildung zu unterstützen.

Streiflichter auf erfolgreiche Projekte

In der Arbeitsgruppe «So wird's gemacht» wurden gegenseitig und im Sinne von Anregungen zum Nachahmen erfolgreiche Projekte aus dem Bereich «Jugend und Arbeit» vorgestellt. Drei Beispiele seien hier kurz skizziert:

Perspektiven

Ein trinationales Suchtpräventionsprojekt des Kantons Basel-Stadt. Im Rahmen eines Ferienpasses konnten 13- bis 17jährige Jugendliche und berufstätige Erwachsene Berufe und Menschen kennenlernen: Insgesamt 255 unterschiedlichste Berufsleute gaben jeweils einen Tag Einblick in ihr Berufsleben. Über 400 Interessierte nutzten bereits beim ersten Mal, zwischen dem 1. und 12. August 1995, an ca. 200 Perspektiventagen das Angebot. Der grosse Erfolg veranlasste die Organisatoren, «Perspektiven» ab 1997 als Ganzjahresprojekt umzusetzen.

Stiftung Wendepunkt

Im März 1997 angelaufenes Projekt aus dem Beschäftigungsprogramm für stellenlose Schulabgänger im Kanton Aargau. Für rund 20 stellenlose Schulabgänger wurde ein Beschäftigungseinsatz (Schreinerei, Malerei, Werkstattunterhalt und Forst) mit einem Tag pro Woche Unterricht an der Berufsschule angeboten. Ziel: Den Antritt einer Lehre oder Anlehre erleichtern.

Velowerkstatt

Ausgediente oder defekte Velos werden wieder instand gesetzt und als Eigenmarke «Recycle» zum Verkauf angeboten. Mit diesem Projekt aus den Arbeitsintegrationsprogrammen unterstützt das Sozialdepartement der Stadt Zürich arbeitslose junge Frauen und Männer mittels Arbeits- und Bildungsangeboten und individueller Betreuung während einem Jahr. Ziel ist die Abklärung und Verbesserung ihrer beruflichen Chancen, die Förderung ihrer persönlichen Entwicklung sowie die Verbesserung ihrer momentanen Situation.

Freies Katholisches Lehrerseminar St. Michael Zug

Leitideen unserer Schule

- fünfjährige integrative Lehrerbildung
- weitgehende Schülermitverantwortung in Schule und Internat
- dadurch Persönlichkeitsbildung
- Lernberichte statt Notenzeugnisse
- Hochschulzugang
- kleine Schule: persönlich, überschaubar, flexibel

Voraussetzungen für den Eintritt

- deutschsprachige Schüler Schweiz/Liechtenstein
- Sekundar- bzw. Bezirksschule oder Untergymnasium
- Sonderregelung für Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre oder Matura

Aufnahmeprüfung 22.–24. Februar 1998

Unterlagen sind im Sekretariat erhältlich:
Telefon: 041 710 29 93, Fax: 041 711 31 16
Zugerbergstrasse 3, Postfach, 6301 Zug
Beratung: Karl Stürm, Direktor

Die Sprache zum Beruf machen

Ausbildung mit Diplomabschluss für:
Medienberufe, Sprachunterricht, Übersetzen, Sprachkultur

Individuelle Stundenplangestaltung
Zwei 15wöchige Semester
von Oktober-Februar und März-Juli
Samstagsseminarien

Auskunft und Programme:

S ∀ L

Von der Sprachtheorie zur Sprachpraxis: Ein Sprachstudium an der Schule für Angewandte Linguistik in Zürich und Chur

Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich
Telefon 01-361 75 55, Fax 01-362 46 66
Sägenstrasse 8, 7000 Chur, Telefon/Fax 081-253 94 44

M B

MUSIK-AKADEMIE DER STADT BASEL
Musikhochschule

Neu: Fachausbildung Musik für das Sekundarlehramt (SLA)

Fachstudium in Allg. Musiklehre, Gehörbildung, Musikgeschichte, Instrumentenkunde, Akustik, Arrangieren und Bearbeiten, Sing- und Ensembleleitung, Gruppenmusizieren, Stimmbildung, Liedbegleitung, Musik und Bewegung, Tanz sowie Workshops in Pop und Rock, Musik und Theater, Latin Percussion, Musik und Computer u.a.

Studiendauer: 6 Semester, je 6–8 Wochenstunden

Mit dem Fachstudium Musik sind ein Universitätsstudium in zwei oder drei weiteren Schulfächern sowie ein Studium in berufswissenschaftlichen Fächern am Pädagogischen Institut (PI) gekoppelt. Dieser Ausbildungsgang führt zum Diplom für das Lehramt auf der Sekundarstufe I.

Gesamtstudiendauer: 8 Semester

Für bereits unterrichtende Lehrkräfte besteht auch die Möglichkeit, mit diesem Fachstudium die zusätzliche Lehrbefähigung im Fach Musik zu erwerben.

Anmeldungen für das Studienjahr 1998/99: 15. März 1998 am Pädagogischen Institut, Riehenstrasse 154, 4058 Basel, Telefon 061 691 60 11.

Diplom für Schulmusik II

Ziel der Ausbildung ist die fachliche, pädagogische und methodisch-didaktische Qualifikation als Lehrkraft für die Sekundarstufe I und II (5. Schuljahr bis Maturität).

Ausbildungsmöglichkeiten:

Schulmusik II A	Schulmusik in Verbindung mit einem Lehrdiplom (Sologesang, Instrument, Theorie)
Schulmusik II B	Schulmusik in Verbindung mit dem Diplom für Chorleitung
Schulmusik II C	Schulmusik in Verbindung mit einem Schwerpunkt-Studium in Musikwissenschaft

Studiendauer: 12 Semester

Die Ausbildung erfolgt an der Musik-Akademie der Stadt Basel (Fachstudium), am Pädagogischen Institut (berufswissenschaftliche Ausbildung) sowie an der Universität (Studium Musikwissenschaft).

Anmeldung für das Schuljahr 1998/99: 28. Februar 1998 an der Musik-Akademie

Weitere Informationen, insbesondere auch über die Voraussetzung zu den beiden Studiengängen, können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat der Musikhochschule Basel, Leonhardsstrasse 6, Postfach, 4003 Basel, Telefon 061 264 57 57.

KONSERVATORIUM UND MUSIKHOCHSCHULE ZÜRICH

Fortbildungskurs: Bewegter Unterricht durch Rhythmik

Wollen Sie:
- möglichst sinnenhaft und körperfreundlich unterrichten?
- feste und improvisierte Spielformen mit Musik, Bewegung und Material kennenlernen?

Seminar zum Themenbereich: «Ganzheitliches Lehren und Lernen» für Lehrerinnen und Lehrer der Vorschul-, Einschulungs-, Unter- und Mittelstufe, Kindergärtnerinnen sowie Lehrkräfte für musikalische Früherziehung und Grundschule.

Kursleitung: Beth Schildknecht
Dauer: 1 Einführungstag und 3 Wochenenden, März–Juni 1998
Anmeldeschluss: 30. Januar 1998

Berufsbegleitende Weiterbildung Musikalische Früherziehung/Grundschule

Nächster Ausbildungsbeginn: Herbstsemester 1998

Studiendauer: 2 Jahre (8–11 Wochenstunden = 3 Halbtage), dazu kommen Spezialprojekte. Fächerangebot: Rhythmik, Bewegung, Gruppenimprovisation und Gruppenmusizieren, Übungsschule, Praktika, Methodik/Didaktik, Musiktheorie, Gesang, Klavierimprovisation. Abschluss mit Diplom.

Anmeldeschluss: 31. März 1998

In Vorbereitung für den musiktheoretischen Teil der Aufnahmeprüfung kann der Grundkurs besucht werden (Gehörbildung/Musiktheorie): 3 Wochenstunden am Mittwoch.

Information und Anmeldung:
Konservatorium und Musikhochschule Zürich, Abteilung Musik und Bewegung, Freiestrasse 56, 8032 Zürich, Tel. 01 251 28 75

für bäumige Drucksachen

ZIEGLER
PAPIER

Ziegler Papier AG

CH-4203 Grellingen

Telefon 061-7411212

Telefax 061-7412066

Zusatzausbildung für Lehrkräfte von Fremdsprachigen (ZALF)

Das Pestalozzianum Zürich führt 1998 eine weitere berufsbegleitende Zusatzausbildung für Lehrkräfte von Fremdsprachigen durch.

Adressaten sind Lehrpersonen:
- von Regelklassen, Sonderklassen und Kindergärten mit einem hohen Anteil mehrsprachiger Schülerinnen und Schüler
- von Spezialklassen für Neuzugezogene
- des Deutschunterrichts für Fremdsprachige (Stütz- und Förderunterricht)

Inhalte:
- Aneignung von Fachwissen und Verknüpfung eigener Erfahrungen mit Theoriemodellen
- Erweiterung der Fähigkeiten, die Sprachentwicklung Mehrsprachiger zu unterstützen und zu fördern
- Erhöhung der Kompetenz zur Zusammenarbeit aller am Erziehungsprozess Beteiligter
- Planung, Durchführung und Auswertung von eigenen Projekten während der Kurszeit

Dauer : 24 Ausbildungstage im Zeitraum März bis Dezember 1998

Kosten: Fr. 2'450.– ohne Reise, Unterkunft und Verpflegung

Pestalozzianum Zürich

Die detaillierte Ausschreibung kann bezogen werden bei:
Abteilung Fort- und Weiterbildung
Postfach, 8600 Dübendorf 1
Tel.: 01 801 13 21 Frau M. Fritz

Sind Sie zwischen 20 und 60 Jahre alt, dann spielen Sie mit:

Spiel als Lebenschance

- 7./8. November — Die Macht guter Gedanken
- 8./9. November — Das Geheimnis des Patience-Spiels
- **10.11.97–6.2.98** — **Spielpädagogisches Intensivseminar (SPS 12)**
- 22./23. November — Erfolgreich Elternabende leiten (3 Modelle)
- 24.–28. November — Kommunikationstraining
- 6.–7. Dezember — Alte und neue Gesellschaftsspiele
- 8.–12. Dezember — Interaktionsspiele für Gruppen
- 17./18. Januar — NLP-Training (6 Wochenenden)
- 23./24. Januar — Einführung in den Volkstanz
- 24./25. Januar — Spielfeste leiten
- 26.–30. Januar — Spielwoche für Lagerleiter

Auskunft und Anmeldung:
Akademie für Spiel und Kommunikation
3855 Brienz am See, Tel. 033 951 35 45
(Hans Fluri/Helen Gauderon)

GYMJAZZ
BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK UND JAZZTANZ

Ihr neuer Beruf:

GYMNASTIKLEHRERIN

Berufsschule für Gymnastik und Jazztanz, Zug (beim Bahnhof)
1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss, berufsbegleitend, auch samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:
Gymjazz, Vorderbergstr. 21b, 6318 Walchwil,
Telefon 041/758 22 80, Fax 041/758 22 08

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

FREIER PÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS

24. Pädagogische Arbeits- und Besinnungswoche in der Bildungsstätte Schloss Glarisegg bei Steckborn, 13.–19. April 1998

Vom Schein zum Sein

Erziehungsfragen im Medienzeitalter
Anregungen aus der Pädagogik Rudolf Steiners

Hauptreferent: **Dr. Rainer Patzlaff, Stuttgart**

Chorsingen, künstlerische Übungskurse und seminaristische Kurse mit Anregungen zur Unterrichtsgestaltung.

Kurskosten: Fr. 250.–
Unterkunft/Verpflegung in Glarisegg Fr. 290.–/390.–/425.–

Programme, Auskunft, Anmeldung bei:
K u. B. Schneebeli, Tanneberg, 8496 Steg, Tel. 055 245 16 44

Das wertvollste Geschenk, das Sie sich machen können.

Avatar in Zürich

Avatar ist eine äußerst wirkungsvolle Methode, die Sie leicht und mühelos erlernen und in Ihrem Alltag anwenden können.
- Sie erforschen spielerisch Ihr eigenes Leben und können erschaffen, was Sie möchten oder ändern, was Ihnen nicht gefällt.
- Sie entfalten Ihr inneres Potential, sind in Harmonie mit sich selbst und können tun, was Ihnen wirklich am Herzen liegt.
- Sie leben bewusster und spürbar zufriedener.

INFORMATION UND ANMELDUNG:
RAMID-AVATAR, Weinbergstrasse 91, 8006 Zürich
Tel.: 01 / 350 25 37, Fax: 01 / 350 25 35

ATEM – BEWEGUNG – MUSIK, Lehrweise Medau
Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung
Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern/Bern

Ferienkurs: 26.–30.12.1997 in Bern-Wabern unter versch. Themenstellung

Ausbildung: 2- bis 3jährig, teilberufsbegleitend, Beginn je im April für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen, sozialen und künstlerischen Berufen

Auskunft und Unterlagen: Telefon 031 961 15 84 und obige Adresse

---

Ausbildungszentrum für alternative Heilmethoden

Vielseitiges Kursangebot für den Hausgebrauch oder als Einstieg zum Berufsmasseur

• Klassische Körpermassage • Fussreflexzonen-Massage • Sumathu-Therapie • Manuelle Lymphdrainage u.v.m.

Verlangen Sie unser detailliertes Kursprogramm

Zentrum Bodyfeet®
MASSAGEFACHSCHULE

Hauptsitz: Aarestrasse 30, 3600 Thun, Tel. 033 222 23 23
Filiale: Tiefenaustr. 2, 8640 Rapperswil, Tel. 055 210 36 56
Zweigstellen: Muri/AG, Solothurn, Jegenstorf, Muttenz, Sutz-Lattrigen

Ethik
Religion
Pädagogik
Psychologie
Philosophie

Menschenrechte im Alltag

Das Lehrmittel «Unterrichtspraxis Menschenrechte» redet nicht über Ethik. Vielmehr initiiert es die Diskussion und das kreative Nachdenken über die ethischen Aspekte im Alltag der Schülerinnen und Schüler. Die bald zehnbändige Lektionensammlung mit über 150 Lektionsvorschlägen ermöglicht Lehrkräften einen einfachen und trotzdem fundierten Einstieg in die Ethikerziehung. Die einzelnen Bände sind nach Schwerpunktthemen gegliedert. Jeder Band enthält Lektionen für alle Stufen von der ersten Klasse bis zur Sekundarstufe II. Die von praktizierenden Lehrkräften entwickelten Lektionen sind direkt im Schulalltag einsetzbar. Sie sind von der Materialliste über Leit- und Lektionsziel bis zur detaillierten Lektionsskizze und den Vorschlägen zur Weiterbearbeitung der Themen einheitlich strukturiert. Das Lehrwerk richtet sich deshalb auch an Lehrerinnen und Lehrer, die ohne grosse Vorkenntnisse oder Vorbereitungsaufwand Themen aus dem Bereich Ethikerziehung kompetent im Unterricht behandeln wollen.
Bis heute sind acht Bände erschienen: «Gewalt und Folter», «Diskriminierung», «Vereinbarungen», «Konflikte», «Frauen», «Kinder», «Religion», «Toleranz», dieses Jahr sind noch die Bände zu den Themen «Asyl» und «Strafe» vorgesehen.

«Unterrichtspraxis Menschenrechte» ist erhältlich zu Fr. 12.– pro Band zuzüglich Versandkosten bei: «Unterrichtspraxis Menschenrechte», Untere Steingrubenstr. 19, 4500 Solothurn, Tel. und Fax 032 623 57 07, e-mail achaos@thenet.ch.

Der Band «Gewalt und Folter» ist leider vergriffen. Vier Lektionen daraus sind im Internet unter http://www.amnesty.de/upmr/ einsehbar.

Hochbegabtenförderung – Förderungen von Begabungen

Der Titel der Ausgabe 1/97 der Zeitschrift BILDUNG soll zwei Dinge signalisieren: Dass es hochbegabte Kinder gibt, aber auch dass Förderung der Begabungen an kein bestimmtes künstlerisch-schöpferisch-intellektuelles Niveau gebunden ist. Jedes Kind, jeder Mensch soll seine eigenen besonderen Talente fördern und einen möglichen Fortschritt an den eigenen Möglichkeiten messen können. Der Leitartikel von Margrit Stamm ist den hochbegabten Kindern in unseren Volksschulen gewidmet. Eine Umfrage versuchte herauszufinden, ob und wie Begabte in den katholischen Schulen gefördert werden. Auch den ethischen Grenzen der Hochbegabtenförderung geht ein Beitrag nach. Zehn Regeln sollen Lehrerinnen und Lehrern aufzeigen, wie sie Begabungsförderung im Unterricht praktisch anwenden können.

Das Heft ist erhältlich für Fr. 12.– bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken, Hirschengraben 13, Postfach 2069, 6002 Luzern, Tel. 041 210 50 55, Fax 041 210 50 56.

... weil die Autos so flitzen.»

Eine ARF-Publikation für sichere Schulwege – aus Kinderoptik und mit Kinderhilfe

Kinder als Experten des Schulwegs? Die Arbeitsgemeinschaft Recht für Fussgänger ARF macht Ernst damit. Schwerpunkt der neuen Publikation ist ein Leitfaden zur Schülerbefragung. Der Leitfaden enthält Anregungen, wie die Kinder über ihren Schulweg befragt werden können. Die Auswertung, welche den Schulweg aus der Perspektive der Kinder widerspiegelt, kann als Grundlage für die Planung eingesetzt werden. Sie kann aber auch zur Sensibilisierung dienen für den Blickwinkel der Kinder.
Die Erlebnisse auf dem Schulweg sind ein zentraler Bestandteil für die gesunde Entwicklung der Kinder. «Damit der Schulweg wieder zum Erlebnis wird, muss er sicherer werden», meint der Soziologe und Autor der Publikation, Daniel Sauter, und gibt Impulse und Anleitungen für den Ablauf einer Schulwegsicherung. Überdies beschreibt er, wie Eltern und Elterngruppen politisch vorgehen können, um eine Schulwegsicherung in der Gemeinde gezielt vorzubereiten und durchzuziehen.

Bezugsquelle: Arbeitsgemeinschaft Recht für Fussgänger, Klosbachstrasse 48, 8032 Zürich, Telefon 383 62 40, Fax 383 97 88. Preis: Fr. 28.–.

Unser Schulkonzept hat sich in vielen Gemeinden bewährt. Der hohe Qualitätsstandard sorgt für ein gutes Schulklima und das günstige Preis-Leistungs-Verhältnis für ein tiefes Budget. Erne-Schulen realisieren wir als Neubau oder Provisorium, und für die Finanzierung ist Kauf, Miete oder Leasing möglich. Wir planen und realisieren seit über 50 Jahren vorfabrizierte Systembauten mit dem ökologischen Basiswerkstoff Holz. Vorfabrikation bedeutet Trockenbauweise und kurze Montagezeiten. Zusammen mit dem hohen Fertigungsgrad und den erheblichen Zeitersparnissen ergeben sich unvergleichliche Vorteile. Diese Systembauweise liegt nicht nur im Trend, sondern ist zukunftsweisend. Fragen Sie uns – wir haben nicht nur Erfahrung im Schulwesen.

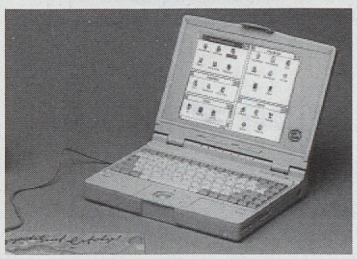
ERNE
Intelligenter Systembau

Erne AG Holzbau, Werkstr. 3, 5080 Laufenburg, Tel. 062/869 81 81, Fax 062/869 81 00

Entwicklung und Produktion von Schulen, Kindergärten, Büros, Banken, Kliniken, Altersheimen, Hotels, Sanitär- und Wohneinheiten und anderen Systembauten.

B/W

Sonderangebot
für Lehrer und Lehrerinnen



Marken-PC und Zubehör zu unschlagbaren Preisen

Ideal für den Einsatz im Unterricht und für die Vorbereitung

Notebook Siemens Scenic 4N

- 486 - 33 Mhz
- Monochrom-Monitor
- 4 MB RAM
- 250 MB Harddisk
- 1.44 MB Floppy-Laufwerk
- inkl. Akku und Netzgerät
- Trackball-Mouse
- Windows 3.11, DOS 6.22

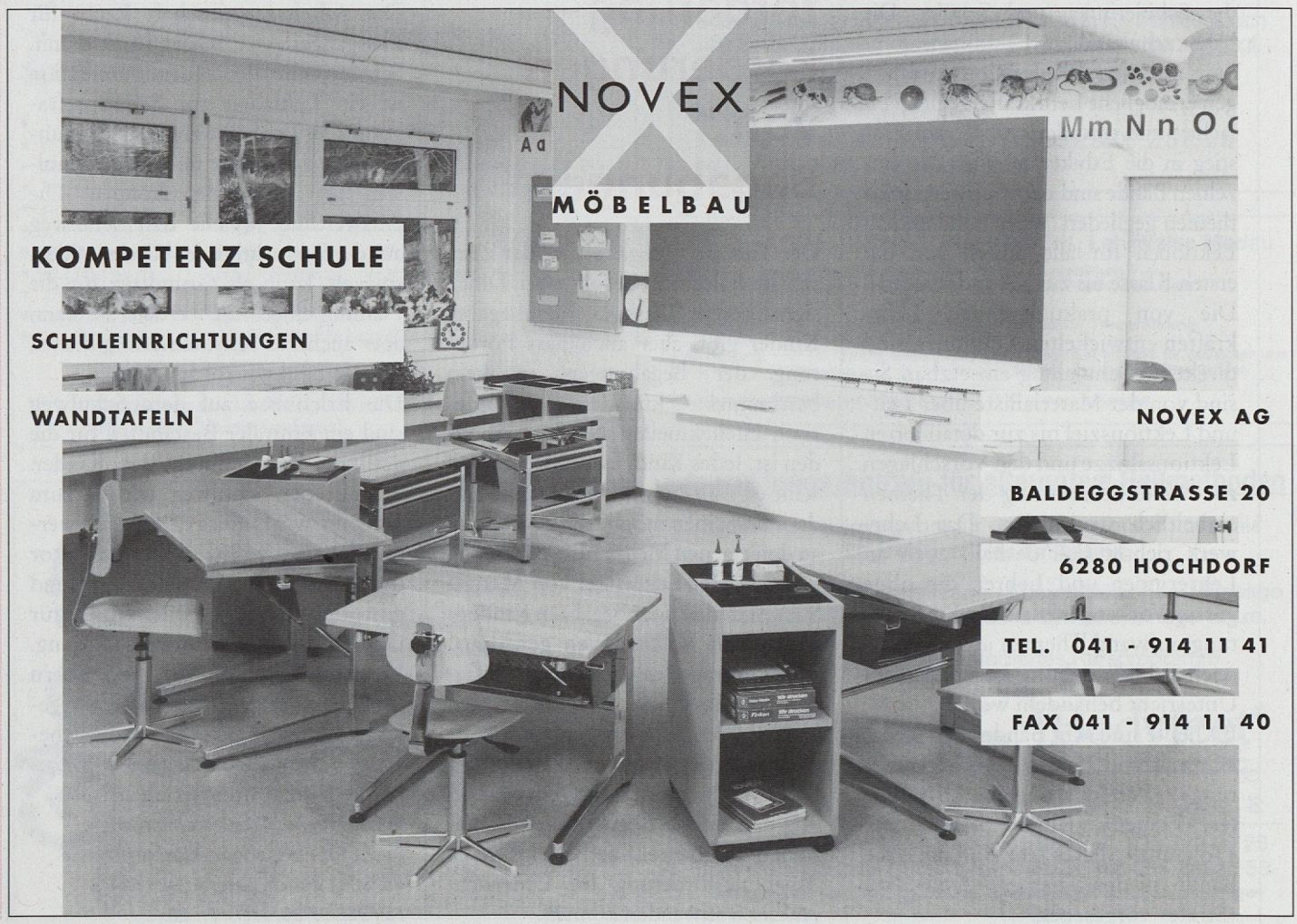
Tintenstrahl-Drucker Bull Pagemaster 100 Fr. 95.–
Mouse PS II Fr. 20.–

Alles komplett für nur Fr. 580.–
statt Fr. ~~790.–~~

scheidegger
Wir bringen Sie weiter!

Bestellung solange Vorrat, bei Frau Luzia Flury Tel.: 0800 80 70 11

IS Scheidegger AG, Hansmatt 32, 6370 Stans, Fax 041 619 19 20



Stiftung Umweltbildung Schweiz

Unter diesem Namen haben sich private und öffentliche Institutionen der Umweltbildung zusammengefunden, um eine neue, eigenständige Institution zu gründen, welche Aufgaben übernimmt, die von den Einzelinstitutionen nur schwer oder gar nicht erfüllt werden können. Zu den Trägern gehören Bund, Kantone, Umweltorganisationen und andere. Bei ihrer Arbeit fühlt sich die Stiftung einer Umweltbildung verpflichtet, welche Menschen motivieren möchte, sich mit der Umweltsituation, dem dazu nötigen gesellschaftlichen Umfeld und v. a. mit ihrem persönlichen Verhalten immer wieder neu und aktiv auseinanderzusetzen. Ein Teil ihrer Arbeit besteht darin, wichtige Daten zur Umweltbildung in geeigneter Form verfügbar zu machen. Dazu gehören u. a. Daten über Aktivitäten von Umweltbildungs-Organisationen, gute Schulbeispiele und Lehrmittel. Adresse: Stiftung Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen, Telefon 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70.

Netzgruppe «Lebensraum Schule»

Mit Programmen zum Thema «Lebensraum Schule» sollen Schulen motiviert werden, ihren Schulbetrieb möglichst ökologisch zu gestalten. Ansatzpunkte im Schulbetrieb sind viele vorhanden. Angefangen bei der Papiersammlung über die Verwendung von Umweltschutzpapier bis hin zur Schulküche, wo Rüstabfälle für den Schulkompost getrennt erfasst werden. Die Umgebungsgestaltung (siehe Artikel) darf natürlich nicht fehlen: In ihr sollen sich die Kinder wohl fühlen und Gelegenheit zum Spielen finden. Und – wenn schon, denn schon – gerade noch ein Energiekonzept mit Sonnenkollektoren auf dem Dach zur Aufbereitung von Warmwasser für die Dusche. Die Umsetzung von solchen Programmen macht bereits in einigen Kantonen Schule. Die dafür zuständigen Fachpersonen aus den Kantonen AG, AR, BL, SO, TG, ZH, SG sowie dem Fürstentum Liechtenstein haben sich zur besseren Koordination zu einer Netzgruppe zusammengeschlossen, welche von der Stiftung Umweltbildung Schweiz geleitet wird. Gabriela Graf Koscic, Stiftung Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen, Telefon 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70.

Umweltbildung

Ökologie im Werken

Die 48 Seiten umfassende Broschüre richtet sich an Lehrkräfte, welche Werkunterricht erteilen, und macht Angaben zu folgenden Werkthemen: Informationen zu den gebräuchlichen Materialien; Anregungen zu deren sinnvollen und ökologischen Anwendung; Tips zum Sparen und Wiederverwerten; Hinweise zum Gestalten und Einrichten des Werkraums. Ergänzt werden diese Angaben durch Literaturhinweise. Vertrieb: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, Im Hag 9, 5033 Buchs, Tel. 062 834 60 10. Preis: Fr. 15.–.

Stadt-Entdeckungen

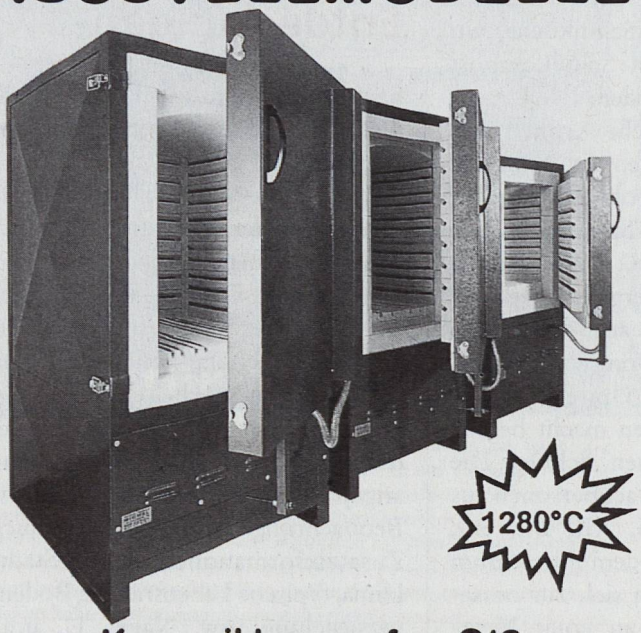
Das Kernstück des Werkbuches bilden 50 praktische und erprobte Aktivitäten (von der Unterstufe bis zur Abschlussklasse), welche zum überwiegenden Teil ausserhalb des Klassenzimmers durchgeführt werden können. Die meisten Aufträge sind für werkstatt- und projektartigen Unterricht – und damit zum selbständigen Arbeiten geeignet. Die einzelnen Aufträge sind gut an den kindlichen Entdeckungsdrang angepasst und fördern wirkliche Beobachtung. Nützlich sind auch Zusatzinformationen über Stadtklima, typische Lebensräume, Bodenversiegelung usw. Nagel, U. u. a.: Stadt-Entdeckungen. Natur vor der Tür. Zürich/Gümlingen: Pestalozzianum/Zytglogge 1997, 208 S.

ARGE Umwelterziehung

heisst die österreichische Zeitung zur Umwelterziehung, welche vierteljährlich erscheint. In ihr konnte in der Ausgabe 1/97 unter dem Titel «Jenseits des Aktionismus» folgende bedenkenswerte Passage nachgelesen werden: «Vielleicht müssen wir bei globalen Fragen die Umwelterziehung vom Druck zu Projekt-Aktionismus befreien. Umwelterziehung braucht Zeit, um Fragestellungen aufzuzeigen, um Szenarien vorzustellen, um nachdenklich zu stimmen. ... Wie aber sollen Ideen reifen, sollen Einstellungen und Haltungen gefestigt werden, wenn der Druck zu unmittelbar umsetzbaren Resultaten sogar den Unterricht beherrscht?»

Rubrik «Umweltbildung»: Christoph Frommherz, Stiftung Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen, Tel. 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70.

AUSSTELLMODELLE

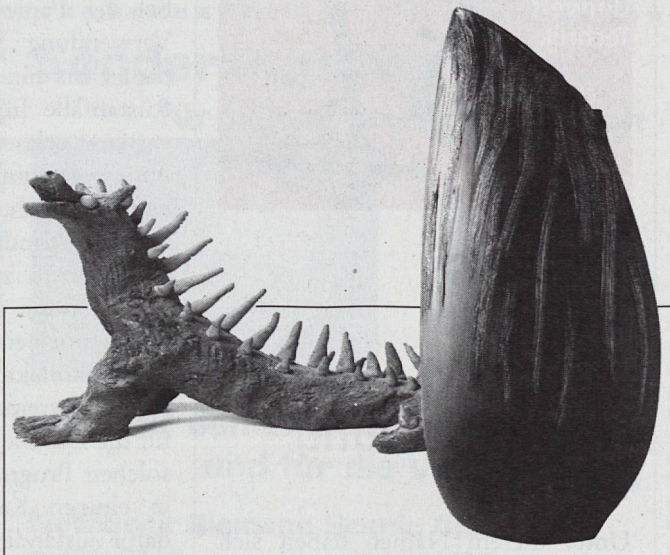


Keramikbrennofen C18
Steuerung SE 3000 S
Ofeneinbaumaterial

Spezialpreis Fr. 6980.–

Inkl. MWSt. · Inkl. Lieferung SBB

SERVICE MICHEL VERKAUF
01 - 372 16 16
KERAMIKBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH



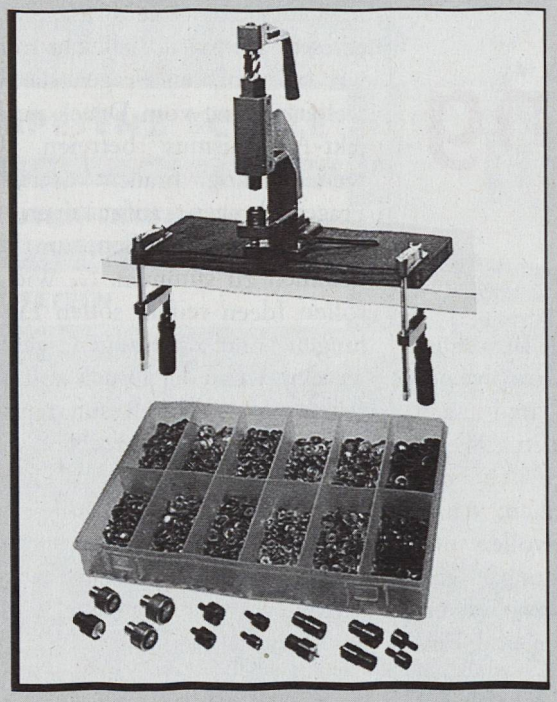
Modellieren macht Spass!

Kennen Sie die Ruhe und Entspannung, die das Modellieren und Töpfern mit Bodmer Ton bewirken kann? Ein Wechsel von Kopf- zu Hand- und Gefühlsarbeit wirkt oft Wunder.
Bei Bodmer Ton bekommen Sie alles, was Sie zum Töpfern und Modellieren im Werkunterricht brauchen, inklusive fachkundige Beratung. Fragen Sie auch nach dem Videofilm «Aus Erde wird Ton», der in unserem Haus von SF DRS gedreht wurde.

Verlangen Sie unseren neuen Gratis-Katalog!

bodmer ton
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
CH-8840 Einsiedeln, Tel. 055 · 412 61 71

DRUCKKNOPF- UND ÖSEN KLEINSORTIMENT FÜR SCHULEN



Brero
BRERO AG, CH-3250 Lyss
Telefon 032 385 27 85 • Fax 032 385 27 88

Seit 1935

Hatt-Schneider
3800 Interlaken
Schulmaterialien en gros
Telefon 033 822 18 69

Drechseln / Schnitzen

Profi- und Hobby-Holzdrehbänke
(Kreher, Lennartsfors, Jowell, Occ.-Maschinen)

CHWO-
Drechselwerkzeug aus Spezialstahl

Sorby
engl. Spezialröhren (HSS)

Pfeil
Schnitzwerkzeug

Zubehör
wie: Spannfutter Multistar, Pfeffermahlwerk, Drehteller, Kugeldrehautomat, Danish Oel etc.

erhältlich bei Ihrem Fachmann

Hosp & Flückiger AG
8023 Zürich
Hafnerstrasse 17
Telefon (01) 2 71 65 21
Telefax (01) 2 71 65 22

— Bitte Katalog anfordern —

Globales lernen
Entwicklung

Französisch als Weltsprache

Unter dem Titel «Un tour du monde francophone – zweisprachiges Lernen» ist im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich ein Lehrbuch von Benjamin Gassmann erschienen. Die neue Publikation beansprucht, nicht einfach nur ein neues Französischlehrmittel zu sein, sondern möchte gleichzeitig auch zu ersten Schritten im Immersionsunterricht ermuntern. Mit dem Französischunterricht soll also auch Sachwissen aus den Gebieten Geographie und Geschichte vermittelt werden.

Das Buch zeichnet sich durch einen klaren, übersichtlichen Aufbau aus: Nach einer Einleitung folgen vier annähernd gleich grosse Kapitel zu französischen Sprachgebieten in vier verschiedenen Kontinenten: Afrika, Kanada, Polynesien und Vietnam. Eine Serie von Piktogrammen erklärt Lehrenden, Schülerinnen und Schülern die Funktion der Texte und die Sozialformen des Unterrichts. Diese didaktische Transparenz gestattet über weite Strecken die selbständige Arbeit der Schülerinnen und Schüler. Die grafische Gestaltung unterstreicht diese Elemente des Aufbaus noch zusätzlich; eine abwechslungsreiche Folge von schematischen Karten, Grafiken, Fotos und Zeichnungen ergänzt das ansprechende Buch.

Wie weit wird der Anspruch, neben der Fremdsprache auch Sachwissen, Geschichte und Geographie zu vermitteln, eingelöst? Das Kapitel «En Afrique» beginnt ausgerechnet mit dem Autorallye Paris–Dakar! Hier übergeht das (sonst nicht unkritische) Buch die umwelt- und entwicklungspolitische Problematik vollständig. Wichtiger ist aber die Problematik jener Sachtexte, die neben französischer Sprache auch geographische oder geschichtliche Inhalte zu vermitteln versuchen. Hier werden die Prioritäten klar gesetzt: Es geht in erster Linie um die Vermittlung der französischen Sprache und die geographischen und geschichtlichen Inhalte spielen eine völlig untergeordnete Rolle. Die Folge davon ist eine inhaltliche Verkürzung dieser Sachdimensionen, die zu wenig differenzierten Aussagen oder blosser Aufzählung von Fakten führt, sowie offensichtliche Fehler. Wenn die Anforderungen des Buches für den Fremdsprachenunterricht durchaus der Sekundarstufe I zu genügen vermögen, so ist dies für die Sachdimension Geographie und Geschichte nicht der Fall. Dieses Auseinanderklaffen der sprachlichen und sachlichen Anspruchniveaus im Immersionsunterricht bleibt als Problem ungelöst.

Französisch in Afrika

Neben dem Französischen, wie es die Académie Française in Paris vorschreibt, sind im frankophonen Afrika längst zahlreiche Redewendungen üblich, die viel von der Farbigkeit und Kreativität des angeblich schwarzen Kontinentes vermitteln. Nachfolgende Geschichte soll dazu einen kleinen Einblick vermitteln – sie ist nicht für den Schulgebrauch gedacht.

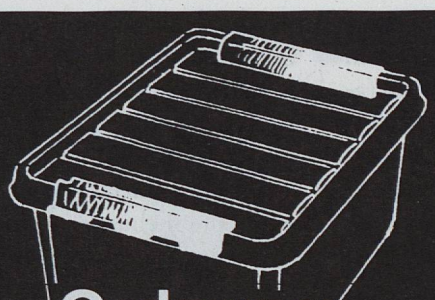
Achmed besitzt ein *«Vélo poum-poum»* (Motorfahrrad), mit dem er zur Arbeit fährt, um dort auszurufen: *«C'est le temps de Pétain!»* (Zwangsarbeit während der französischen Kolonialzeit). Nach der Arbeit fährt er zur *«l'essencerie»* (Tankstelle – schliesslich gibt es auch die «épicerie») und weiter zur *«dibiterie»* (Verkaufsstand mit Spiesschen, den «dibi»). Heute trägt er sein *«chemise climatisée»* (Hemd aus feinem Stoff), will er doch sein *«deuxième bureau»* (Geliebte, neben der Ehefrau; zuweilen gibt es auch ein «troisième» oder ein «quatrième bureau») aufsuchen. Wie üblich kommt er *«à l'heure africaine»* (Stunden zu spät) an, ein Sachverhalt, den man auch als *«à l'heure C.F.A.»* (nach dem Franc der westafrikanischen Währungseinheit) bezeichnet. All dies, obwohl er mit seinem Motorfahrrad so gerast ist, dass die Leute meinten: *«Quand on vole la route comme lui, on risque de finir dans un baobab.»* Andere Risiken gehen von den vielen *«tétanus»* (rostigen Autos) aus, die auf den Strassen verkehren.

Seine Geliebte Aminata versucht, sich zu *«fantaliser»* (die Haut aufzuhellen, nach dem Getränk Fanta, einer *«sucrerie»*), während europäische Kolleginnen eher das Gegenteil unternehmen: *«se cocaliser»* (dunkel zu werden, nach dem Getränk Coca-Cola). Aminata ist eben eine typische *«been-to»* (aus dem englischen «I have been to …»; in Togo gebräuchlich), da sie mal in Frankreich war. Achmed wirft ihr denn auch vor, dass sie sich ja völlig *«toubabiser»* (von «toubabou» für Europäer, die in Burkina auch als *«oreilles rouges»* bezeichnet werden). Trotzdem ist er bei Aminata *«tombé sans glisser»* (im übrigen frankophonen Gebiet als «coup de foudre» bekannt) und weiss dabei nicht, ob er nicht *«aime la pluie dans la forêt»* (jemanden lieben und nicht geliebt werden). Diese Situation macht ihn völlig *«kaoté»* (von K.O.-Schlag beim Boxen), obwohl er doch ein *«alphabète»* ist (wir kennen nur die Analphabeten).

Deshalb beschliesst Achmed, seiner Aminata einen Brief zu schreiben, auch wenn er in seinem *«français tirailleur»* (schlechtes Französisch der afrikanischen Soldaten in der französischen Armee) immer wieder *«lancer un chameau»* (grobe Fehler macht). Sein Schreiben schliesst er mit den Worten *«accepte l'expression de mes sentiments entièrement nickelés»* (eine französische Firma in St-Etienne lieferte jahrzehntelang Metallwaren nach Afrika mit der besonderen Qualitätsbezeichnung «entièrement nickelés»). Schliesslich hatte ja auch der frühere Präsident von Burkina Faso, Thomas Sankara, seine Briefe so unterzeichnet.

Nach: Krop Pascal: Tu fais l'avion par terre. Dico franco africain. Paris 1995 (Lattès)

Daniel V. Moser-Léchot



Ordnung und Transparenz...

... mit stapelbaren, durchsichtigen

Materialboxen

für Schule, Haushalt, Hobby usw.

Aus transparentem Polypropylen.
In 3 Grössen, mit Deckel und Schnappverschluss.
Grösse 8 Liter, 335x225x155 Fr. 8.90
Grösse 15 Liter, 400x300x185 Fr. 9.90
Grösse 31 Liter, 495x380x250 Fr. 19.50
(zuzüglich Versandspesen)
Ab 10 assortiert 15% Rabatt!

Per Telefon oder Fax heute noch bestellen bei

Lachappelle

Spezialist für Werkraumeinrichtungen
Telefon 041 320 23 23 Fax 041 320 23 38

Was Sie schon lange von

Rudolf Steiner Schulen

wissen wollten!

Unesco Wanderausstellung in Zürich
«Waldorf Pädagogik Weltweit»

31. Oktober bis 3. November 1997

Kunsthaus Zürich, Vortragssaal
Vernissage: 31. Oktober, 17.00 Uhr
Öffnungszeiten: 09.00 – 21.00 Uhr
Schüleraufführungen
täglich 10.00 und 15.00 Uhr

Diese Ausstellung wurde ermöglicht durch:
Stiftung zur Förderung der
Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz

Weleda AG, Arlesheim
Heilmittel – Diätetika – Kosmetika

70 Jahre Rudolf Steiner Schule Zürich

Zoologisches Präparatorium

- Spezialisiert für Aufträge im Schulbereich
- Neupräparate
- Restaurierung von alten Schulsammlungen
- Angebote von Neupräparaten (Vögel, Säuger, Fische, Skelette)

Verlangen Sie unverbindlich unsere Preisliste.
Heinz Purtschert, dipl. Präparator • Kunstgewerbeschule Zürich, 4915 St. Urban, Tel. 063 49 21 73 / 49 21 41

Flechtmaterialien Schaumstoff nach Mass

- Peddigrohr
- Peddigband
- Weiden
- usw.

- für Sitz-, Rücken- und
- Liegepolster,
- Kissen, Keile, Rollen, Matratzen,
- Würfel, Resten

Chorblade, Spreitenbach, Tel. 056 401 55 39, Fax 056 401 31 79

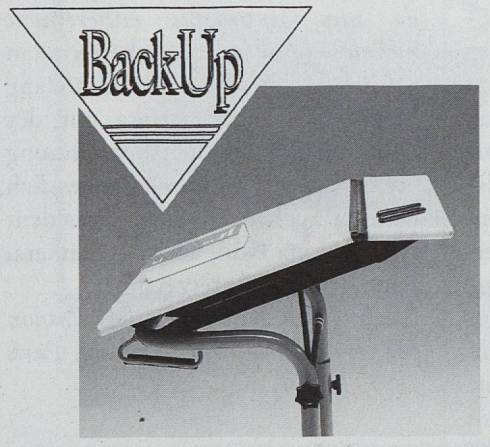
Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN



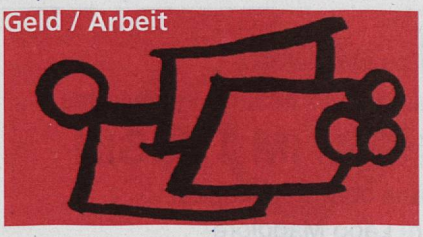
BackUp – So sitzt man heute!

Neu: Neigbare Tischplatte mit höhenangepasster, waagrechter Ablagefläche
– Ideal für alle Arbeitssituationen
– Leicht zu verstellen

Weitere Auskünfte über ergonomische Schulmöbel BackUp:

Ofrex AG
Flughofstrasse 42, 8152 Glattbrugg
Telefon 01 810 58 11, Fax 01 810 81 77

OFREX



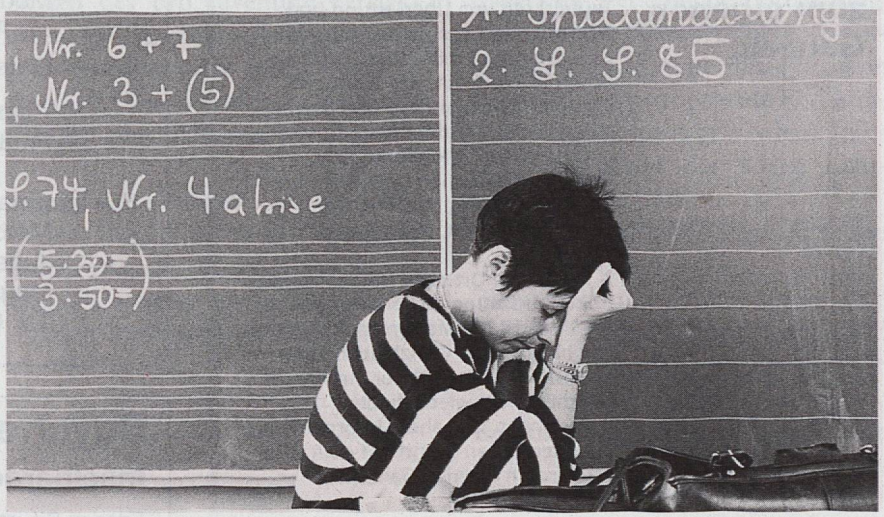
Warum Erwachsene (nicht) lernen

Die Erstausbildung kann Menschen in der heutigen Zeit nicht mehr mit den Qualifikationen versehen, die sie für das ganze Leben brauchen. Angesichts des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels ist Weiterbildung heute unerlässlich. Quantitative Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass die Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen stark vom Niveau der Erstausbildung abhängt: gut ausgebildete Erwachsene sind in der Regel «weiterbildungsfreudiger» als solche mit geringer Erstausbildung. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 33 (Wirksamkeit unserer Bildungssysteme) wurde dieser Problematik mittels einer qualitativen Untersuchung nachgegangen.

Drei Fragen standen im Zentrum des Projekts, das von Regula Schräder-Naef (Abteilung Erwachsenenbildung der ED Zürich) und einer Gruppe von Forscherinnen aus Zürich und Bern durchgeführt wurde:

- Welche schulischen und ausserschulischen Faktoren sind bei der Entwicklung einer positiven Lernmotivation und der Bereitschaft zum lebenslangen Lernen von Bedeutung?
- Welche Ursachen sind dafür verantwortlich, dass Erwachsene trotz langjährigem Schulbesuch schwerwiegende Bildungsdefizite aufweisen oder Grundlagen der Weiterbildung nicht erworben haben?
- Welches sind die auslösenden Motive, die Erwachsene zum Nachholen von Elementen der Erstausbildung bewegen?

Diese Fragen wurden in biographischen Interviews bei 132 Erwachsenen in Bern und Zürich eruiert, die über eine bescheidene Grundausbildung verfügten. 98 von ihnen holten Elemente der Erstausbildung auf dem zweiten Bildungsweg nach: Maturitätsschulen für Erwachsene, Krankenpflegeausbildung auf dem zweiten Bildungsweg, Lehrabschlussprüfung nach Art. 41.1, Sekundarabschluss für Erwachsene, Berufslehre für junge Erwachsene, Lesen und Schreiben für Erwachsene. 34 von ihnen waren hingegen Personen, die sich an keinen Weiterbildungsmassnahmen beteiligten.



Was fördert, was verhindert die Weiterbildungsbeteiligung?

Aus der Vielfalt der Ergebnisse einige Resultate und Schlussfolgerungen:

Entscheidungsfaktoren für die Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen sind einerseits Druck, andererseits Anreize. Der Druck kommt von der wirtschaftlichen Lage: bedrohter Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit, unbefriedigende berufliche Situation. Der Druck kann aber auch im privaten Umfeld entstehen, z. B. durch Identitätskrise, Scheidung, Finanzprobleme. Die Anreize ihrerseits sind verschiedener Art: gute Information über das Weiterbildungsangebot, erwachsenengerechte Zulassungs- und Rahmenbedingungen, Ermutigung und Unterstützung durch nahestehende Personen, positive Lernerfahrungen.

Die *Verhinderungsfaktoren* für die Teilnahme sind vielfältig: bildungsfernes Elternhaus, negative Einstellung der Eltern gegenüber der Bildung; belastende und negative Schulerfahrungen und damit ein negatives Selbstbild als Lernende; die Berufswahl vieler Frauen, die häufig keine Höherqualifikationsmöglichkeiten bietet; finanzielle, psychische und zeitliche Belastung, die mit einer Weiterbildung verbunden ist; mancherorts mangelndes Angebot im Bereich der Nachholbildung, was Personen mit bescheidener Grundausbildung den Zutritt zu bestimmten Weiterbildungsprogrammen verhindert; persönliches Umfeld (Familie, Partnerschaft), persönliche Prioritäten und Werthaltungen; Zufriedenheit mit der aktuellen beruflichen und privaten Situation.

Empfehlungen

Die Forscherinnen schliessen ihren Bericht mit einer Reihe von Empfehlungen ab. Da die Forschungsresultate die enge Verknüpfung zwischen sozialer Herkunft, schulischem Erfolg, Berufschancen und Weiterbildungsbeteiligung aufzeigen, werden einerseits präventive Massnahmen vorgeschlagen. Dazu zählen sie z. B. die Unterstützung von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern oder die Verbesserung der Berufswahlvorbereitung. Kompensatorische Massnahmen andererseits betreffen u. a. den Ausbau von Programmen zum Nachholen fehlender Grundausbildung, die Anpassung von Weiterbildungsangeboten an die speziellen Bedürfnisse der Frauen, die Sensibilisierung der Öffentlichkeit über die Notwendigkeit, Weiterbildung für Erwachsene mit bescheidener Vorbildung zu entwickeln.

SKBF

AESKULAP HÖHENKURSTATION
IM SPORTHOTEL STOOS

Auf dem Weg zum eigenen Ganzen.

Das «Burnout-Syndrom» ist ein Teufelskreis von Überlastung und Demotivation. Ihn zu durchbrechen ist nur möglich mit einem ganzheitlichen Kurkonzept, das sämtliche Aspekte des physischen und psychischen Wohlbefindens beeinflusst.

Unsere Heilfastenkuren und Gesundheitswochen nach Aeskulap beleben Körper und Geist. Wer Gesundheit sucht, muss zuerst Ganzheit finden.

Der ideale Ort dazu ist die Aeskulap Höhenkurstation im Sporthotel Stoos, wo Sie auf 1300 Metern dank modernster biologischer Ganzheitsmedizin und einer intakten Natur Ihr inneres Gleichgewicht wiederfinden.

Verlangen Sie nähere Informationen über den ersten Schritt auf dem Weg zurück zum eigenen Ganzen!

Sporthotel Stoos, CH-6433 Stoos
Telefon 041 810 45 15, Fax 041 811 70 93

NEU zu vermieten
schönes, gemütliches, neurenoviertes

FERIENHEIM IM TESSIN

in Orgnana oberhalb Magadino
über dem Lago Maggiore

7 Zimmer à 3–6 Betten
mit insgesamt 30 Betten max.
Alle Zimmer mit WC/Dusche.
Moderne Küche zur Selbstverpflegung mit Aufenthaltsraum.
Grosser Gartensitzplatz mit Grill.

Pauschalpreis pro Tag für das ganze Haus Fr. 300.– plus Strom.

Für Informationen, Prospekte, Reservationen
Marco Husi
Jugendherberge Orgnana
Magadino
Tel. 091 971 34 69 (jederzeit bis 22.00 Uhr)

Seychellen

Inselparadies Nr. 1 im Indischen Ozean

Erleben Sie im neu erbauten, kleinen Hotel (Schweizerführung) zu noch nie dagewesenen Tiefstpreisen paradiesische Ferien.

Infos/Unterlagen: Pius Fonseka, ab 18.00 Uhr, Tel. und Fax 041 490 22 52

Spanisch lernen in Lateinamerika

Argentinien - Bolivien - Chile
Costa Rica - Ecuador - Guatemala
Honduras - Kuba - Mexiko - Paraguay
Peru - Venezuela - Brasilien (portug.)

idiomas & aventuras
Sprachen - Abenteuer in Lateinamerika

idiomas & aventuras
Kirchbreiteweg 5
CH-6033 Buchrain / Schweiz
Telefon 041 440 63 36
Fax 041 440 63 16
Internet http://www.idiomas.ch
E-Mail info@idiomas.ch

Die gute Schweizer Blockflöte

Tinizong bei Savognin GR

Wunderschönes mit Liebe zum Detail gebautes **3-Familien-Haus** zu verkaufen.

Die Liegenschaft beinhaltet:

1 x 3½-Zi.-Wo. ca. 77 m²
1 x 3½-Zi.-Wo. ca. 89 m²
1 x 2½-Zi.-Wo. ca. 60 m²

Moderner Ausbau, Elektrobodenheizung, Doppelgarage sowie ebenfalls dazugehörend: 1 Bauparzelle für EFH.

Günstiger Preis.

Weitere Auskunft erteilt Ihnen: Chiffre Y 192-748733 an Publicitas, Postfach 365, 8832 Wollerau.

Ferienhaus Törbel

Für ruhige und erholsame Gemeinschaftsaufenthalte im sonnigen Bergdorf.

Vermietung: Gemeindekanzlei, 3923 Törbel, Telefon 027 952 22 27

Ski-Lager in Grächen

Infolge Stornierung Januar und Februar 1998 noch freie Termine.
Für grössere und kleinere Gruppen, mit 2er- und 4er-Zimmern.

Vollpension SFr. 35.–, Halbpension SFr. 30.–

Ferienlager Santa-Fee, 3925 Grächen, Telefon 027 956 16 51

Zermatt

Zu vermieten günstige 2–4er-Zimmer mit Dusche/WC.
Ideal für Vereine, Schulen, auch Skilager.

Telefon 027 967 27 66.

Anfragen an Firma Imboden, Herrn Summermatter

Tiefschneewochen – Skisafaris – Skitouren

Andermatt • Engelberg • Val d'Anniviers • Engadin • Chamonix • Arlberg • Dolomiten

Kilimanjaro ab Fr. 3690.–

Bergschule Uri • Mountain Reality

Alex Clapasson, Postfach, CH – 6490 Andermatt, Tel. 041 872 09 00, Fax 041 872 09 50

Bestellen Sie den Prospekt:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ (lz)

Gesundheitsförderung in der Schule

Das Schweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen führt am 29. November 1997 zusammen mit dem Schweizerischen Kinderschutzbund unter dem Titel «Gesundheitsförderung in der Schule – Auftrag, Modelle und Erfahrungen» die erste Netzwerktagung durch. Die Tagung findet zweisprachig statt und ist gesamtschweizerisch. Sie richtet sich an alle an einer Gesundheitsfördernden Schule Interessierten: Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulärzte, Schulbehörden, Eltern, Fachstellen.
Neben zwei Grundsatzreferaten haben die TeilnehmerInnen die Gelegenheit in 17 Ateliers konkrete Projekte genauer kennenzulernen.

Anmeldung, bis 15. November 1997, und weitere Information: Schweiz. Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, Radix Gesundheitsförderung, Habsburgerstrasse 31, 6003 Luzern, Tel. 041 210 62 10, Fax 041 210 61 10.

pro juventute Publikationsverzeichnis

Pro juventute hat sein 22 Seiten starkes Verzeichnis «Publikationen – Informationsmittel 1997/98» herausgegeben. Darin finden Sie Hinweise auf Broschüren und Infoblätter, die Ihre Fragen beantworten. Aufgegliedert in 14 verschiedene sozialpolitische und pädagogische Themenbereiche wie Kinderrechte, Spielkultur, Angebote für Familien, Gesundheitsförderung und Prävention sind mehr als 70 Fachbroschüren aufgelistet worden, die pro juventute – zum Teil in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen – für Fachleute, Eltern, Kinder und Jugendliche erarbeitet hat (nicht zu verwechseln mit den Buchproduktionen des pro juventute-Verlags). Rund 45 Info-Blätter, Prospekte und Videoproduktionen geben Auskunft über die Dienstleistungen, Ziele und Tätigkeitsbereiche der Stiftung.

Das Verzeichnis «Publikationen – Informationsmittel 1997/98» kann gratis bezogen werden bei: pro juventute, Bestell- und Versandstelle, Seehofstr. 15, Postfach, 8022 Zürich, Tel. 01 251 18 50, Fax 01 252 28 24.

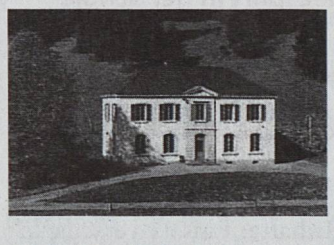
SVSS-Kurse

85 Schneesport an Schulen für Diplomierte (J+S-FK Ski und Snowboard/SI-FK)

Ziele + Inhalte: Neuerungen aus dem Schneesportbereich. Insbesondere neues Lehrmittel. Obligatorische Themen von J+S für die Fächer Ski, Langlauf und Snowboard sowie vom SIVS für FK-SL.
Methoden: Klassenunterricht im Gelände.
Gruppen- und Plenumstheorien im Haus.
Zielpublikum: Diplomierte Turn- und Sportlehrkräfte.
Besonderes: Kurskostenbeitrag Fr. 300.– pro Person plus zusätzlich Skilift-Abo, Mittagessen und Reise.
Kursleitung: Heidi und Reto Schild, vorderer Hubel 19, 3323 Bäriswil, Tel. P: 031 859 27 94, Tel. G: 031 631 47 61, Fax 031 631 46 31.
Ort und Datum: Schönried, Donnerstag, 18. bis Sonntag, 21. Dezember 1997.
Anmeldung: bis Freitag, 14. November 1997.

82 Schneesport in der Schule (J+S-ZK, J+S-FK Ski und Snowboard, SI-FK)

Ziele + Inhalte: Einsatz verschiedener Schneesportgeräte als Lernhilfe im Unterricht mit Jugendlichen. Bewegungserfahrungen mit Alternativgeräten. Persönliche Fortbildung. Thematische Schwerpunkte. Erfüllen der J+S-ZK und -FK-Pflicht in Ski und Snowboard (beide FKs können gleichzeitig belegt werden). Infos über den Stand des neuen Lehrmittels «Ski Schweiz».
Methoden: Arbeit in Leistungs- und Interessensgruppen.
Zielpublikum: Diplomierte und andere Lehrkräfte mit Lehr- und Ausbildungsfunktionen im Bereich Schneesport.
Besonderes: Kurskostenbeitrag Fr. 430.– pro Person. Der Kurs findet bei jeglichen Witterungsverhältnissen statt. Datum beachten (wurde im Jahreskursplan falsch gemeldet).
Kursleitung: Peter Huwyler, Bertholdstr. 7, 6023 Rothenburg, Tel. 041 280 14 52.
Ort und Datum: Davos, Hotel Meierhof, 4. bis 7. Dezember 1997.
Anmeldung: bis Mittwoch, 12. November 1997.



Ferien- und Lagerhaus «Les Tilleuls» in Les Convers/ Renan BE

am Rande der Freiberge

44 Plätze (6 Schlafräume), kaltes und warmes Wasser, Zentralheizung, das ganze Jahr geöffnet, für Landaufenthalt von Schulklassen.

Auskunft und Vermietung:
Raymond Bassin, Route Principale 6, 2537 Vauffelin, téléphone 032 358 51 85, fax 032 358 51 89

Info-Line

- Wo gibt es Uebernachtungsmöglichkeiten für Gruppen in der Schweiz?
- Wann sind sie noch frei?
- Was kosten sie?

Das erfahren Sie alles kostenlos bei:

KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN
Tel. 061 915 95 95, Fax 061 911 88 88

Kurs- und Ferienhaus Sommerau, 6063 Stalden OW

40 Betten in 1er- bis 4er-Zimmern, gut ausgebaute Küche, **Rollstuhldusche und -WC,** Gruppenräume, 3000 m² Umschwung mit altem Baumbestand.

Wohngruppe im Rütimattli (Büsi), 6072 Sachseln

16–24 Betten in 1er- bis 4er-Zimmern, alle Räume **rollstuhlgängig.** Saal, Turnhalle, Schwimmbad auf Anfrage. Eignet sich für Ferien, Kurse und Schulverlegungen.

Winter/Frühling 98 noch freie Daten in beiden Häusern.

Anfragen für beide Häuser bei:
Stiftung Rütimattli, Frau Stockmann, 6072 Sachseln, Telefon 041 666 52 52.

Ferienheim Amt Fraubrunnen in Schönried bei Gstaad

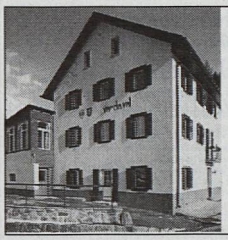
Das Haus mit dem unvergleichbaren Service. Unser Profiteam lässt fast keine Wünsche offen. Sie können wählen zwischen Vollpension oder Selbstkocher und gepflegten Zimmern oder gemütlicher Gruppenunterkunft.

Weitere Informationen erhalten Sie bei C. und P. Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26.

Touristenheim Bergfreude

B. Fugnanesi-Loretan
3954 Leukerbad
✆ 027 470 17 61 · Fax 470 20 36

Schulreisen, Skilager – Vereine, Familien usw. Günstige Übernachtungsmöglichkeiten.
Freie Wochen im Winter: 11.–16. Jan. 98, 45 Plätze;
18.–23. Jan. 98, 1x 62 Plätze, 1x 45 Plätze. Auch Ostern.



Ski- und Ferienhaus Vardaval

7453 Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien-, Ski- und Klassenlager. Das Haus bietet 60 Schlafplätze in 11 Zimmern an, wovon 6 freistehende Lagerleiter-Betten in Doppelzimmern (mit fliessend Kalt- und Warmwasser). Weiter sind im Haus vorhanden: Duschanlage, Badezimmer, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal und freundlicher Aufenthaltsraum.

Auskunft und Reservation: Schulsekretariat Schwerzenbach, Kornstrasse 9, Postfach 332, 8603 Schwerzenbach, Telefon 01 826 09 70, Fax 01 826 09 71.

BOSCO DELLA BELLA

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Haus verfügt über eigene Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, Heizung, 6–10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Waldlehrpfad, Ponys, Sandfussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Weitere Auskünfte und Unterlagen:

«Bosco della Bella» Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga
Telefon 091 608 13 66, Fax 091 608 14 21

Hotelhaus Simplon und Mehrbetthüsli, 32/26 Pers.
Für Selbstversorger
In Kandersteg
Originell und bequem eingerichtet

Ganzjährig belegbar für Freizeiten, Seminare, Sport, Feste, Schulen etc.
Tel. 052 659 16 83 Fax ...659 13 18

Ferienhaus Spinatscha
7188 Sedrun GR, 1450 m ü. M.

● liegt direkt im Dorf ● ganzjährig geöffnet ● ideal für Wander- und Skilager ● Platz für 45 Personen ● grosser Ess- und Aufenthaltsraum ● Küche für Selbstkocher ● Frei ab 15.3.98

Auskunft erteilt Heinrich Mäder, 7188 Sedrun, Tel. 081 949 25 04

Skihaus Duranna/1834 m ü. M.

(an der Parsennpiste Klosters-Davos gelegen)

ist noch frei vom: 10.1. bis 17.1. und 24.1. bis 31.1.1998

Anfragen an Tel. 056 633 40 86

Jugendhaus Alpenblick
CVJM/F 3823 Wengen
Berner Oberland

35–55 Betten, für Selbstkocher.

Freie Termine Winter 1998:
2.–5.1., 7.–14.2., 14.3.–4.4., ab 11.4.1998.

Rolf Frick, Jungfraublick
3823 Wengen, Telefon 033 855 27 55

Sport+Erholungs-Zentrum Frutigen

berner oberland

800 m ü. M.

Information: Verkehrsbüro, CH-3714 Frutigen, Telefon 033 671 14 21, Fax 033 671 54 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer. Aufenthaltsräume

Sportanlagen: Hallen- und Freibad, Fussballplatz, Tennisplatz, Kraft- und Fitnessraum, Minigolf, Sauna, Solarium. Kunststoffplatz für Hand-, Korb-, Volleyball und Tennis

Vollpension ab Fr. 37.– inkl. Hallen- und Freibadbenützung

Für Sport- und Wanderlager – Skilager
(Skizentrum Elsigenalp-Metsch, 2100 m ü. M.)

Lenk - das ganze Jahr!

***Kurs- und Sportzentrum Lenk** (KUSPO)*

Vielseitige Unterkunfts-, Verpflegungs- und Schulungsräume. Sportanlagen mit Mehrzweckhalle. Für Vereine, Schulen, Klubs und Gesellschaften • 450 Betten (3 Chalets)

Inserat einsenden und unverbindliche Unterlagen verlangen. L
Kurs- und Sportzentrum CH-3775 Lenk, Tel. 033/733 28 23, Fax 033/733 28 20

Musisches Medien

Die Welt erzählt –

Veranstaltungsprogramm 1997/98

Manfeï Obin (Elfenbeinküste/Frankreich): Boton le lièvre (in französischer Sprache)

Zauberer und ruhelose Geister gehen um, wenn Manfeï Obin aus der westafrikanischen Elfenbeinküste erzählt. Da beginnen die Tiere zu sprechen und überrascht Boton, der Hase, mit immer neuen Abenteuern. Wunderliche Kinder bringen uns zum Staunen wie das Bébé Kpongbossou-Ambombossou, das mit seiner Mutter über das Ende der Schwangerschaft verhandelt und schliesslich auf ungewöhnlichen Wegen in der Welt landet. Es sind poetische Geschichten, witzig und manchmal tragisch, die vom Leben, dem Tod und der Liebe handeln. «Die afrikanische Erzählung», sagt Manfeï Obin, «ist Gestik, Gesang, Tanz, Lachen, Musik, Mimik.» Er, der als Kind nächtelang Geschichten hörte, bringt all diese Elemente in einzigartiger Weise zusammen. Der phantastische Musiker und Erzähler begleitet sich selbst mit traditionellen Instrumenten und hat mehrere Schallplatten produziert. Manfeï Obin ist in der Nähe von Abidjan (Elfenbeinküste) aufgewachsen. Heute lebt er in Paris.

Aufführungsdaten: Montag, 17.11.1997, 20.00: Basel, Theater Nachtcafé; Dienstag, 18.11.1997, 20.15: Bern, Puppentheater; Mittwoch, 19.11.1997, 20.15: Zürich, Puppentheater; Samstag, 22.11.1997, 17.00: Luzern, Kleintheater

Arzu Toker (Türkei/Deutschland): «Nomadin», Der Euphrat fliesst in den Rhein (in deutscher Sprache)

Die Welt ist rund, damit ich rundherum reisen kann, auch mein Kopf ist rund, damit sich meine Gedanken drehen und wenden können, sagt Arzu Toker, Trägerin des türkisch-griechischen Abdi-Ipekci-Preises für Frieden und Völkerverständigung. Niedergelassen hat sich die Erzählerin am Rhein in Köln. Geboren ist sie in einem Tal am Euphrat, in das die Raben nicht hinfliegen. Von der jungen Frau, die aufbrach, die Freiheit zu suchen, handeln einige ihrer Geschichten. In anderen schweift sie zurück bis zu den Kreuzzügen oder macht einen Abstecher ins Jenseits, um wieder im Nabel Europas zu landen. Bitterböse Legenden, witzige Anekdoten und zarte Bilder wechseln sich ab.

Arzu Toker ist 1953 in Ostanatolien geboren. Sie hat Theaterstücke, Prosa und Gedichte geschrieben und das deutsch-türkisch-griechische Lesebuch «Kalimerhaba» herausgegeben. Die Erzählerin engagiert sich für die Menschenrechte, ist aktiv in Kulturprojekten und Mitbegründerin der internationalen Frauenselbsthilfe. Sie hat in vielen Ländern Vorträge gehalten.

Aufführungsdaten: Montag, 19.1.1998, 20.00: Basel, Theater Nachtcafé; Dienstag, 20.1.1998, 20.15: Bern, Puppentheater; Mittwoch, 21.1.1998, 20.15: Zürich, Puppentheater; Samstag, 24.1.1998, 17.00: Luzern, Kleintheater

Anne Cameron (Kanada): Daughters of Copper Woman (Lesung, in englischer Sprache)

Über Jahrhunderte hinweg haben die Nootka-Indianerinnen von der kanadischen Nordwestküste ihre Mythen und Geschichten mündlich überliefert. Die berühmte Schriftstellerin und Dichterin Anne Cameron hat die Erzählungen der zum Teil in Geheimbünden organisierten Frauen in wunderschöner, poetischer Sprache festgehalten: zarte, witzige Geschichten über die Liebe zwischen einem Bären und einer schönen Indianerin, über die Kupferfrau und ihre Töchter, über die Entstehung der Welt und den «American way of life» von heute.

Anne Cameron wurde in Nanaimo geboren und lebt in Powell River, Kanada. Sie hat Romane, Kurzgeschichten, Jugendbücher, Theaterstücke und Filmdrehbücher geschrieben und dafür viele Auszeichnungen erhalten. In ihren Werken spielen die mündlichen indianischen Traditionen der Nordwestküste eine zentrale Rolle.

Aufführungsdaten: Montag, 23.2.1998, 20.00: Basel, Theater Nachtcafé; Dienstag, 24.2.1998, 20.15: Bern, Puppentheater; Mittwoch, 25.2.1998, 20.15: Zürich, Puppentheater; Samstag, 28.2.1998, 17.00: Luzern, Kleintheater

Paul Middellijn & Robby Alberga (Surinam/Niederlande): Secrets (in englischer Sprache), Erzähler: Paul Middellijn, Musik: Robby Alberga

Ein Anansi macht sich mit einer Boeing 747 nach Holland auf, im alten Brasilien gibt ein berühmter Dieb zu reden, und ein Schurke wird wiedergeboren: Paul Middellijn erzählt Unglaubliches, das tatsächlich passierte, phantastische Anekdoten und Horrorgeschichten, die Gänsehaut verursachen. Gemeinsam ist seinen Erzählungen ein umwerfender Humor. Robby Alberga begleitet die Geschichten mit traurigem Samba, traditionellen surinamesischen Melodien und modernem Rap.

Beide Künstler wurden in Surinam geboren und leben heute in Rotterdam. Robby Alberga arbeitet mit verschiedenen Dichtern, Erzählern und Bands. Paul Middellijn ist Schriftsteller, Sänger, Schauspieler und Initiant von verschiedenen Kulturprojekten von MigrantInnen. Bekannt geworden ist er vor allem als Geschichtenerzähler und Jazzpoet. Middellijn und Alberga bringen gesprochenes Wort und Musik in einer Weise zusammen, die uralte Traditionen mit moderner Kunst verbindet.

Aufführungsdaten: Montag, 16.3.1998, 20.00: Basel, Theater Nachtcafé; Dienstag, 17.3.1998, 20.15: Bern, Puppentheater; Mittwoch, 18. und Donnerstag, 19.3.1998, 20.15: Zürich, Puppentheater; Samstag, 21.3.1998, 17.00: Luzern, Kleintheater

Auskünfte:
Erklärung von Bern, Quellenstrasse 25, Postfach 177, 8031 Zürich

KLASSENZIMMER • CHEMIE • PHYSIK • LEHRERZIMMER • KINDERGARTEN • WERKSTATT • SINGSAAL • BIBLIOTHEK • GESAMTEINRICHTUNGEN • KLASSENZIMMER • CHEMIE • PHYSIK • LEHRERZIMMER • KINDERGARTEN • WERKSTATT • SINGSAAL • BIBLIOTHEK • GESAMTEINRICHTUNGEN • ETC.

Verlangen Sie unverbindlich die Dokumentation:

Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel/Bienne
Tel. 032 365 25 94
Fax 032 365 41 73

ZESAR

PR-Beiträge:

200MMX-Notebook

Info: Top-D Computer Discount
Fritz Oppligerstrasse 7
2504 Biel-Bienne
Telefon 032 344 84 84
Fax 032 344 84 85

Mit der Serie 6200 stellt Top-D die neuste Generation von Notebook-Computern vor. Das Spitzenmodell ist mit dem zurzeit schnellsten Prozessor, dem Intel Pentium 200MMX, bestückt. Ab sofort ist er auch mit einem 13,3-Zoll-TFT-Farbdisplay lieferbar. Mit Stereo-Soundkarte, eingebauten Lautsprechern, CD-ROM und Mikrofon sowie dem optimierten MMX-Prozessor entspricht dieses 2,8 kg schwere Leichtgewicht den heute gestellten Anforderungen.

Überzeugend ist auch die Akkuleistung, welche trotz 200 MHz bei voller Beanspruchung fast 1,5 Stunden netzunabhängigen Betrieb gewährleistet. Mit einem zweiten Standardakku, der einfach anstelle des Diskettenlaufwerkes eingeschoben wird, kann diese Leistung sogar auf drei Stunden verdoppelt werden! Erfreulich ist zudem, dass die 6200er Notebooks mit Lithium-Ionen-Batterien betrieben werden können (optional). Diese sind zwar leistungsmässig nur wenig mehr strapazierbar, aber sie lassen den ärgerlichen «Memory-Effekt» (durch Ladung eines halbvollen Akkus reduziert sich dessen Kapazität) nicht mehr zu. Somit ist stets die volle Akkuleistung gewährleistet.

Zur neuen Serie 6200 wird auch eine Vielzahl von Erweiterungen angeboten wie Docking-Station, externes Batterieladegerät oder Autoadapter. Zudem sind die Geräte mit dem seit Februar auf dem Weltmarkt angebotenen 13,3-Zoll-Farbdisplay lieferbar.

Das Basisgerät der Serie, bestückt mit einem 120er-Pentium-Prozessor, 16-MByte-RAM, 1,3-GByte-Wechselfestplatte, 2-MByte-Video-RAM, 11,3-Zoll-Farb-Display, 3,5-Zoll-Diskettenlaufwerk, Touch-Pad, Stereo-Sound, Mikrofon, Lautsprecher und den üblichen Schnittstellen ist für rund Fr. 3000.– erhältlich. Das Spitzenmodell mit dem oben erwähnten 200MMX-Prozessor ist in der Grundausstattung mit einem 12,1-Zoll-Aktivmatrix-Display für unter Fr. 5000.– lieferbar.

Zusätzliche Belohnung für Aludosensammler

Ein Recyclinglos pro 10 kg leere Getränkedosen aus Aluminium ist die neue, zusätzliche Igora-Sommerüberraschung für Aludosensammler. Als Sofortlosgewinne gibt's verschiedene Artikel, zum Beispiel aus den Fan-Shops von Coca-Cola, Feldschlösschen und 1664 de Kronenbourg sowie Alu-Mountainbikes und Alu-Recyclinguhren. Zudem findet eine grosse Jahresverlosung aller eingesandten Recyclinglose statt: drei Hauptpreise im Gesamtwert von Fr. 5000.– werden dabei zusätzlich verteilt.

In der Schweiz nehmen über hundert Altstoffhändler gesammelte Aludosen von der Bevölkerung entgegen und leiten das Sammelgut ins Recycling weiter. Der Altstoffhandel ist nun auch dafür besorgt, dass pro 10 kg leere Aludosen ein Recyclinglos abgegeben wird. Zusätzlich zum Los gibt's für die Sammler eine Vergütung von Fr. 1.30 pro kg, welche über einen vom Altstoffhandel ausgehändigten Bon von der Igora-Genossenschaft ausbezahlt wird. Mit dieser Recyclinglosüberraschung offeriert die Igora-Genossenschaft ihren treuen und fleissigen Sammlern eine zusätzliche Belohnung. Das Aludosensammeln wird dadurch noch attraktiver und aktueller denn je.

Etwa 120 Millionen Dosen aus dem erstklassigen und wertvollen Werkstoff Aluminium kommen jedes Jahr bei uns auf den Markt. Rund 87% davon gelangen ins Recycling. Zum Sammeln der Dosen gibt es in der Schweiz annähernd 5000 Dosenpressen und Sammelcontainer bei nahezu allen 3000 Gemeinden. Neben den Aludosen ist die Igora-Genossenschaft auch für das Sammeln von Heimtiernahrungsschalen und Tuben aus Aluminium zuständig. Die zwei letztgenannten Aluverpackungen können bei den Sammelstellen bei Gemeinden und Städten für die Wiederverwertung abgegeben werden.

Basel, 12.–15.5.1998
WORLD DIDAC 1998

Fotografie

Teil 2

Für den Fotografen besteht die Möglichkeit, nebst der automatischen Belichtung auch manuelle Einstellungen vorzunehmen, um die Bildgestaltung zu beeinflussen. In diesem Fall wird das Zusammenspiel von Verschlusszeit und Blendenöffnung vom Fotografen bestimmt.

Blende

Bei durchschnittlichen Lichtwerten besteht eine Verhältnissmässigkeit zwischen Zeit und Blendenöffnung. Die Lichtintensität wird durch die Blende, die Belichtungsdauer durch die Verschlusszeit gesteuert. Die Verschlusszeit ist die Zeit, in welcher die Blende im Objektiv geöffnet ist. Die Blendenöffnung ist, einfach ausgedrückt, der Durchmesser im Objektiv, durch welches das Licht auf den Film fällt. Ist die Blende geschlossen, das heisst, es fällt wenig Licht durch die Objektivöffnung, erhalten wir eine grosse «Schärfentiefe». Ist die Blendenöffnung gross, das heisst, es fällt viel Licht durch die Objektivöffnung, ist die «Schärfentiefe» gering. Eine kurze Verschlusszeit bedingt eine offene Blendeneinstellung. Eine lange Verschlusszeit bedingt bei gleichen Lichtverhältnissen eine geschlossene Blendeneinstellung, damit nicht zuviel Licht auf den Film fällt. Bei hellem Licht sind viele Kombinationmöglichkeiten vorhanden, bei schwachem Licht nur noch wenige.

Aufbau eines Fotos

Die guten Fotos sind vielfach einfach aufgebaut und zeigen eine klare Bildgestaltung, die sich auf ein bestimmtes Motiv beschränkt. Und sie entstehen auch auf einfache Weise. Kreative Fotografen haben die Fähigkeit, mit unkomplizierter Aufnahmetechnik interessante Bilder zu machen. Moderne Kameras und Filme, die leistungsfähig und unproblematisch sind, haben die Belichtungsmessung und andere technische Probleme erheblich vereinfacht, sodass selbst jeder Fotoamateur sich auf das wesentlichste der Fotografie konzentrieren kann; die Motivwahl und die Bildgestaltung. Dabei ist es wichtig, sich im Bildausschnitt auf das Motiv festzulegen und störende Elemente aus dem Bild auszuklammern. Dies kann durch einen Standortwechsel bei der Aufnahme geschehen. Es besteht auch die Möglichkeit, bei der Verarbeitung im Fotolabor durch einen entsprechenden Ausschnitt aus dem Negativ den gewünschten Effekt zu erzielen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass es im Fotolabor wahre Künstler gibt, die den subjektiven Effekt einer Foto erst ermöglichen, sei es durch Fotomontagen, chemische oder lichttechnische Veränderungen im Arbeitsprozess oder Bildgestaltung durch Ausschnittvergrösserungen.

Motivwahl und Licht

Hat sich der Fotograf oder die Fotografin für die Aufnahme eines Motives entschieden, stellt sich die Aufgabe, das Motiv der Stimmung entsprechend zu fotografieren.
Schwaches, diffuses Licht ermöglicht oft eine stimmungsvolle und aussagestarke Fotoaufnahme. Starkes, grelles Licht verursacht unter Umständen einen Schatten die der Aufnahme weniger Stimmung, dafür aber mehr Brillanz verleiht.

Der Umgang mit Licht

Gegenlichtaufnahmen, die Lichtquelle befindet sich in diesem Fall hinter dem zu fotografierenden Objekt, bewirken eine Körnigkeit des Bildes, welche sich in einer bestimmten Unschärfe des Bildes zeigt. Gegenlicht bei Landschaftsaufnahmen zeigen aber vielfach ganz ausdrücklich das Zusammenspiel von Licht und Farbe.

Blitzlicht

Zusätzlich zum Tageslicht besteht die Möglichkeit, ein Blitzlicht einzusetzen. Das Blitzlicht ist eine künstliche Lichtquelle, die in sehr kurzer Zeit eine hohe Intensität Licht abgibt. Wir unterscheiden beim Blitzlichteinsatz zwischen normalem Blitzlicht und Aufhellblitzlicht. Das Aufhellblitzlicht wird zusätzlich zum Tageslicht eingesetzt und ermöglicht, bestimmte Effekt zu erzielen. So können mittels Aufhellblitz bei Gegenlicht die Schattenpartien partiell aufgehellt werden. Wird das Blitzlicht als Hauptlicht eingesetzt, ergeben sich aber einige unerwünschte Nebeneffekte wie hartes, grelles Licht oder bei Portraitaufnahmen eventuell rote Punkte in den Pupillen. Um dem Blitzlicht diese Effekte auf einfache Art und Weise zu nehmen, genügt in den meisten Fällen der Einsatz eines Diffusors. Einfache Ausführungen sind in Form eines Plastikballons erhältlich, welcher über das Blitzlicht gestülpt wird. Die erreichten Resultate sind mitunter erstaunlich. Bei neueren Blitzlichtgeräten kann der Blitzkopf mittels Schwenkvorrichtung gedreht werden. Dadurch ist es möglich, das Blitzlicht indirekt auf das Motiv zu lenken, um den Beleuchtungskontrast zu verringern.

Aus den Ausführung zeigt sich, dass das Medium Fotografie eine grosse Vielfalt an Experimenten zulässt und der Kreativität des Fotografen keine Grenzen gesetzt sind.

Unter dem Titel «Die Kodak Enzyklopädie der kreativen Fotografie» sind im Buchhandel verschiedene interessante Buchserien erschienen. Besonders zu empfehlen sind für Anfänger das Buch «Grundlagen der Fotopraxis» (Bestellnummer ISBN 90-6182-542-3)sowie «Aufnahmeprobleme – perfekt gemeistert» (Bestellnummer ISBN 90-6182-542-3).

WERNER POLLINELLI leitet die Creative Foto AG in Eich LU. Der Beitrag ist im Rahmen der Vorbereitung für den Fotowettbewerb entstanden.

Sprache / Politische Bildung

Das neue Lesestufenmodell «Känguru»

Ein Jugendbuchverlag, der in die Zukunft investiert, bemüht sich um seine Erstleser. So auch arsEdition. Im Anschluss an sein 100-Jahr-Jubiläum präsentiert er sein neues 5-Stufen-Lesemodell «Känguru», dessen Schluss-H (Känguruh) bereits der Rechtschreibereform geopfert werden musste …! So hüpft das Känguru nun in neuer Rechtschreibung von einer Lesestufe zur andern, wechselt dabei zur Identifikation seine Hosen und erfreut ab Lesestufe 3 als lustige Klemm-Lesezeichen-Beilage zu jedem Buch seine LeserInnen.

Die 1. Lesestufe – mit Bildern lesen lernen (Bilder ersetzen die Nomen) erschien als letztes Buch diesen Sommer auf dem Markt.

Mit der 2. Lesestufe – mit Comics lesen lernen (Känguru trägt Sprechblasenhose) hat arsEdition einen Volltreffer gelandet. Die buntflächigen, ikonischen Bildfolgen mit weissen Sprechblasen und schwarzem Text wirken sehr lesefreundlich und motivierend. arsEdition hat erkannt, dass sich das Prinzip des Comics (Bildfolgen unterstützen das Textverständnis) bei Leseanfängern nutzbringend einsetzen lässt. (Beispiel: Ralf Butschkow, Zeig's ihm, Susi!)

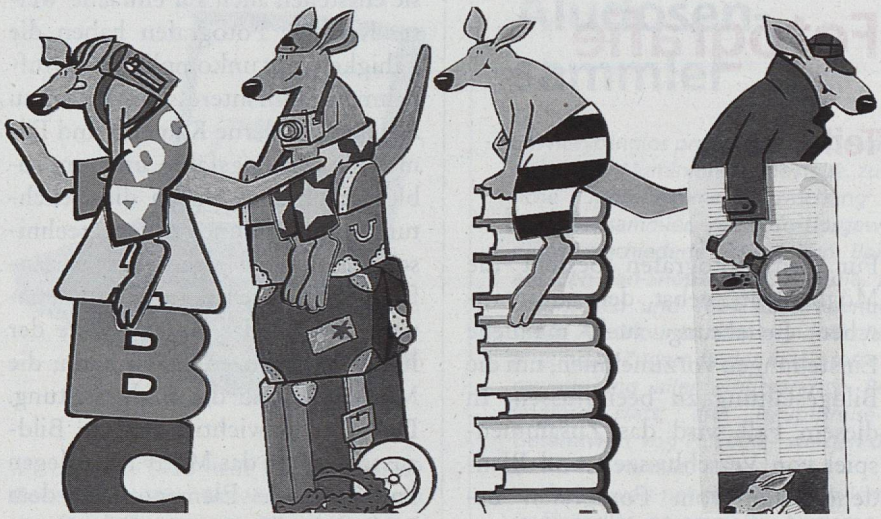
Die 3. Lesestufe – Erste Geschichten zum Selberlesen (Abc-Hose) bietet mehrere kleine Geschichten zu bestimmten Themen in Flattersatz und mit vielen farbigen Zeichnungen geschmückt. Hier finden Leseanfänger leicht verdauliche Lesekost, verteilt in bekömmliche Portionen. (Beispiel: Elisabeth Zöller, Kleine Omageschichten)

Die 4. Lesestufe – Leseabenteuer in Farbe (Sternchenhose) enthält jeweils eine längere Abenteuergeschichte mit bunten Illustrationen. Von Textumfang und Schriftgrösse her doch schon recht anspruchsvoll, muss das Känguru hier einen Riesensprung vollbringen, will es nicht zwischen Stufe 3 und 4 in die Tiefe stürzen. Ob die Begründung des Verlags, dass diese Zwischenstufe von der Konkurrenz bereits massiv besetzt sei (beispielsweise Oetinger: Sonne, Mond & Sterne) nun als sinnvoller Verzicht oder doch eher als Mangel gewertet werden soll – die Lücke im Lesestufenmodell ist unübersehbar. (Beispiel: Marliese Arold, Die Cityflitzer)

Die 5. Lesestufe – Kinderromane (schwarzweisse Streifenhose) spricht nun bereits echte Leseprofis an, welche umfangreichere Texte mit kleinerer Schrift und sparsamen SW-Illustrationen bewältigen können. Im Sherlock-Holmes-Tenü verspricht das Känguru hier gar einen Krimi! (Beispiel: Luc van Tolhuizen, Tote Schlossherrn lächeln nicht.)

Die Einzeltitel etwas genauer unter die Lupe genommen, fällt auf, dass sich der Verlag um namhafte Autoren, dem Zielpublikum entsprechende Themen, Spannung, Lesespass und ansprechende IllustratorInnen bemüht hat. Obwohl die Lesereihe verschiedene Altersstufen erreichen will, wurde ein einheitliches Layout gefunden.

Das Känguru-Lesestufenmodell verdient beachtet zu werden, und die Erst- und WeiterleserInnen werden daraus bald ihre persönlichen Lieblingsbände auserkoren haben!

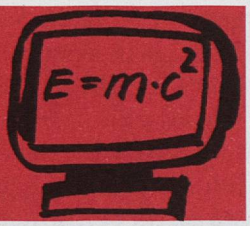


CLAUDIA HUBACHER ist Mitglied der Berner Jugendschriftenkommission

Angaben zu den Buchtiteln

Lesecomics (je Fr. 10.50):

– Arold Marliese, Die Krokobande auf heisser Spur	3-7607-3734-X
– Butschkow Ralf, Zeig's ihm, Susi!	3-7607-3733-1
– Koloth-Frisch Daniela, Das Gespenst im Gurkenglas	3-7607-3732-3
– Steinhöfel Andreas, Herr Purps, die Klassenmaus	3-7607-3735-8
– Färber Werner, Kleine Fussballgeschichten	3-7607-3738-2
– Tollmien Cordula, Kleine Schulgeschichten	3-7607-3736-6
– Uebe Ingrid, Kleine Piratengeschichten	3-7607-3740-4
– Zöller Elisabeth, Kleine Omageschichten	3-7607-3737-4
– Arold Marliese, Die Cityflitzer jagen den Computerhacker	3-7607-3731-5
– Färber Werner, Zwei Ponys zum Frühstück	3-7607-3726-9
– Funke, Cornelia, Kleiner Werwolf	3-7607-3725-0
– van Loon Paul, Das Geheimnis von Lehrer Frosch	3-7607-3730-7
– Preuss Gunter, Räuberin Anna und Ritter Florian	3-7607-3724-2
	3-7607-3729-3
– van Tolhuizen Luc, Tote Schlossherrn lächeln nicht	3-7607-3741-2



Stützunterricht für Mathematik

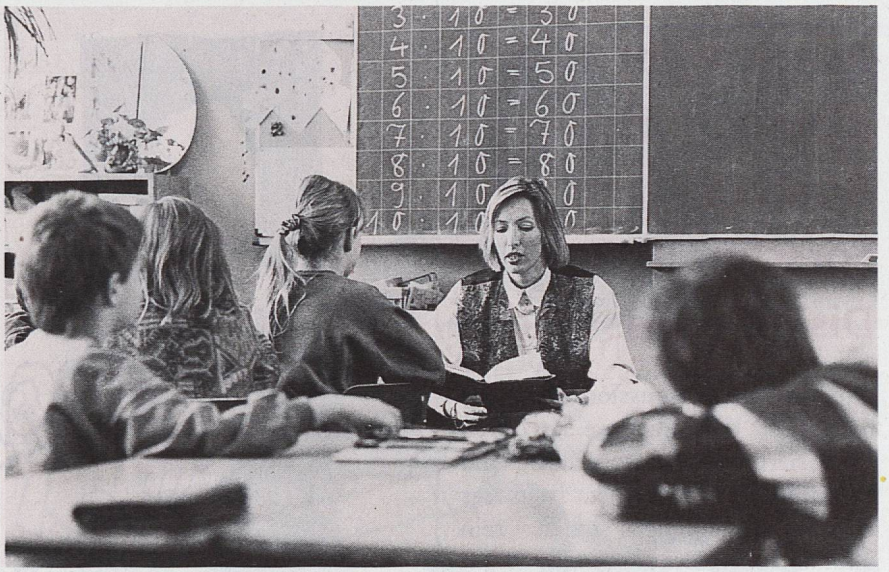
Bericht über einen Modell-Versuch in der Volksschule Opfikon

Mit dem Modell-Versuch ELEMATH will die Schule Opfikon dem Phänomen Rechnung tragen, dass viele ihrer Schulkinder – ein grosser Teil davon Neuimmigranten – in der Mathematik elementare Lücken aufweisen. Oft fehlen fremdsprachigen Schulkindern aus anderen Kulturkreisen, insbesondere aus ländlichen Gebieten, verschiedene Grundvoraussetzungen für unseren Mathematikunterricht. Einerseits ist einigen Kindern unser mathematisches Denken fremd, das vielfach auf Vergleichen und Verknüpfen beruht, und andererseits fehlt einigen unser Symbolverständnis (Bildanalphabetismus). Deshalb erhalten die Kinder im ELEMATH-Unterricht die Möglichkeit, diese Grundfertigkeiten spielerisch und durch konkrete Erfahrungen zu erwerben.

Im Gegensatz zu den im neuen Zürcher Lehrplan vorgeschlagenen variantenreichen Übungs- und Transfergelegenheiten muss einem Teil der fremdsprachigen Kinder gleichförmiges Üben und ein vereinfachter Umgang mit Zahlen und Grössen angeboten werden. Für die ELEMATH-Kinder sind folgende Schwerpunkte des neuen Lehrplanes sinnvoll:

- Spielen
- Forschen
- gezieltes Handeln
- genaues Beobachten und Nachahmen
- Verstehen und Anwenden von Darstellungen

Für diese Lernerfahrungen muss unbedingt genügend Zeit eingeräumt werden. Dabei wird weitgehend auf Abstraktion und kompliziertes Erklären verzichtet. Die im neuen Lehrplan geforderte begriffliche Genauigkeit muss bei fremdsprachigen Kindern durch Vorerfahrungen bezüglich Formen-, Material- und Farbenkenntnissen gebildet werden. Es ist zudem hilfreich, wenn in den Regelklassen mit demselben Material gearbeitet wird.



Der Name ELEMATH wurde vom Begriff «elementare Mathematik» abgeleitet. Der Versuch ist eine Variante der regulären Stütz- und Fördermassnahmen und läuft nun seit zwei Jahren mit Erfolg. Die Arbeitsgruppe hat für das ELEMATH folgende Ziele formuliert:

1. Bestehende mathematische Lücken der erwähnten Zielgruppe beheben
2. Gelegenheit schaffen, um mit den betroffenen Schulkindern individuell einzelne Themen handelnd, forschend und spielerisch zu erarbeiten
3. Leistungsniveau der Regelklassen fördern und erhalten
4. Entlastung und Unterstützung der Regelklassen, in denen sich mehrere Kinder der Zielgruppe befinden
5. Möglichst kostengünstige Lösung anstreben

Um diese Ziele zu erreichen, wird der ELEMATH-Stützunterricht themenbezogen in Kleingruppen von höchstens fünf Kindern angeboten.

Die Themenblöcke bieten einen groben Raster, an dem sich die Lehrpersonen orientieren können. Der Stoffplan wird für jedes Kind aus den Angaben der Klassenlehrperson zusammengestellt und während des ELEMATH-Kurses laufend den Bedürfnissen und Fortschritten des Kindes angepasst.

Obschon die Schulen immer mehr mit ähnlichen Problemen im Bereich der Mathematik konfrontiert sind, gibt es bisher dazu wenig Lösungsansätze oder Instrumente. So ist der Bericht über das Opfikoner Modell auch für weitere Gemeinden, die ihm Anregungen und Hinweise entnehmen können, von Interesse. Die Schule Opfikon hat sich bereit erklärt, ihn weiteren Interessenten zur Verfügung zu stellen. Der Sektor Interkulturelle Pädagogik der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion Zürich unterstützt die weitere Verbreitung der vorliegenden Arbeit, in der Hoffnung, dass sie einzelnen Schulen helfen kann, ihre heterogene Schülerschaft möglichst gut auszubilden und zu integrieren.

Der Bericht umfasst die Vorgeschichte und Grundlagen des Versuchs, das Konzept, die Statistik und Auswertung, Entwicklungen und Änderungen sowie Empfehlungen und ein Nachwort über Mathematik und Heterogenität nebst einer Literaturliste zur Mathematik und interkulturellen Pädagogik.

Der Bericht kann bezogen werden beim Schulsekretariat Opfikon, Dorfstrasse 4, 8152 Opfikon; oder bei der Pädagogischen Abteilung, Sektor Interkulturelle Pädagogik, Walchstrasse 21, 8090 Zürich.

Aspekte der Klassengrösse – Analysen zum Forschungs- und Diskussionsstand

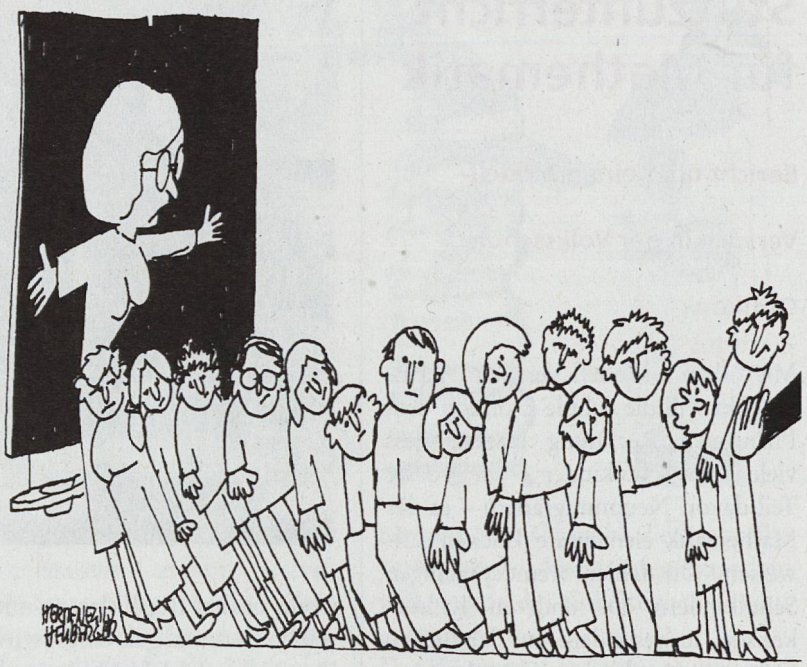
Die laufende Diskussion zur Thematik der Klassengrösse ist durch Polarisierung, Irrationalität und Polemik gekennzeichnet. In dieser Auseinandersetzung stehen rein ökonomischen Begründungen Argumente einer Gegenseite gegenüber, laut der auch in Zeiten der Finanzknappheit bei der Bildung nicht gespart werden darf, wer an der Bildung spare, spare an der Zukunft.

Eine Versachlichung der Diskussion ist notwendig

Mit der vorliegenden Arbeit soll ein Beitrag zur Versachlichung der Diskussion geleistet werden. Erstmalig wird der aktuelle Stand der Diskussion und der Forschung zur Frage einer möglichen Auswirkung der Klassengrösse auf Leistung und Verhalten von Schülern wie von Lehrkräften umfassend dargestellt. Es wird weiter über die in den einzelnen Kantonen geltenden Regelungen zur Klassenbildung und die statistischen Entwicklungen der Klassengrössen informiert.

Klassengrössenforschung: keine eindeutigen Resultate

Eine der zentralen Schlussfolgerungen besteht darin, dass die Klassengrössenforschung wenig zur Klärung der Differenzen zwischen den Lagern beizutragen vermag. Dies liegt zum Teil in methodologischen Schwächen der Untersuchungen. Zu oft werden einfach Klassen unterschiedlicher Grösse miteinander verglichen, ohne dass weitere Aspekte in die Betrachtung mit einbezogen würden. Nun wäre es aber beispielsweise unsinnig zu glauben, eine kleinere Klasse mit denselben Methoden zu unterrichten, wie man vorher grössere unterrichtet hat, würde schon für sich zu Verbesserungen führen. Die Reduktion der Grösse einer Klasse ist in erster Linie einmal eine rein organisatorische Massnahme.



Erst wenn ihre Einführung dazu benutzt wird, um die pädagogischen Veränderungen vorzunehmen, die sie ermöglicht, kann man auf Auswirkungen hoffen. Eine mögliche Konsequenz aus dieser Erkenntnis könnte sein, dass man in der Lehrerbildung auf die Bezüge zwischen Klassengrösse und möglichen Unterrichtsformen explizit eingeht.

18–20 Schülerinnen und Schüler: die optimale Klassengrösse?

Ein Ergebnis, das auf der Ebene der Bildungsverwaltung zu denken (und allenfalls auch zu handeln) geben könnte, besteht in der Erkenntnis, dass sich Verbesserungen in der Lernleistung durch Verkleinerung der Klassen noch am ehesten auf der Primarstufe und vor allem bei schwächeren und sozial benachteiligten Schülern erzielen lassen. Signifikante Effekte ergeben sich jedoch erst bei Klassengrössen unter 20 Schülerinnen und Schülern. Die empirische Forschungslage stützt hier die Einschätzung der schweizerischen Lehrkräfte, die eine Klassengrösse von 18–20 Schülerinnen und Schülern als optimal zur Erreichung der vorgegebenen Erziehungs- und Bildungsziele betrachten. In diesem Licht gesehen ist die Tatsache erstaunlich, dass in vielen Kantonen die Klassen auf der Primarstufe grösser sind als auf der Sekundarstufe I.

Martin Weissleder

Die Untersuchung

Thema der Untersuchung ist der aktuelle Stand der Diskussion und der Forschung zur Frage möglicher Auswirkungen unterschiedlicher Klassengrössen. Obwohl die Klassengrössenforschung keine eindeutigen Aussagen erlaubt, gibt es deutliche Hinweise dafür, dass bei Klassenbeständen von unter 20 Schülerinnen und Schülern positive Effekte zu erwarten sind. Dies vor allem auf der Primarstufe und bei schwachen und sozial benachteiligten Kindern.

MARTIN WEISSLEDER war Primarlehrer, danach Studium in Pädagogik, Kinder- und Jugendpsychologie und Psychopathologie. Derzeit Ausbildungsbeauftragter und Schulleiter der Eidg. Oberzolldirektion.

Angaben zum Buch
Aspekte der Klassengrösse – Analyse zum Forschungs- und Diskussionsstand
Ergon Verlag, Würzburg
ISBN 3-932004-35-3

Von der Diktatur der Noten zur Diktatur der Indikatoren?

Georges Pasquier

In der Wochenzeitschrift «Hébdo» (Nr. 34) wurde die herausfordernde Frage gestellt: «l'école suisse est-elle performante?» (ist die Schweizer Schule leistungsfähig?). Und, indem die Zeitschrift nicht eigentlich eine Antwort auf die Frage gab, öffnete sie vielen von uns Lehrkräften die Augen über ein neues Zeitalter, das Zeitalter der Indikatoren und der vergleichenden Studien. Wir sind erst in der Vorgeschichte dieses Zeitalters. Man kann aber bereits sowohl unseren beruflichen Nutzen wie auch die Gefahren einer neuen Diktatur erkennen, die sich aus dieser Entwicklung ergeben. Diese Diktatur ist um so gefährlicher, als sie sich einen wissenschaftlichen Anstrich gibt.

Der Artikel im «Hébdo» ist sehr gut gemacht und erklärt, dass die «Third International Mathematics and Science Study» (TMSS, vgl. dazu auch «SLZ» Nr. 10/1997) nur ein Teil des Vergleiches sei und dass noch wesentlich wichtigere Daten analysiert und kommuniziert werden müssen. Die Forschung sei noch nicht in der Lage, überprüfte Aussagen über die Effizienz der Mittel, wie sie in verschiedenen Bildungssystemen eingesetzt werden, anzubieten. Nun ist aber die Versuchung gross, trotzdem abschliessende Aussagen zu machen, besonders in einer Zeit der Knappheit finanzieller Mittel.

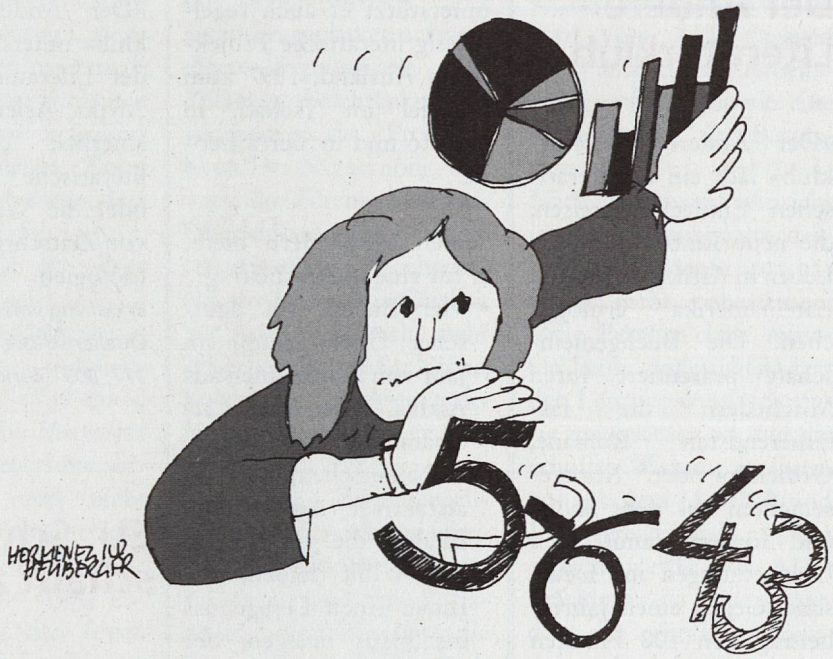
Meiner Meinung nach kommt die grösste Gefahr jedoch aus einer anderen Ecke.

Es ist wohl unvermeidbar, dass die Indikatoren, wie sie für die TMSS von Experten aus über vierzig Ländern entwickelt worden sind, in Zukunft immer mehr verwendet werden. Suchen wir vorerst nach den positiven Aspekten. Die Beispiele von Themen, wie sie im «Hébdo» für die Mathematik genannt werden, zeigen, dass wir nun näher bei den in den Schulbüchern vorgeschlagenen «Werkstätten» liegen als bei den früher in unseren Klassen üblichen Blättern und Prüfungen. Offensichtlich werden die Indikatoren auch ständig verfeinert. Nach der zweiten Untersuchung befindet sich die Schweiz im Fach Mathematik auf dem dritten Rang. Nachdem nun die Kriterien erweitert und die Zahl der Länder vergrössert wurde, finden wir uns auf dem 8. Rang wieder. Darüber gilt es nachzudenken.

Dass diese Indikatoren – wie sehr sie auch immer verfeinert werden – zum Mass der Effizienz der Schule werden, das ist die grösste Gefahr! Die Schule verfolgt Ziele, die in demokratischer Weise ausgewählt worden sind, aber häufig ignoriert werden. Die vergleichenden Studien tun so, als wären die Ziele der Schule überall dieselben, was überhaupt nicht der Fall ist. Die Gefahr, dass der Baum der Indikatoren den Wald der Ziele verdeckt, ist gross. Es braucht viel Mut der Politiker und der Lehrkräfte, diejenigen Ziele weiter zu verfolgen, an die sie glauben.

Die Pädagogik dürfte doch wohl eine Wissenschaft sein, die eigenständig genug ist, um die Massstäbe und die Indikatoren an den Platz zurückzustellen, der ihnen zusteht. Das Thermometer macht nicht alles aus. Ein Patient, der kein Fieber mehr hat, ist noch nicht gesund. Die Noten beispielsweise gelten immer noch viel zu häufig als absolut gültige Aussage über den Schulerfolg. Und die Prüfungen, auf die sie sich abstützen, gelten immer noch als unvermeidbare Einrichtungen der Schule. Die Entwicklung der letzten Jahre lässt uns hoffen, bald aus diesem Tunnel herauszukommen.

In einer Zeit eines gewissen Niederganges der Noten und des Aufstieges zur Macht von vergleichenden Studien und der Indikatoren müssen wir klarsichtig und professionell genug sein, um nicht die eine Tyrannei durch die andere zu ersetzen.



GEORGES PASQUIER ist Präsident der Société Pédagogique Genevoise (SPG).
(Übersetzung: Daniel V. Moser-Léchot)

MAGAZIN

Der Andere Literaturklub

«Der Andere Literaturklub» lädt ein zu literarischen Entdeckungsreisen, die neue Einblicke in das Leben in Afrika, Asien und Lateinamerika ermöglichen. Die Buchgemeinschaft präsentiert ihren Mitgliedern die faszinierendsten Romane, Gedichte oder Kurzgeschichten aus dem Süden und fördert damit auch Übersetzungen ins Deutsche. Gegen einen Jahresbeitrag von 100 Franken erhalten die Mitglieder vier aktuelle Neuerscheinungen sowie die viermal jährlich erscheinende Zeitschrift «Literaturnachrichten Afrika-Asien-Lateinamerika» mit AutorInnenporträts und Hintergrundberichten über literarische Entwicklungen in andern Kontinenten. Zusätzlich werden sie regelmässig zu Literaturveranstaltungen mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus dem Süden eingeladen. Eine Mitgliedschaft ist deshalb auch ein ideales Geschenk, das Freude bringt das ganze Jahr hindurch.

«Der Andere Literaturklub» ist eine nicht auf Gewinn ausgerichtete Initiative der «Erklärung von Bern» (Zürich) und der «Gesellschaft zur Förderung der Literatur in Afrika, Asien und Lateinamerika» (Frankfurt). Mit einem Teil der Beiträge unterstützt er auch regelmässig literarische Projekte im Ausland, 1997 zum Beispiel im Tschad, in Soweto und in Sierra Leone.

Seinen Mitgliedern bietet er für einen Jahresbeitrag:

- Vier Bücher (in deutscher Übersetzung) im Jahr von AutorInnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika – vier aktuelle Neuerscheinungen in attraktiver Ausstattung. Bücher, die wir für Sie ausgewählt haben, die Ihnen einen Lesegenuss ins Haus bringen, der Ihnen bei der Unübersichtlichkeit des Buchmarkts vielleicht entgangen wäre. Wir entdecken für Sie interessante AutorInnen, die zum Teil erst später in Europa zu Ruhm und Anerkennung gelangen.
- Die Zeitschrift «Literatur aus Afrika-Asien-Lateinamerika», die vierteljährlich über literarisch-kulturelle Tendenzen in anderen Kulturkreisen, über Bücher, Preise, AutorInnen und Literaturpolitik informiert
- Informationen und Einladungen zu Literaturveranstaltungen und Tagungen, zum Kennenlernen von AutorInnen
- Alle zwei Jahre unseren Katalog «Quellen – Zeitgenössische Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika» in deutscher Übersetzung.

«Der Andere Literaturklub» unterstützt Projekte der Literaturförderung in Afrika, Asien und Lateinamerika, zum Beispiel literarische Wettbewerbe oder die Veröffentlichung von Zeitschriften oder Anthologien.

Erklärung von Bern, Quellenstrasse 25, Postfach 177, 8031 Zürich

EU: Schweiz schaut zu

Die Schweizer Universitäten müssen sich in Europa seit einem Jahr selber durchschlagen. Seit dem Beginn des Studienjahres 1996/97 ist die Schweiz nicht mehr am europäischen Studenten-Austauschprogramm Erasmus beteiligt. Die Kontakte mit europäischen Hochschulen konnten trotzdem aufrechterhalten werden, zeigen Recherchen der Nachrichtenagentur sda.

Die Zahl der Schweizer Studentinnen und Studenten, die an europäischen Universitäten studieren, ist trotz der Kündigung des Abkommens durch die Europäische Union (EU) vor einem Jahr nur leicht zurückgegangen. Zog es im akademischen Jahr 1995/96 noch 1048 Studierende ins Ausland, so waren es ein Jahr später immer noch 1023. «Der Rhythmus konnte beibehalten werden», freut sich Nivardo Ischi, Generalsekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK). Mit der Kündigung des 1992 geschlossenen Abkommens durch die EU im Sommer 1996 konnten Schweizer Studierende noch bis im Herbst 1996 am Erasmus-Programm teilnehmen.

«Seither sind die Schweizer Hochschulen bloss noch stille Teilhaber bei den EU-Programmen», betont Didier Gfeller, Mobilitätsverantwortlicher an der Universität Genf. Um das durch Erasmus aufgebaute Austauschnetz mit ausländischen Hochschulen aufrechtzuerhalten, hat der Bund für das Studienjahr 1996/97 vier Millionen Franken freigegeben. Für das laufende Studienjahr sind 5,2 Millionen Franken vorgesehen. «Das Geld, das vorher von Bern nach Brüssel ging und dort verteilt wurde, kommt uns nun direkt zugute», sagt Antoinette Charon, die an der Universität Lausanne für die internationalen Beziehungen zuständig ist.

«Um unseren Studierenden den Zugang zu europäischen Universitäten zu ermöglichen, mussten wir mit jeder Hochschule einzeln verhandeln», sagt Therese Yang von der Universität Freiburg. Hunderte von Fax-Mitteilungen seien dazu verschickt worden, man habe Verträge redigieren, kontrollieren und Abmachungen treffen müssen, um die unter Erasmus ausgehandelten Bedingun-

gen aufrechterhalten zu können.
Im allgemeinen stiessen die Anfragen auf ein gutes Echo; einzig die englischen und irischen Universitäten zeigten sich zurückhaltend. «Aus finanziellen Gründen haben die Hochschulen in Grossbritannien und Irland Schweizer Studierende nur im direkten Austausch mit ihren Studierenden akzeptiert», berichtet Boris Fejfar vom Schweizer Erasmus-Büro. Als schwierig erwies sich auch die Information der Studentinnen und Studenten.
Erasmus ist in das EU-Bildungsprogramm Socrates eingegliedert, zu dem die Schweiz keinen Zugang hat. Die erste Etappe von Socrates endet mit dem Studienjahr 1999/2000. Die finanziellen und administrativen Hürden für eine Teilnahme werden danach möglicherweise gelockert.
(sda)

Tessin: Aufklärungs-Wirbel

Eine Sexualaufklärungsbroschüre des Bundesamts für Gesundheit (BAG) sorgt im Tessin für Aufruhr. Die kantonale Schulkommission hat die Verteilung des 40seitigen Hefts für junge Frauen mit Themen wie Homosexualität, Masturbation und Abtreibung an den Tessiner Schulen gestoppt.
Für die Schulkommission, in der auch die Kirchen vertreten sind, ist die Broschüre mit dem Titel «OK, ragazze» «zu mechanistisch», wie der Chef des Tessiner Schulamtes, Diego Erba, am Mittwoch auf Anfrage erklärte. Das Heft trage moralischen Werten zuwenig Rechnung. Die Kommission sei deshalb gegen eine flächendeckende Verteilung in den Tessiner Schulen.
Lehrerinnen und Lehrern ist es laut Erba freigestellt, die Broschüre selbst zu bestellen. Es sei nicht das erste Mal, dass im Tessin Aufklärungsmaterial des BAG zurückgewiesen werde. Empörung löste die BAG-Broschüre bei der Tessiner Sektion des katholischen Hilfswerkes Caritas aus, die schon mehrmals heftige Kritik zu ähnlichen BAG-Projekten geäussert hat. Sektionsleiter Roby Noris stört sich daran, dass im BAG-Heft die Homosexualität nicht als «Problem» bezeichnet wird.
Die Verantwortlichen des BAG-Projekts bedauern den Tessiner Entscheid und weisen die Vorwürfe zurück. Die Broschüre solle aufklären und nicht moralisieren, machte das BAG klar. Die Aufklärungsschrift «OK, ragazze» sei für das Tessin und die Westschweiz vorgesehen, während für die Deutschschweiz 1998 ein eigenes Projekt mit einer entsprechenden Broschüre angeboten werde. *(sda)*

Zürich: Numerus clausus

Der Zürcher Kantonsrat hat sich für die Möglichkeit von Zulassungsbeschränkungen an der Universität ausgesprochen. Bei der Detailberatung des Universitätsgesetzes hat er es abgelehnt, den Numerus-clausus-Artikel zu streichen oder auf die Medizin zu beschränken.
Das Kantonsparlament lehnte die von den Sozialdemokraten und Grünen geforderte Streichung des Artikels zum Numerus clausus (NC) mit 92 zu 44 Stimmen ab. Die auch von LdU und EVP unterstützte Beschränkung des NC auf medizinische Lehrgebiete wurde mit 78 zu 56 Stimmen verworfen. Im Gegensatz zum Antrag des Regierungsrates sollen die Zulassungsbeschränkungen für jedes Jahr neu angeordnet werden müssen.
Die Gegner des NC kritisierten die Beschränkungen im Bildungsbereich, aber auch den geplanten aufwendigen Eignungstest. Die Zulassungsbeschränkungen verlagerten die Probleme bloss. Der NC sei nötig, weil sonst die Zürcher Uni zum Überlaufbecken für andere schweizerische Hochschulen werde und die Qualität der Ausbildung nicht mehr sichergestellt werden könne, lautete der Standpunkt der bürgerlichen Seite. Die feststellbare Selektion durch verschärfte Zwischenprüfungen sei das grössere Übel.
Erziehungsdirektor Ernst Buschor wies im Parlament darauf hin, dass die Lage im Fachbereich Medizin dramatisch sei. Die Kapazität betrage für das erste Studienjahr 360 und für das zweite 300 Studierende. Für 1997/98 hätten sich in Zürich aber 618 Studierende angemeldet. «Wir können die Ausbildungsziele nicht mehr ordnungsgemäss erfüllen», sagte Buschor. Das Ergebnis seien schlecht ausgebildete Ärzte und Ärztinnen.
(sda)

Aargau: Leistungslohn

Der Aargauische Lehrerinnen- und Lehrerverband (ALV) ist gegen die Einführung eines Leistungslohnes für Lehrkräfte. Vieles, was eine gute Lehrerin oder einen guten Lehrer ausmache, sei nicht messbar und sei nicht in eine lohnwirksame Grösse umsetzbar.
Im Gegensatz zum Personal der Verwaltung arbeiteten Lehrkräfte allein im Schulzimmer, betont ALV-Präsident Andreas Schweizer. Um die Unterrichtstätigkeit gerecht und umfassend zu beurteilen, wäre seiner Ansicht nach ein «unverhältnismässig grosser Aufwand» nötig. Befürwortet wird vom ALV dagegen eine analytische Arbeitsplatzbewertung sowie eine Formulierung des Berufsauftrages.
Nach Schweizers Ansicht ist der Leistungslohn deshalb auch in der Privatwirtschaft nicht unbestritten. Viele Personalchefs müssten heute eingestehen, dass der Leistungslohn schwierig umzusetzen sei und die erhoffte Wirkung in Form von erhöhter Mobilität und Lohngerechtigkeit nicht erreicht werde. Der ALV-Präsident ist überzeugt, dass das erhoffte Anreizsystem auch bei den Lehrkräften nicht funktionieren werde. *(sda)*

Aargau: Reform

Die Ausbildung der Lehrkräfte im Kanton Aargau soll neu gestaltet werden. Das Erziehungsdepartement hat in Aarau eine Gesamtkonzeption vorgestellt. Als wichtigste Neuerung sieht das Konzept eine stärkere Vernetzung der Lehrerbildung auf allen Stufen vor.
Statt Kindergärtnerinnen, Primar-, Real-, Sekundar- und Bezirkslehrkräfte in separaten Lehrgängen auszubilden, sollen neu sogenannte Ausbildungseinheiten mit modulartigem Aufbau geschaffen werden. Die Grundausbildung für die einzelnen Stufen setzt sich je aus einer Kombination von

vorgeschriebenen oder frei wählbaren Teilen zusammen. Angeboten werden Grundausbildungen für Kindergärtnerinnen, für Primarlehrkräfte, Real- und Sekundarlehrpersonen sowie Bezirkslehrer.
Einen höheren Stellenwert erhält nach der Gesamtkonzeption Lehrerbildung die Weiterbildung. Sie soll Lehrpersonen die Möglichkeit bieten, die Lehrbefähigung für eine andere Schulstufe oder einen andern Schultyp mit einer verkürzten Ausbildungszeit zu erwerben. Die Zusatzdiplome ermöglichen beispielsweise den Wechsel vom Kindergarten an die Primarschule oder von der Real- und Sekundarschule an die Bezirksschule oder umgekehrt.
Primarlehrerinnen und Primarlehrer sollen künftig als «Allrounder» ausgebildet werden, aber sie können sich in der Grundausbildung teilweise spezialisieren. Neu sollen die Grundausbildungen für Hauswirtschaft, Textiles Werken, Zeichnen, Turnen und Musik nicht mehr als eigenständige Studiengänge angeboten, sondern in die Studienprogramme für die Primarschule, die Real- und Sekundarschule sowie die Bezirksschule integriert werden. *(sda)*

Basel: Sparen

Mit der Ausdehnung der Fünf-Tage-Woche auf alle Schulstufen und dem Abbau von zwei Lektionen pro Klasse und Woche will das Erziehungsdepartement Basel-Stadt 13 Millionen Franken einsparen. Die Fünf-Tage-Woche soll ab Schuljahr 1998/99 im Stadtkanton auf Orientierungsschule, Weiterbildungsschule und Gymnasien ausgedehnt werden.
In Kindergarten und Primarschule ist der Samstag im Rahmen eines Versuchs in Verbindung mit Blockzeiten bereits schulfrei. Kindergarten und Primarschule sind von der vorgesehenen Reduktion der wöchentlichen Stundenzahl ausgenommen. Die Qualität der Ausbildung müsse jedoch unter dieser Massnahme nicht leiden, hält das Erziehungsdepartement fest. Mit organisatorischen Massnahmen solle sich das gegenwärtige Niveau halten lassen. Über die Reduktion der Lektionenzahl muss ebenso wie über die Fünf-Tage-Tage der Erziehungsrat entscheiden. *(sda)*

Statistik: Mehr Geld für Bildung

Rund 21,2 Milliarden Franken haben sich Bund, Kantone und Gemeinden die Bildung 1995 kosten lassen – 300 Millionen mehr als 1994. Das entspricht 19 Prozent der Gesamtausgaben der öffentlichen Hand. Damit rückten die Bildungsaufwendungen nach Angaben des Bundesamtes für Statistik an die erste Stelle vor.
Mit 11,2 Milliarden Franken oder 53 Prozent entfiel der grösste Teil der Bildungsausgaben auf die Volksschulen, gefolgt von den Hochschulen mit 16 Prozent und der Berufsbildung mit 14 Prozent. Die Kantone trugen mit einem Betrag von 10,8 Milliarden Franken die schwerste Bürde. Die Gemeinden und der Bund steuerten 7,2 beziehungsweise 3,2 Milliarden Franken bei. Die Bildung war 1995 der grösste Ausgabenposten der öffentlichen Haushalte.
An zweiter Stelle trat die soziale Wohlfahrt mit 19,9 Milliarden Franken. 1994 war die soziale Wohlfahrt mit Ausgaben von 21,1 Milliarden Franken an erster Stelle gestanden, während für Bildung 20,8 Milliarden Franken ausgegeben worden waren. *(sda)*

Wallis: Schulgesetz

Das Parlament des Kantons Wallis hat nach einer zweitägigen Debatte das neue Schulgesetz verabschiedet. Die Begeisterung hielt sich allerdings in Grenzen: 64 Parlamentarier stimmten dem Entwurf zu, 31 lehnten ihn ab – 28 enthielten sich der Stimme. Kritik gab es von Seiten der SP, aber auch von den Liberalen, Christlichsozialen und einigen Mitgliedern der CVP. Die Sprecherin der Sozialdemokraten kam zum Schluss, das neue Gesetz mit seinen 122 Artikeln garantiere keineswegs einen besseren Unterricht. Neu dauert das Gymnasium nur noch vier statt fünf Jahre. Die Orientierungsstufe nach der sechsjährigen Primarschule dauert dagegen neu drei statt zwei Jahre. Die Regelung dürfte auch nächsten Frühling in der zweiten Lesung einiges zu diskutieren geben. Das letzte Wort wird das Volk haben. Zufrieden über die Debatte zeigte sich der zuständige Staatsrat Serge Sierro. Der Gesetzesentwurf sei das Resultat dreijähriger Arbeit, in deren Verlauf sich alle interessierten und betroffenen Kreise hätten einbringen können. *(sda)*

St. Gallen: Jubiläum

Als eine Pioniertat ist in St. Gallen die vor 25 Jahren erfolgte Gründung der Kommission «Fortbildung der Lehrkräfte an Mittelschulen» (Formi) bezeichnet worden. Es sei eine Ausnahme, dass sich ein Kanton auf Mittelschulebene eine eigene Fortbildungsinstitution leiste.
Der Anstoss zur Gründung der Institution Formi kam vor 25 Jahren aus der neuen Kantonsschule Wattwil. Auf Initiative einiger Lehrer wurde dem Erziehungsdepartement ein entsprechendes Gesuch gestellt. Am 17. August 1972 erhielten die Lehrkräfte der Mittelschulen mit der Gründung der Institution Formi neue Möglichkeiten zur Fortbildung. Hauptanliegen des neuen Konzepts sei die Praxisveränderung gewesen, hiess es. 1996 hat die Formi 45 Kurse ausgeschrieben; 32 kamen mit 535 Teilnehmern und Teilnehmerinnen zustande. Die Lehrkräfte bildeten sich an insgesamt 850 Kurstagen weiter.
Die Formi ist eine kantonale Fortbildungsinstitution in den Händen der Mittelschullehrkräfte. Im Führungsgremium sitzen je ein Vertreter der einzelnen Mittelschulen des Kantons. Sie sind der Rektorenkonferenz und dem Erziehungsrat verantwortlich. Die Formi habe seit ihrer Gründung ein wechselhaftes Schicksal erlebt, hiess es an einer Jubiläumsveranstaltung weiter. Motivierende Phasen seien das Langschuljahr und die 90er Jahre gewesen. Allen sei bewusst, dass sich eine lebendige Schule verändern und entwickeln müsse. *(sda)*

D: Rechtschreib-Reform

In Deutschland haben die organisierten Gegner der Rechtschreib-Reform erneut den Verzicht auf das Vorhaben gefordert. «Solange sie in fast keiner Zeitung, in keinem literarischen Verlag und in keiner Behörde eingeführt ist, können die verantwortlichen Politiker durch einen Stopp jahrelangen Streit und vor allem Milliarden-Ausgaben vermeiden», hiess es in dem Appell, der nach den Angaben von 26 Bürgerinitiativen und 500 000 Unterschriften getragen wird.
Auch für die Schüler sei die Beibehaltung der bewährten Regeln «ein viel geringeres Problem als das Nebeneinander von mehreren Schreibungen wenigstens bis zum Jahr 2005». Die Reform-Gegner hatten mit dem Beschluss des Oberverwaltungs-Gerichts Lüneburg (Niedersachsen) ihren bisher grössten Erfolg vor Gericht erzielt. Die Richter hatten die vorzeitige Umsetzung der Rechtschreib-Reform in Niedersachsen für rechtswidrig erklärt. Damit stoppte erstmals eine zweite gerichtliche Instanz das umstrittene Vorhaben. Der Streit wird spätestens nächstes Jahr vor dem deutschen Verfassungsgericht entschieden. *(sda)*

Trend: Weiterbildung

Trotz des Wirtschaftsaufschwungs wird in der Schweiz die Beschäftigtenzahl in der Industrie weiter sinken. Mehr Arbeitsplätze gibt es aber im Dienstleistungssektor. Besondere Bedeutung erhalte daher die berufliche Weiterbildung, sagte in Basel am Prognos-Zukunftsforum Prognos-Geschäftsleiter Hans J. Barth.
Unter dem Titel «Vorsprung durch Wissen» sind am Prognos-Forum Anregungen für die Reform der Bildungssysteme gemacht worden. Nach Meinung von Barth wird künftig die allgemeine Grundausbildung im Gegensatz zur frühzeitigen Spezialisierung wieder mehr Bedeutung erhalten. Neben dieser Erstausbildung werde der beruflichen Weiterbildung immer mehr Gewicht zugemessen. Das Wissen müsse im heutigen Berufsleben ständig aktualisiert werden.
Die EU-Kommission habe schon vor Jahren die Weiterbildung zu einem Schwerpunkt der Bildungspolitik gemacht, betonte Barth. Zudem förderten mehrere Länder die Umschulung und Weiterbildung mit zahlreichen Programmen. In erster Linie seien jedoch die Unternehmen gefordert. Diese hätten dies auch vielfach erkannt. *(sda)*

SWISSAID Jubiläums-Abzeichenverkauf 1998

Stoffpüppchen aus Ecuador vereinen die Völker der Welt

Wie jedes Frühjahr findet auch 1998 im Februar und März der traditionelle Abzeichenverkauf von SWISSAID statt. Für SWISSAID ist dies jedoch nicht ein gewöhnlicher Abzeichenverkauf, feiert sie doch in diesem Jahr ihren 50. Geburtstag.

Für den Verkauf dieser Püppchen in der Schweiz sind wir auf Ihre Hilfe und die Hilfe Ihrer Schülerinnen und Schüler angewiesen.

Bitte beteiligen Sie sich mit Ihrer Klasse an unserem Jubiläums-Abzeichenverkauf.

Füllen Sie noch heute den untenstehenden Anmeldetalon aus und senden Sie ihn an **SWISSAID, Abzeichenverkauf, Jubiläumsstrasse 60, 3000 Bern 6,** oder rufen Sie uns an (Frau Berner / Frau Beutler, Tel. 031 351 63 21).

Ja, ich möchte mich mit meiner Schulklasse am SWISSAID-Jubiläumsabzeichenverkauf 1998 beteiligen. Bitte senden Sie mir Unterlagen.

Name _____ Vorname _____

Adresse _____

PLZ _____ Ort/Kanton _____

Tel. Schule _____ Tel. privat _____

LCH MEDIEN

SLZ DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

erscheint monatlich, 142. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Redaktion

Daniel V. Moser-Léchot *(dvm)*, Chefredaktor
Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61, Fax 031 368 11 64, E-Mail: slz@bluewin.ch
Internet: www. slz.ch
Susan Hedinger-Schumacher *(shs)*, Ringmauergasse 3, 4800 Zofingen, Telefon 062 752 82 01
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger *(HKH)*, 6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10
(Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli *(ush)*, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 660 68 33
Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 751 69 52
(sda-Meldungen) *(ght)*
Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach 194, 3000 Bern 32
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 85.–	Fr. 120.–
halbjährlich	Fr. 52.–	Fr. 72.–
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 115.–	Fr. 148.–
halbjährlich	Fr. 69.–	Fr. 91.–
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 69.–	

Einzelhefte Fr. 10.– + Verpackung + 2% MWSt., ab 5 Stück Fr. 6.– pro Stück
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Bruno Wolf
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

Mit Eltern und Lehrkräften am gleichen Strick ziehen

Schlaglichter als Ideenbörse aus einer zukunftsgerichteten, mutigen Tagung, mit dem letztlichen Ziel, gemeinsam eine Antwort auf die Frage «Wie weiter?» zu finden.

«Die Schule wird immer mehr zum Reparaturbetrieb für das, was zu Hause zerbricht. Die Eltern sind in ihrem erzieherischen und damit präventiven Wirken auf die Zusammenarbeit mit der Schule angewiesen.» Dies die These der Tagung, die das Schulinspektorat Baselland und die Abteilung Koordination Drogenfragen des Justizdepartementes Basel-Stadt im Frühjahr 1997 durchgeführt hatten. Die Einladung war an alle Institutionen und Dienststellen gerichtet, die sich mit Erziehung und Bildung, mit Jugendfragen und Prävention befassen. Dieser Provokation hielt der, die Sicht der Eltern vertretende, Referent nicht minder herausfordernd entgegen: «Muss gar das Elternhaus reparieren, was in der Schule zerschlagen wird? Wem gehört eigentlich die Schule? Es geht nicht an, dass sich die Schule Reparaturbetrieb nennt, solange sie mindestens zu 50% nicht abbaubare Belastungen produziert.» Diese bewusst extrem formulierten Thesen zeigen das Spannungsfeld auf, in welchem sich Schule und Elternhaus befinden. Noch deutlicher kam dies zum Ausdruck, als der Vertreter des Jugendrates sich fragte, wo denn dabei die eigentlich Betroffenen blieben? Es gehe weder um die Schule noch um das Elternhaus, es gehe um das Kind! Aus eigenem Erleben von Schule bezweifelte er, dass «die Schule» überhaupt existiere. Er jedenfalls kenne keine «Schule», er kenne bloss einzelne Lehrer. «Die Eltern organisieren sich, während die Lehrer sich ja nicht mal über die Ziele ihrer Schule einigen können.» Der Vertreter der Schule Rheinfelden wiederum konterte, so schlecht sei die Schule nun auch wieder nicht … wenn er an die konkrete Arbeit seiner Kolleginnen und Kollegen, an deren Schulprojekte, denke. Dem beipflichtend übte der Vertreter der Berufswahlschule Muttenz Kritik an jenen Schulbehörden, «die nichts anderes wissen, als initiativen Lehrern Knebel zwischen die Beine zu legen». Zu den Fragen aus dem Plenum: Wo bleibt die Lust zum Erziehen, zum Formen, zum Verändern, zur Bildung? gesellte sich der Ruf nach neuen Eltern. Ein beeindruckendes Bild davon, wie breit und tief die Wurzeln dieser Thematik fassen und wie nahe die Grenzen zwischen Zusammenarbeit und einem Schwarzpeterspiel liegen. Und genau darin lagen das Risiko und die Chance dieser Tagung.

Die Diskussionsthemen für die Workshops im Anschluss an die Referate wurden von den Workshop-Leitenden aus Voten aus dem Plenum und aus den Referaten aufgegriffen. Mit den sich frei bildenden Gruppen wurden je Ziele, Erkenntnisse und Lösungsansätze erarbeitet. So kamen interessante, ergiebige Gesprächsrunden zu Stande. Sie vermochten das ganze Spektrum der Anliegen der Teilnehmenden abzudecken. Als Basis dienten erste zusammenfassende Feststellungen und Fragen. Daraus wurden folgende Workshop-Themen gebildet:

- Ängste von Eltern und Lehrenden. Wie können wir entspannt und in unterstützendem Sinn miteinander ins Gespräch kommen?
- Selektion: Auftrag – Orientierung – Verantwortung
- Überlebenschancen für das Relikt «Schule»? Wem gehört die Schule – Staat, Gemeinde, Verwaltung, Steuerzahler, Kinder?
- Zusammenarbeit ist gefragt. Was macht Angst dabei?
- Schule in einer multikulturellen Gesellschaft
- Elternmitarbeit – lohnt sich das?
- Lust, Schülerinnen und Schüler so zu führen, dass sie neue Eltern werden
- Veränderung: Lust und Notwendigkeit. Wo stehe ich? Wohin ziele ich?
- Mit Lust und Freude mit Unterschieden arbeiten: Lehrpersonen – Schülerinnen und Schüler – Eltern
- Marketing: was ist unser Produkt? Wem verkaufen wir es? Müssen wir es überhaupt «verkaufen» und unter welchen Bedingungen?
- Elternabende als Ausgangspunkt für Elternbildung? Was ist schwierig daran?

Eine wichtige Erkenntnis ging aus allen Workshops hervor: Es gibt keine Rezepte, nur von allen Beteiligten gemeinsam vor Ort erarbeitete Wege.

Ursula Schürmann-Häberli

Grosser Schweizer Schüler-Fotowettbewerb 1998

Die ganze Klasse fotografiert mit – die ganze Klasse gewinnt!

Ein Thema mit 1000 Möglichkeiten

Zum ersten Mal haben alle Schweizer Schulklassen die Gelegenheit, mit ungewöhnlichen Foto-Ideen und kreativem Teamwork eine einzigartige Erlebnis-Schulreise mit Hölloch-Besuch oder Kletterkurs und Schlauchbootfahrt oder Segeltörn und Canyoning sowie weitere attraktive Preise zu gewinnen !

Die vier Elemente: **Erde, Feuer, Wasser, Luft** sind wie geschaffen zum kreativen Gestalten, Spielen und Experimentieren. Die Wahl ist frei. Hauptsache, die Idee ist heiss wie Feuer, spritzig wie Wasser, mittreissend wie ein Wirbelwind oder einfach erdengut!

- Prämierung in 3 Alterskategorien
- je 10 Preise pro Kategorie
- 30 Klassen gewinnen

So sind Sie und Ihre Klasse dabei :

Verlangen Sie sofort den Prospekt mit Wettbewerbsregeln, Teilnahmebedingungen und der offiziellen Anmeldekarte bei : KODAK SA, Schweizer Schüler-Fotowettbewerb, PF 200, 1000 Lausanne 13.

Kodak

CREATIVE

SLZ DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

Der Schweizer Schüler-Fotowettbewerb 1998 (Einsendeschluss 31. Mai 1998) wird organisiert von Kodak und Creative Foto AG mit der freundlichen Unterstützung von

railtour

OLYMPIC MUSEUM

Verkehrshaus

Endlich Ferien. Ihre Schweiz.

MEIN LEHRER HAT DOCH KEINE AHNUNG VON GENTECHNOLOGIE.

K. M.

DENKSTE

Themendossier Gentechnologie – das neuste Produkt aus der Wf-Lehrmittelreihe ist da! Speziell für die Sekundarstufe II (Maturitäts- und Berufsschulen) geeignet, bietet der Ordner attraktiv und differenziert aufbereitete Lektionsmodule. Mit informativen Grundlagentexten, mit nützlichen Impulsen für die Unterrichtsplanung und mit konkreten Umsetzungshilfen (20 Farbfolien, Kopiervorlagen, Quellentexte). Das Wf-Themendossier ist modular aufgebaut und nach den neusten methodisch-didaktischen Gesichtspunkten konzipiert. Sie setzen dort Schwerpunkte, wo es Ihnen der Stoffplan und die Stundendotation erlauben. Dank diesem wertvollen Hilfsmittel haben Sie auf einen Griff alles beisammen, um das brennend aktuelle Thema Gentechnologie fundiert und doch leichtverständlich in Ihren Unterricht zu integrieren.
Bestellen Sie jetzt Ihren persönlichen Ordner. Oder überzeugen Sie sich via Internet, dass dieses Lehrmittel in Ihrer Bibliothek nicht fehlen darf: **www.schulweb.ch**

☐ Ja, ich möchte das Thema Gentechnologie in meinem Unterricht fundiert und differenziert behandeln und bestelle das neue Wf-Lehrmittel für Fr. 36.– (zuzüglich Fr. 4.50 Versandkostenanteil) pro Stück. Ich bestelle _____ Ex.

Name _____ Vorname _____

Schule _____ Schultyp _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

Bestellung per E-Mail: Go@wf-sdes.ch per Fax: 01-383 82 27 per Telefon: 01-382 22 92
per Post: Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft
Postfach, 8034 Zürich